

Verlagspostamt 1090, P.h.b. Erscheinungsort Wien, Imprime à base réduite

BUCH

KULTUR

PORTRAIT

◆ **jack london**

GESCHICHTE

◆ **piraten**

SPEZIAL

◆ **literatur
& reisen**

SPLITTER

● INTERVIEW MIT RUTH
BECKERMANN ● MENASSE
VORABDRUCK u.a.

HEFT 10/2011 05 40/DM 8/SER 7,50

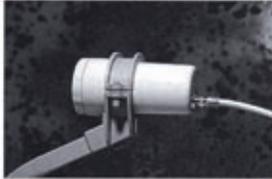
ELIN SATELLITENSYSTEME

Der Spiegel

Hochwertiger Alu Offset 80/85,
wahlweise Wand oder Masthalterung



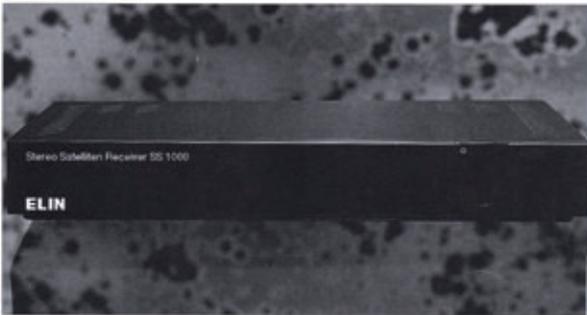
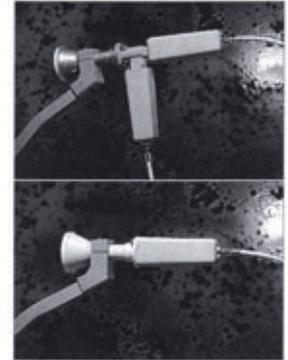
Die Speisesysteme



wahlweise LNC Typ. 0,9 max 1,1 dB mit
magnetischem Polarizer oder MTI - LNC

(integriertes Polarizer LNC System), max. 1,2 dB -

Polarizersteuerung über Koaxleitung - Einkabellösung



Der Receiver Elin SS 1000

70 Programmspeicher, Wegener Panda

Rauschunterdrückung,

autom. Sendesuchlauf,



Stereo, Fernbedienung, Metallgehäuse, On Screen - Display,

Scart, Cinch etc.

Anschlüsse, usw...

**SCHAU
TRAU**

ELIN

Die Elin Satellitenanlagen sind zukunftsweisende, anspruchsvolle Geräte, die für Astra und alle zukünftigen Medium Power Satelliten ausgelegt sind.

Der Receiver ist ab Werk für Astra programmiert. Der hochwertige Spiegel, die Speisesysteme mit extrem niedrigen Rauschmaßen, und ein

Receiver der absoluten Spitzenklasse garantieren Ihnen jetzt und in Zukunft perfekten Empfang, ausbaubar auch für Mehrfamilienanlagen.

Und das alles zu einem fantasitsch günstigen Preis!



Cover: Gemälde von Botticelli, Der Unbekannte mit der Münze, Aus dem Buch: "Botticelli" Hirmer Verlag, 1990

INHALT

Piraten!	6
Als das Reisen in der Karibik noch gefährlich war	
Dem eigenen Leben auf der Spur	10
Wenn Eine eine Reise tut, dann kann Sie was erleben	
Mit Schirm, Charme und Mieder	12
Über die Ladytravellers vergangener Zeiten	
Reisebilder	14
Von Bernhard Frankfurter	
Selige Zeiten, brüchige Welt	18
Von Robert Menasse	
Was bahnt sich an?	40
Bahn contra Auto	
Treffpunkt Petersplatz	44
Projekte des Ensembletheaters	
Jerusalem on the road	46
Ein Interview mit Ruth Beckermann	



EDITORIAL

Der Sommer legt das Thema Reise nahe, und um Reisen im weitesten Sinn geht es in der neuen Buchkultur. Ruth Beckermann erzählt in einem ausführlichen Interview über die Arbeit an ihrem neuesten Film, während Bernhard Frankfurter in einer "Nomadologie der bewegten Bilder" die theoretische Seite aufhellt. Ein Vorabdruck aus Robert Menasses Roman "Selige Zeiten, brüchige Welt", der im Residenz Verlag erscheint, macht neugierig auf das Buch. - Der fünfundsiebzigste Todestag des großen Reisenden Jack London ist schon ein Anlaß, ihn mit einem Portrait wieder ins Gedächtnis zu rufen, umso mehr, als eine vorzügliche Neuauflage seiner Werke im Winkler Verlag erscheint. Viel Stoff für eine Lesereise also, für die wir allen viel Vergnügen wünschen.

BM UK

Literaturkalender	4
Spektrum	5
Buchmarkt internat.	26
Buchmarkt Österreich	31
Literaturzeit	34
Kinderbuch	35
Wunderwelt	36
Bücher zum Heft	38
Kleinanzeigen	50

LITERATURKALENDER

BUCHKULTUR HAT SICH QUER DURCH DIE LANDE NACH LITERATUR UND THEATER UMGESCHAUT UND FOLGENDES ZUSAMMENGETRAGEN

Klagenfurt

Vom 26. bis 31. August 1991 findet im Klagenfurter Musil-Archiv (Bahnhofstr. 50, A-9010 Klagenfurt) das 10. Internationale Robert Musil-Sommerseminar statt. Thema: "Was ist ein 'Mann ohne Eigenschaften'? Gestalt und Identität bei Musil, Rilke und Hofmannsthal" + + +

Krems

Das Wachauer Theater Festival in Krems bringt von 14. Juni bis 3. Juli neben Tanz, Musical und Variete aktuelle Produktionen aus der internationalen Theaterszene. Daraus eine Auswahl: Alfred Jarrys Grotteske "König Ubu" in der Inszenierung des Budapester Katona József Theaters, das poetische Bildertheater "Sandpit" des Amsterdamer Studio Hinderik, "Pinocchio und der goldene Schlüssel" des Kindertheaters Trittbrettl sowie Lesungen von Erwin Steinhauer, Sketches von Karl Valentin, Kabarett von Josef Hader u.v.a.m. (Information & Termine: Wachauer Theater Festival, z.H. Christiane Huemer, Hofzeile 3/11a, A-1190 Wien. Tel.: 0222/36 23 56 DW 18) + + +

Linz

Im Posthof (Posthofstraße 43, A-4020 Linz) gastieren am 13. Juni, 20.30 Uhr, das Stadttheater Wien mit "Schmerz ist Trumpf" und am 17. Juni 1991, 20.30 Uhr, die Hektiker. + + +

Linz

Das Brucknerhaus Linz und das ORF-Landesstudio Oberösterreich veranstalten im Rahmen der Ars Electronica vom 10. bis 13. September 1991 "Out Of Control". Dieses Festival für Kunst, Technologie und Gesellschaft bringt neben Symposium, Kino, Prix Ars Electronica und Ausstellung Theater, das Mechanisierung/Digitalisierung der Lebenswelt thematisiert bzw. das Außer-Kontrolle-Geraten technischer Systeme ästhetisch präsentiert. So z.B.: "Unnatural Bodies" von Jim Whiting, Survival Research Laboratories mit einem Maschinentheater im Stahlwerk der VOEST ALPINE, "Der kranke Raum" von und im Theater Phönix oder "Die

Squames" von Kumulus. Endgültige Termine zu erfragen bei: Brucknerhaus, Untere Donaulände 7, Pf. 57, A-4010 Linz. + + +

Linz

Am 23. Juni 1991, 15 Uhr, spielen im Kuddelmuddel (Langgasse 13, A-4010 Linz) Dosenfrei und Zügellos ihr Stück "Ein Affentheater mit Katze". + + +

Neubeuren / Inn

Die Hugo von Hofmannsthal-Gesellschaft (Freies Deutsches Hochstift, Hirschgraben 23, DW-6000 Frankfurt/Main) veranstaltet vom 29. August bis 1. September 1991 unter dem Titel "... der Flug der Vögel" ein Symposium, das sich mit "Hofmannsthals Zeichenspiel zwischen Tradition und Innovation" beschäftigen soll. Neben den Arbeitsgruppen werden R. Böschenstein (Genf), G. Neumann (München) und E. Osterkamp (Regensburg) Fachreferate halten. + + +

Salzburg

Maria Mell liest am 10. Juni 1991, 20 Uhr, im Kleinen Theater (Schallmooser Hauptstraße 50, A-5020 Salzburg): "Dort und Hier - Homage an Franz Werfel" mit Texten von Alma Mahler-Werfel und Franz Werfel. + + +

St. Johann / Pg

Im Rahmen der literarischen Reihe "St. Johanner Lesezeichen" finden im Juni folgende Lesungen statt: am 7. Juni liest Catarina Carsten Christine Busta, am 14. Juni Gitta Deutsch Lyrik (alle zwei Kleiner Festsaal), am 21. Juni 1991 liest Lisa Witasek (Sparkassensaal) (alle drei 20 Uhr). + + +

Wien

In der ARENA (Baumgasse 80, A-1030 Wien) ist am 8. Juni 1991, 20 Uhr, S.E.K. zu sehen, Berliner Polit-Kabarett vom Feinsten. + + +

Wien

Das Sommertheater im Metropol (Hernalser Hauptstraße 55, A-1170 Wien) dauert vom 5. bis zum 29. Juni 1991 (außer So und Mo täglich um 20 Uhr). Am Programm: "Heut' abend tanzt Ly-sistrate", ein Musik-Revue-Spektakel sehr frei nach Aristophanes von Heinz R. Unger und den Schmetterlingen. + + +

Wien

Der Verein "Österreichische DialektautorInnen" veranstaltet in der Hofschenke (Schulgasse 15, A-1180 Wien) regelmäßig einen Literaturstammtisch namens "Kovacic", bei dem man eine Mischung aus Literatur und Musik serviert bekommt. Nächster Termin: 20. Juni 1991, 20 Uhr, Ludwig Roman Fleischer stellt zur Musikbegleitung von Gust Maly seinen neuen Roman "Rakontimer" vor. Näheres dazu bei Ö.D.A. Maynollogasse 3/15, 1180 Wien. + + +

Wiener Neustadt

Vom 6. bis 9. Juni findet im Bildungshaus St. Bernhard im Neukloster zu Wr. Neustadt ein Literatursymposium statt. Im Rahmen des "Wiener Neustädter Frühlings" abgehalten, werden an diesem 16 Literaten und Sprachwissenschaftler aus Österreich, Schweiz und Deutschland teilnehmen. Auskünfte beim Organisator Albert Janetschek (02622/56 24 54) oder im Kulturamt bei Hr. OAR Ratmayer (02622/23 53 DW 325). + + +

Veranstaltungshinweise schicken Sie an Thomas Zauner o/o Buchkultur

I M P R E S S U M

EIGENTÜMER, VERLEGER
Buchkultur Verlagsges.m.b.H.,
1180 Wien, Währingerstr. 104
HERAUSGEBER
Verein Buchkultur,
1090 Wien, Nußdorferstr. 65/27
CHEFREDAKTEUR
Michael Horvath
ART DIRECTOR
Manfred Kriegleder
REDAKTION
Thomas Zauner, Nils Jensen, Jan Malek
Agnes Derka, Lia Wolf, Martin Horvath

PRESSE UND ABO
Agnes Derka
VERLAGELEITUNG UND MARKETING
Michael Schnepf & Manfred Kriegleder
REDAKTIONSADRESSE
A-1180 Wien, Währingerstr. 104,
Tel 0222/34 70 292, 0222/34 79 852
Fax. 0222/34 27 252
DRUCK
Elbemühl, graph. Industrie GmbH
VERTRIEB
Mohr ZG (Buchhandel,
Morswa & Co. Wien (Kiosk)

Über unverlangt eingesandte Beiträge kann keine Korrespondenz geführt werden. Copyright, wenn nicht anders angegeben, bei den Urhebern bzw. den Rechtsnachfolgern. Wir danken den Verfügungsberechtigten für die Abdruckgenehmigung
12.000 Auflage
Erscheinungsweise
vierteljährlich.
Buchkultur Nr. 11
erscheint im
September 1991



BÜCHER

In BUCHKULTUR Nr. 9 wurde unter dieser Rubrik *Österreichische Lyrik - und kein Wort Deutsch*, von Gerald Nitsche im Haymon-Verlag herausgegeben, vorgestellt. Das wissenschaftlich-politische Pendant dazu erschien jetzt im Drava-Verlag: *Sprache in der Politik - Politik in der Sprache*, herausgegeben von Ruth Wodak und Florian Menz. Das Buch bringt Analysen zum öffentlichen Sprachgebrauch, zur Rolle des Sprachkampfes und des Kampfes um die eigene Sprache in Minderheitenkonflikten und versucht herauszuarbeiten, wann und warum Urteile über Minderheiten politisch funktionalisiert werden. + + +

Was Besonderes erschien in der Edition ZEILENSPIEGEL. Nämlich die originalgetreue Faximile-Ausgabe der 1907-Originalausgabe von Alphons Victor Müllers Buch *Die hochheilige Vorhaut Christi Im Kult und in der Theologie der Papstkirche*. Dieses, sowie Valerie Kovariks *Des Leb'n is a Fleckerlteppich*, Ewald Spanners *mit gläserner zunge* und Gustav Schobers *Der alte Mann und die Bibel* sind erhältlich bei Edition ZEILENSPIEGEL - Verein für literarische Kommunikation. c/o Gerald Lirnberger. Pf 41, A-1202 Wien. + + +

PREISE

Die Internationale Wystan-Hugh-Auden-Gesellschaft vergab im April 1991 den mit 50.000 öS dotierten Übersetzerpreis 1991 an Hans Raimund. Dieser übertrug aus dem Italienischen Sergio Solmis *Meditazioni sullo scorpione - Betrachtungen über den Skorpion*, ein Essay, der sich sprachlich durch Brillanz und formal durch die Verbindung von Autobiographie, Selbstbetrachtung und Weltsicht auszeichnet. + + +

Die Städte Brixen und Hall in Tirol schreiben den Maria-Veronika-Rubatscher-Preis aus. Teilnahmeberechtigt sind AutorInnen, die seit mindestens fünf Jahren den ordentlichen Wohnsitz in Nord-, Süd- oder Osttirol haben oder ebendort geboren sind und die ein unveröffentlichtes episches Werk (sei's Kurzgeschichte, sei's Roman) bis 30. Juni 1991 einsenden. (Genauerer dazu und zu Jean-Amery-Preis für Essayistik, Kinder-Haiku-Wettbewerb, Rattenfän-

ger-Preis, BMUK-Schreibwerkstatt u.a. erfahrbar bei: TURMBUND - Gesellschaft für Literatur und Kunst. Müllerstr. 3/1, A-6020 Innsbruck. Tel.: 0512/583852) + + +

Felix Mitterer erhielt am 14.5.1991 den "Gerhard-Freund-Ehrenring". Eine Jury aus österreichischen Medien-

Verlag FREYA, Edition Geschichte der Heimat, Verlag Denkmayr, Edition Sandkorn, Eigenverlag Renate Ludwig, Z&K Verlag, Sounddesign Musikverlag. Sieben Unternehmungen, die sich im Herbst 1990 zur "Vertriebsgemeinschaft oberösterreichischer Kleinverlage" zusammenschlossen und im Dezember 1990 mit der "Woche oberösterreichischer Kleinverlage" in Linz zum erstenmal an die Öffentlichkeit traten, gaben nun ihren Gemeinschaftskatalog heraus - auf daß in Zukunft mehr als nur jeder zehnte öS für ein Kleinverlagsbuch in Österreich ausgegeben werde. + + +

Vom 9. März bis 6. April 1991 wurde Gerhard Jaschkes Edition Freibord in der Amsterdamer Galerie A - Harry Ruhé vorgestellt. Als geen andere galerie in Nederland is Galerie A gespecialiseerd in Kunstenaarsboeken en Multiples. Ook is Galerie A een van de weinige galerieën waar regelmatig aandacht wordt gegeven aan Konkrete -, visuele - en geluidspoëzie. Edition Freibord verenigt beide zaken. + + +

Im März 1991 wurde der erste Welser Klein- und Autorenverlag Edition Pangloss gegründet mit dem Zweck, jungen, oberösterreichischen AutorInnen die Möglichkeit der Buchpublikation zu bieten - die konsequente Fortsetzung der Literaturzeitschrift PANGLOSS. Welser Literatur ohne Provinzium ist auch das erste Opus: Wolfgang Lanzingers *Offene Rechnungen* (zu beziehen über Wolfgang Lanzinger. Alfons Herlein-Str. 27, A-4600 Wels) + + +

Vom 9. bis 12. Mai 1991 fand in Mainz die 11. Minipressen-Messe statt. Im Rahmen dieser internationalen Buchmesse der Kleinverlage und Handpres-



kritikern würdigte damit sein Gesamtwerk als Fernseh-dramatiker und im speziellen den Dreiteiler "Die Piefke-Saga". + + +

MELDUNGEN

sen wurden Seminare zu Themen wie "Kalkulation und Finanzierung im Kleinverlag" und "PR für KleinverlegerInnen" veranstaltet, Workshops zu Papierschnöpfen abgehalten und am "Druckerball mit Blue Age" gefeiert. + + +

Bis 30. September 1991 kann frau noch maximal 15 Manus-Seiten umfassende Prosa-Texte an den Wiener Frauenverlag (c/o Sylvia Treudl, Lange Gasse 51/10, 1080 Wien) schicken, Texte, die in der Anthologie *Trennungen* erscheinen sollen. Zitat Frauenverlag: *Nicht gefragt wird nach Tagebuchprotokollen aus Trennungsphasen in (Liebes)Beziehungen und autobiographischen Leidensgeschichten. Der Begriff der Trennung soll möglichst weit gefaßt sein.* + + +

David & Goliath Die Kulturzeitung" heißt eine neue Wiener Kulturzeitung. Herausgegeben von "Kunstvision - Verein zur Schaffung von Kunsthäusern und Veranstaltungsmöglichkeiten" (Schopenhauerstr. 17/25, 1180 Wien) mit dem Zweck, mittellose, langzeitarbeitslose und angehende KünstlerInnen im Bereich Kunst, Kunsthandwerk und Handwerk zu fördern, beinhaltet die erste Nummer einen Bericht zur "Interessensgemeinschaft für autonome Kulturarbeit - IG Kultur", zu "KUPF - Kulturplattform OÖ" u.a.m. + + +

Erster Bote des "steirischen herbstes", einem der wichtigsten Festivals für Gegenwartskultur in Europa, ist die Nummer 1/91 der Zeitschrift "herbstschrift". Entsprechend dem Generalthema *Nomadologie der Neunziger* geht es darin um ENTDECKENVERDECKEN, kommentiert von den Herausgebern Werner Krause, Peter Stras-ser, u.a. + + +

Piraten!



DER MANN, DER HEUTE MIT DEM UMGEHÄNGTEN SCHILD "PIRAT" IN SO ZIEMLICH JEDEM BUCH ZUM THEMA HERUMLUNGERT, WAR IMGRUNDE EINE SPIEBERSEELE MIT EXTATISCHEN ANWANDLUNGEN UND DEM EMPFINDLICHEN GERUCHSORGAN FÜR DEN RICHTIGEN AUGENBLICK.

VON MICHAEL HORVATH

L

a Rochelle, die letzte, mächtigste Hugenottenfreistadt, fiel im Jahr des Herrn 1628 durch die Hand des Kardinals. Ein Jahr hatte

Richelieu benötigt, um die reiche, wohlbewehrte Stadt einzunehmen, ein Jahr Intrigen, Berechnungen und handfeste "Kriegskunst" hatten Frankreichs beste Hafenstadt zu Fall gebracht. Nicht aus religiösen Gründen; mit derlei Lappalien gab sich der rote Herzog nicht ab; reine politische Notwendigkeit hatte ihn zu dem folgenreichen Entschluß bewegt: zum ersten genossen die Hugenotten seit dem Edikt von Nantes Sonderrechte, die dem Herrn mit dem Purpurhut nicht schmecken konnten, da sie doch fast einen Staat im Staat ermöglichten; zweitens war die Stadt Englands liebster Einfallpunkt - Vorwände fanden sich leicht (trotz katholischer Regierung spielte sich Georges Villiers, Herzog von Buckingham, als Beschützer des

protestantischen Glaubens auf, als er mit einer Flotte vor La Rochelle aufkreuzte), und diese Stadt in der Hand zu haben, hieß, ein Gutteil der französischen Wirtschaft zu kontrollieren.

Französische Wirtschaft: Bis zum Fall La Rochelles bedeutete das ein völlig dezentralisiertes, unkontrollierbares Etwas. Neben vielen, wichtigen Aufgabengebieten fiel darunter auch der Handel mit der sogenannten Neuen Welt. Auf den nördlichen Teil hatte Richelieu bereits sein vielbeschäftigtes Auge gerichtet; der Süden - und das heißt in erster Linie: die Karibik - blieb unbeachtet. Das war kurzsichtig insofern, als es Spanien zu treffen galt, und Spanien traf man im Zentrum, wenn man es in Amerika angriff. Denn daher kam sein Reichtum und damit seine Macht. Trotz einiger Beeinträchtigungen seitens englischer Abenteurer wie Drake, Hawkins, Forbisher etc., die für Staat und Königin erfolgreich Übergriffe ausführten, war Spanien bis zu diesem Zeitpunkt - 1628 - uneingeschränkter Herr der Karibik: starke, trutzburghafte

Festungsstädte sicherten die "Spanish Main", die nördliche südamerikanische Küste, Kuba, Hispaniola und das heutige Mexiko; und eine Schatzflotte brach jährlich von Cadiz auf, um die erpressten und herausgefolterten Reichtümer ins Mutterland zu verfrachten. Wahrhaft: eine goldene Ausgangsposition für die Macht einer Nation.

Allerdings behinderten einige Interna den stetigen Fluß durch die Goldpipeline; an erster Stelle die sogenannte Casa de la Contradacion. Diese ehrenwerte Firma, von Karl V. in einer offenbar sehr schwachen Stunde zur alleinseigmachenden Beschickung, Ausbeutung und Verladung der transmarinen Geldquelle bevollmächtigt, agierte in vollen Zügen. Natürlich vorwiegend in eigene Taschen. Sie verbat annähernd jede Eigenproduktion der Kolonien, - ob es sich um Wein, Kleidung, Möbel oder bloßes Maurerwerkzeug handelte, egal, alles mußte aus dem Mutterland importiert werden, selbstredend zu höchsten Preisen. So konnte es schon vorkommen, daß ein Silberminenaus-



beuter in spe fünfzehn Jahre auf das erforderliche Werkzeug wartete, und das nur aufgrund einer Bürokratie, der nichts heilig war als der eigene Fettbauch. -

Der Fall von La Rochelle - symbolisch und real-wirtschaftlich - vernichtete die Macht der Hugenotten; viele, unoriginellerweise die Ärmeren und Armen, waren gezwungen, im Sinn des Wortes die Flucht zu ergreifen. Auf Hispaniola - heute sagt man Haiti und meint den ärmsten Staat der Welt - hatten sich im Schatten der spanischen Macht Plantagenbesitzer etabliert, die sich die billigsten Arbeitskräfte griffen: und das waren eben nicht die klassischen Negerklaven, sondern französische Auftragsarbeiter, die findige Kapitäne "zu Hause" köderten, nach Übersee verfrachteten und dort als Sklaven auf Zeit an die Pflanzler verkauften. Sklaven auf Zeit: Für drei Jahre war man dem jeweiligen Herrn auf Gedeih und Verderb ausgeliefert; er bestimmte die Ruhepausen, die Essensration und ähnliche Kleinigkeiten; um es kurz zu sagen, die Ausfallsquote lag bei achtzig

Prozent. Zwei Dinge veränderten diese lukrativen Urstände: erstens entzogen sich nicht wenige der unerquicklichen Behandlung durch Flucht, um fürderhin ihr Fortkommen als Schweinejäger in den Wäldern zu fristen. Und zweitens starteten die Spanier einen umfassenden Überfall auf die "ausländischen" Besitzungen, der die Überlebenden der Aktion auf die Schildkröteninsel Tortuga vertrieb. Gouverneur Levasseur ließ dort eine uneinnehmbare Festung - verbunden mit einem gesicherten Hafen - errichten, und aus den ehemaligen Sklaven und Jägern, den sogenannten Bucaniers (deshalb so genannt, weil sie ihr Fleisch auf einem Rost brieten, eben dem Bucan) wurden gefürchtete Seeräuber. Allein der Name Tortuga löste Angst und Schrecken aus; wer ihn in den Mund nahm, sprach von Folterung, Brand und Tod.

Innerhalb von weniger als einem Jahr verbreitete sich das Fieber der Piraterie unter den ehemals friedlichen Jägern auf Tortuga, ein Fieber, das die Karibik für ein Jahrhundert in Brand setz-

THE BLACK SWAN
von Henry King (1942)
Foto: Fimmuseum

ANFANGS BESCHRÄNKTE MAN SICH - SELBSTSTRENDEND AUS OPPORTUNEN GRÜNDEN - AUF DAS KAPERN VON SCHIFFEN. DOCH IN DER MITTE DES JAHRHUNDERTS NAHM DIE MODE FORMEN AN, DIE GANZE PIRATENFLOTTEN ERMÖGLICHTE.

te, und erstaunlich daran sind weniger die erbeuteten Schätze als vielmehr die explosive Ausbreitung der Seuche, die letztlich zum Untergang des spanischen Imperiums führte. Man begann mit geradezu lächerlichem Werkzeug: Um die Kunst des Kanubaues zu lernen, war der Kontakt zu den Eingeborenen gerade noch gut genug; Mannschaften von dreißig, zwanzig, zehn Leuten mußten ausreichen, um spanische Kauffahrer zu entern, gute Ladungen einzubringen und den Gehalt in den Schenken und Bordellen von Tortuga zu verprassen. Erstaunlich ist weiters, daß die Herren mit dem schlechten Ruf, denen jede Teufelei, jede Unmenschlichkeit zuzutrauen war, Reglements aufstellten (und einhielten!), die den (zugegebenermaßen schwammigen) Begriff "Urkommunismus" nahelegen. Die chase partie, der Freibeutervertrag, sicherte jedem Mannschaftsmitglied den gleichen Teil der Beute, nur der - gewählte - Kapitän streifte aufgrund höherer Verantwortung vier Teile ein. Für im Kampf entfernte Körperteile erhielt man zusätzliches Geld; noch sechs Monate nach erfolgter Aktion hatte man Anrecht auf die Behandlung durch den Schiffsarzt; und eine frühe Form der Lebensversicherung ermöglichte es den hinterbliebenen Kameraden, ein oder zwei Humpen mehr zu leeren. Dasselbe Essen, dasselbe Gesöff, dieselben Huren - nichts unterschied die Flibustiere; vom Schiffsjungen bis zum Kapitän: wenn's ums Kassieren ging, waren sie alle gleich. Auch wenn sie sich von den zuständigen Gouverneuren *Lettres de Marque* - Kaperbriefe - ausstellen ließen und damit zu staatlich geprüften Totschlägern avancierten: die Papiere (und damit die Nation) wurden rascher als die Unterwäsche gewechselt, auch insofern verständlich, als die Mannschaft ohnehin multinational war. Rassismus war unbekannt: einer der berühmtesten französischen Piraten, Monbars, rekrutierte



Scenenfoto aus Roman Polanskis "Piraten"

VIELE, UNORIGINELLERWEISE DIE ÄRMEREN UND ARMEN, WAREN GEZWUNGEN, IM SINN DES WORTES DIE FLUCHT ZU ERGREIFEN.

seine Leute vorwiegend unter den Indios; und *Cimarrons*, entflozene Negerklaven, waren auf fast jedem Schiff, das unter schwarzer Flagge segelte, zu finden.

Anfangs beschränkte man sich - selbststredend aus opportunen Gründen - auf das Kapern von Schiffen. Doch in der Mitte des Jahrhunderts nahm die Mode Formen an, die ganze Piratenflotten ermöglichte. Und damit begannen für die Spanier schwere Zeiten. 1666 plünderte l'Ollonais, eine Bestie mit Menschenphysiognomie, Maracaibo; als die Beute nicht entsprach, nahm er en passant Gibraltar, folterte die Bürger, um noch mehr herauszuschinden, und verspielte schließlich sein Geld in Tortuga.

Von da an war alles möglich. Henry Morgan stellte Armeen mit zweitausend Mann auf, eroberte Puerto Principe, Puerto Bello und schließlich Panama, die reichste Stadt der Karibik. Der Mann, der heute mit dem umgehängten Schild "Pirat" in so ziemlich jedem Buch zum Thema herumlungert, war imgrunde eine Spießerseele mit extatischen Anwandlungen und dem empfindlichen Geruchsorgan für den richtigen Augenblick; man kennt solche Leute aus der neueren Geschichte. Er war auch keineswegs repräsentativ für den Berufsstand der Korsaren - jeder kleine Kaperkapitän hätte die betrügerischen Machenschaften Sir Morgans aus, mit Verlaub gesagt, ethischen Gründen verschmäht. Doch Morgan brachte es zum Vizegouverneur der englischen Krone. Und damit begann der Untergang. Port Royal, nach dem Paris die sündigste Stadt der Welt war, hatte Tortuga den

seine Leute vorwiegend unter den Indios; und *Cimarrons*, entflozene Negerklaven, waren auf fast jedem Schiff, das unter schwarzer Flagge segelte, zu finden.

Anfangs beschränkte man sich - selbststredend aus opportunen Gründen - auf das Kapern von Schiffen. Doch in der Mitte des Jahrhunderts nahm die Mode Formen an, die ganze Piratenflotten ermöglichte. Und damit begannen für die Spanier schwere Zeiten. 1666 plünderte l'Ollonais, eine Bestie mit Menschenphysiognomie, Maracaibo; als die Beute nicht entsprach, nahm er en passant Gibraltar, folterte die Bürger, um noch mehr herauszuschinden, und verspielte schließlich sein Geld in Tortuga.

Von da an war alles möglich. Henry Morgan stellte Armeen mit zweitausend Mann auf, eroberte Puerto Principe, Puerto Bello und schließlich Panama, die reichste Stadt der Karibik. Der Mann, der heute mit dem umgehängten Schild "Pirat" in so ziemlich jedem Buch zum Thema herumlungert, war imgrunde eine Spießerseele mit extatischen Anwandlungen und dem empfindlichen Geruchsorgan für den richtigen Augenblick; man kennt solche Leute aus der neueren Geschichte. Er war auch keineswegs repräsentativ für den Berufsstand der Korsaren - jeder kleine Kaperkapitän hätte die betrügerischen Machenschaften Sir Morgans aus, mit Verlaub gesagt, ethischen Gründen verschmäht. Doch Morgan brachte es zum Vizegouverneur der englischen Krone. Und damit begann der Untergang. Port Royal, nach dem Paris die sündigste Stadt der Welt war, hatte Tortuga den

Rang abgelaufen; man pilgerte nach Jamaika, um sich dort dem Laster in die schönen Arme zu werfen und neues Personal anzuheuern. Doch das Babel der Neuen Welt versank unter der Regie Gottes 1697: ein Erdbeben machte möglich, was den Spaniern nie gelungen wäre. Die große Zeit war vorbei, noch ehe sie

wirklich begonnen hatte. Immer mehr staatliche Piratenjäger tauchten auf, mit schnellen, wohlbewaffneten Schiffen; Kaperbriefe waren so gut wie gar nicht mehr aufzutreiben; man hatte ausgespielt. Die ehemals klassischen Freibeuternationen - England, Frankreich, Holland - bedurften der halboffiziellen Kampfgefährten nicht mehr; jetzt, da Spanien am Boden war, wurden sie lästig. Innerhalb eines Jahrzehnts räucherte England die Brutstätten der karibischen Piraterie aus und zog den Schlußstrich unter eine Ära.

Unter den spärlichen Dokumenten dieser Epoche ragt eines hervor, das die Nachwelt einem seltenen Glücksfall verdankt.

Ein Mitglied der ehrenwerten Gesellschaft, der Küstenbrüderschaft, wie sie der Fachjargon früherer Zeiten nannte, griff zur Feder. Was er niederschrieb, war explosiv, denn er war von A bis P dabei, sprich vom Anfang als Plantagensklave bis zur Bezwingung Panamas. Alexandre Olivier Exquemelin, Franzose wahrscheinlich holländischer Herkunft, veröffentlichte seine seltsamen Memoiren 1678 in Amsterdam. Darin kommen weder die Greuelthaten der Bucaniers (die sich beim besten Willen nicht von denen regulärer Soldaten unterscheiden) noch ihre heroischen Momente zu kurz.

Vor allem aber schildert er - als einzig Bevollmächtigter - das Alltagsleben jener angeblich gesetzlosen Mörderbanden, die nicht nur ein Imperium zum Einsturz brachten, sondern mit Fug und Recht als die ersten Amerikaner bezeichnet werden. - ♦

Zu beziehen bei: IG AUTOREN, 1060 Wien, Gumpendorfer Straße 15/13, Tel. 587 86 59

Gerhard Ruiss · Johannes Vyoral

**Der Zeit ihre Kunst
Der Kunst ihre Freiheit
Der Freiheit ihre Grenzen?**

Zensurversuche und -modelle der Gegenwart

IG Autoren

DER ÖSTERREICHISCHE VERLAGSFÜHRER



DAS "WHO IS WHO" DES ÖSTERREICHISCHEN VERLAGSBUCHHANDELS VERZEICHNET NEBEN ALLEN HAUPTINFORMATIONEN DIE WICHTIGSTEN KONTAKTPERSONEN AUS VERTRIEB, WERBUNG UND LEKTORAT. EINE KURZE VERLAGSGESCHICHTE SOWIE DATEN ZU

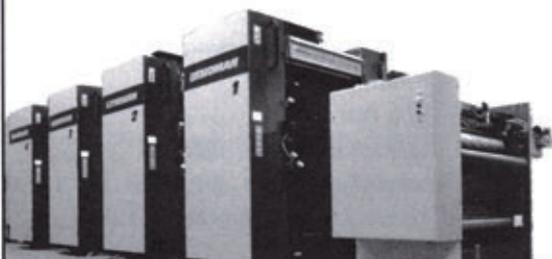
WICHTIGEN AUTOREN UND BUCHREIHEN MACHEN DEN VERLAGSFÜHRER ZU EINEM UNVERZICHTBAREN NACHSCHLAGWERK FÜR ALLE, DIE AN DER MEDIEN- UND VERLAGSLANDSCHAFT INTERESSIERT SIND.

UMFANG: CA. 250 SEITEN
PREIS: OS 198,-/DM 32,-

BUCHKULTUR

A-1180 WIEN
WÄHRINGERSTRASSE 104
TEL. 0222/34 70 292

UNSERE NEUE
DREI-SEITEN-ROLLE



Die modernste Offset-Rolle ihrer Art in Österreich läuft bereits mit großem Erfolg. Lassen Sie sich beeindrucken. Rufen Sie uns an.

ELBEMÜHL

Elbemühl Graphische Industrie Ges.m.b.H.
Altmannsdorfer Straße 154-156
1232 Wien
Telefon: (0222) 67 25 11
Fax: (0222) 67 25 11/356

Dem eigenen Leben auf der Spur

WENN EINE EINE REISE TUT, DANN KANN SIE WAS ERZÄHLEN

das 17. und 18. Jahrhundert war die große Zeit der Schriften von der Kunst des Reisens, sogenannter Apodemiken, die sich an die männliche Leserschaft wandten.

Für die ebenfalls aufkeimende Lust der Frauen am selbständigen Reisen hatte man statt dessen eine Reihe von Erschwernissen parat.

– Da Frauen entweder dem Vater oder dem Ehemann vormundschaftlich unterstellt waren, benötigten sie deren Einwilligung vor allem zur Erlangung von Passierscheinen oder Pässen für weite Reisen.

– Sie verfügten über nur geringes Eigentum, an dessen Ausgabe sie wegen der durch ihren Status bedingten Geschäftsfähigkeit gehindert wurden.

Dies dürften die triftigsten Gründe dafür gewesen sein, warum viele der Reisenden (= ein von Ida Hahn-Hahn geprägter Begriff) ihre erste Fahrt in fortgeschrittenem Alter antreten konnten. Über reisende Frauen wurde der Geruch von Ausschweifung, Ketzerei und Prostitution gebreitet, "fahrende Frau" galt als Synonym für Dirne.

Zu Beginn der Neuzeit zogen die Männer aus, um die Welt zu entdecken, zu kolonialisieren, in Besitz zu nehmen. Die Frauen "durften" nachkommen, um in den neuerrichteten Siedlungen zu den Hüterinnen des Herdfeuers zu werden. Der Wechsel von dem einen Kontinent auf einen anderen veränderte ihre tradierte Funktion wenig.

Im 17. Jahrhundert begann die Auswanderung von Frauen vor allem aus

England und Frankreich. Dabei handelte es sich in den meisten Fällen aber nicht um freiwillig angetretene Reisen, sondern um sogenannte "Verschickungen", durch die man sich mittelloser bzw. "übriger" Töchter wohlhabender Eltern entledigte und sie derart "nutzbringend" einzusetzen verstand.

Nur vereinzelt gab es Abenteurerinnen, wie beispielsweise die beiden Engländerinnen Mary Read und Anne Bonny, die als Piratinnen, zeitweise in Jungenkleidung, zu Beginn des 18. Jahrhunderts in der Karibik kreuzten.

Zur selben Zeit brachen zahlreiche englische Aristokratinnen zu großen Reisen auf, die die Tradition der weiblichen Reiseberichtsschreibung eröffneten. Der erste außereuropäische Reisebericht floß aus der Feder Lady Mary Montagu, "Briefe aus dem Orient", worin sie ihre Reiseindrücke von 1716-1718 festhielt. Die meisten der Frauen reisten allerdings mit ihrem Ehemann, der Offizier oder Forschungsreisender war.

Im 19. Jahrhundert ermöglichten die technologischen Entwicklungen und das Prosperieren des Bürgertums eine noch ausgedehntere Reisetätigkeit. Viele Frauen zog es nun nicht mehr als Anhängsel ihres Mannes, sondern aus eigenem Antrieb und Wunsch, der oft auch schriftstellerische und wissenschaftliche Betätigung miteinschloß, in die Welt. Dies stand in krassem Widerspruch zum bürgerlichen Frauenideal der Zeit.

Ida Pfeiffer (1797-1858), zweifache Weltgereste:

"Ich bin mit dieser Reise- und Wanderlust geboren worden, (...), solange mich

häusliche Pflichten fesselten, drängte ich jene Sehnsucht zurück."

Ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts war der europäische Kolonialismus in alle Teile der Welt vorgedrungen. Auch die reisenden europäischen Frauen waren Nutznießerinnen dieser Entwicklung, an deren Höhepunkt die Ausbeutung und Ausrottung fremder Völker stand. Konnten sich reisende Frauen in Hinblick auf ihren eigenen Unterdrückten-Status auf geistiger Ebene von kolonialen Denkformen loslösen? Inwieweit waren sie fähig, durch Überschreitung der äußeren Grenzbalcken die innere, durch die rigide Erziehung zu einer Frauenrolle bedingte Begrenztheit, zu durchbrechen und zu überwinden?

Das Reisen beinhaltete, sich aus der Enge des zeitgenössischen Frauenbildes zu lösen, sich abseits der Rolle als Mutter, Ehe- und Hausfrau nach anderen Lebensmöglichkeiten umzusehen.

Der Traum vom Reisen als räumliche und geistige Erweiterung wird von der Erkenntnis der Beschränkung durch die eigenen Lebensumstände geschürt.

Es gab dennoch viele Frauen, die ihrer Tradition verhaftet geblieben sind. Viele Reiseberichte zeugen von dem überheblichen Betrachtungsstandpunkt der weißen, aristokratischen Europäerin.

Lia Wolf

Literaturangabe:

Lydia Potts (Hrsg.),

Aufbruch und Abenteuer.

Frauen-Reisen um die Welt ab 1785.

Orlanda Frauenverlag, Berlin 1989.

208 Seiten, öS 232,40/DM 29,80.

ISBN 3-922166-43-1



"Reisende, fahrende, vagabundierende Frauen wurden und werden - ebenso wie schreibende Frauen überhaupt - auch deshalb "übersehen" und damit unblutig vernichtet, weil sie sich außerhalb stellen, ihre Aufbrüche in ferne Länder und ihre Abenteuer des Geistes machen sie zu Parias, die sich jedoch häufig nicht unterwerfen, sondern ihre Ausgrenzung von einem Minus in ein Plus verwandeln, sich als "negativ Privilegierte" definieren."
(Elisabeth Lenk)

Mit Schirm, Charme und Mieder

Die Frauen sind aufgrund ihres Geschlechts und ihrer körperlichen Verfassung für Forschungsexpeditionen ungeeignet, und diese Spezies des weiblichen Globetrotters (...) ist einer der größten Irrtümer dieses zu Ende gehenden 19. Jahrhunderts, befand Lord Curzon – und hatte er nicht recht? Denn was sucht ein Weib, angetan mit Rock & Mieder, Knopfstiefel und Schleierhut in Urwald oder Wüste?

Diese Attribute der Schicklich- und Damenhaftigkeit waren vorrangig gegenüber denen der Bequemlich- und Reisetauglichkeit. Vermutlich hätte der mittlerweile legendäre Satz *Ihr werdet eine Frau nicht tödten und auffressen, am wenigsten eine so alte wie ich bin, deren Fleisch schon hart und zähe ist*, auch nicht den gewünschten Erfolg gebracht, würde Frau Ida Pfeiffer ihn in Männerkleidung ausgesprochen haben. Q. e. d.

Die Individualreisende des 19. Jahrhunderts war meist ledig, finanziell unabhängig/aristokratisch und unerschütterlich tugendhaft – somit gesellschaftlich unangreifbar, konnte sie jahrzehntelang die frisch kolonialisierte Welt erforschen. Oft in Begleitung nur einer Zofe oder eines Pianisten, wie die „junge hübsche“ Geigerin Lisa Christiani, die nach überragenden Erfolgen in der Heimat beschloß, *in Gegenden aufzutreten, wodie europäische Musik so gut wie unbekannt ist* und in sibirischen Steppen und Sümpfen, im Kaukasus, vor Kirgisen, Ostiaken, Chinesen, in Nomadenzelten oder auf einem Kriegsschiff ihre Konzerte abhielt.

Eine andere Reisende mit ähnlich fixer Idee war Marianne North: 1830 geboren, begann sie im Alter von 39, nach dem Tode ihres Mannes, systematisch einen Kontinent nach dem anderen zu besuchen, um ein vollständiges Herbarium der interessantesten Pflanzen dieser Erde zu malen. Ihr Ziel hat

sie erreicht, und angesichts ihrer Arbeit soll sogar Darwin voll der Bewunderung gewesen sein.

Unzählige Betrachtungsstandpunkte und Wertmaßstäbe einer Welt, die da in Reisebeschreibungen, Tagebüchern und Briefen deutlich zum Ausdruck kommen; Beurteilung fremder Länder, Menschen und Gebräuche. Da reicht das Spektrum von wissenschaftlicher Objektivität bis Intoleranz, von romantischer Verklärtheit bis Ignoranz.

Emily Innes zum Beispiel, die 1870 ihren Gatten nach Malaysia begleitete, beschrieb diese gehaßte Reise, den Aufenthalt in den Tropen, Malaria, Tiger, Angst, ... nüchtern und realistisch. Ihr Buch *„Der entgoldete Chersones“* ist die Replik auf die Reiseberichte von Isabella Bird (*„Golden Chersones“*), einer englischen Aristokratin, die ihren undefinierbaren Krankheiten u.a. in den Rocky Mountains, in Japan, China oder Marokko (mit 70 Jahren) zu entkommen suchte.

Egal nun, was sie wo suchten, die Schwierigkeiten und Unbequemlichkeiten einer Reise waren für alle Frauen gleich. Zwar gab es in Europa besondere Einrichtungen wie Damentoiletten auf den Lloyd dampfern, in den fremden Ländern waren die Umstände jedoch in keiner Weise angepaßt. Findige Reisebureaus entdeckten früh diese Marktlücke, und so konnte eine weniger verwegene Großbürgerin das Angebot von *„Russel's Gesellschaftsreisen“* (Wien, 1895) in Anspruch nehmen: (...) *werden wir in Zukunft bei einzelnen Reisen unser besonderes Augenmerk darauf richten, den Damen die Theilnahme zu erleichtern, jedoch ohne dabei in jene amerikanische, oft übertrieben emancipirte Art zu fallen, welche erfahrungsgemäss den Europäerinnen nicht zusagt. Bei diesen Reisen wird besonderes Gewicht darauf gelegt werden, alle anstrengenden Touren, sowie auch besonders längere Eisenbahnfahrten namentlich*

Reisemodalitäten der Frauen im 19. Jahrhundert.

bei Nacht zu vermeiden, schwierigere Reittouren wegzulassen, dafür aber dem öffentlichen Leben, dem Besuche hervorragender Warenhäuser etc. besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden und bei etwa gewünschten Einkäufen uneigenmützige Unterstützung ... usw. usw.

Ein Glück, daß die Reisebüros nichts an Findigkeit verloren haben.

Agnes Derka

Literatur zum Thema:

Diese Frauen können für sich selbst sprechen:

- Isabella Bird, *Unbetretene Pfade in Japan. Promedia. öS 240,-*
- Tania Blixen, *Afrikas dunkel lockende Welt. Manasse. öS 216,-*
- Alexandra David-Neél, *Wanderer mit dem Wind. Brockhaus. öS 280,80*
- Heilige und Hexen. Brockhaus. öS 265,20
- Mein Indien. Scherz. öS 265,20
- Mein Weg durch Himmel und Höllen. Knaur TB. öS 76,60. U.a.m.
- Isabelle Eberhardt, *Sandmeere. 2 Bände Rowohlt TB, je öS 99,80*
- Ida von Hahn-Hahn, *Orientalische Briefe. Promedia. öS 220,-*
- Meine Reise in England. Hase & Koehler. öS 304,20
- Elsa Sophia v. Kamphoevener, *An Nachtfeuern der Karawan-serail., 3 Bände i.Kassette. Rowohlt TB. öS 232,40.*
- Anatolische Hirtenerzählungen. Rowohlt TB. öS 76,40
- Ida Pfeiffer, *Eine Frauenfahrt um die Welt. Promedia. öS 190,-*
- Flora Tristan, *Fahrten eines Paria, Ara Verlag. Bd. 1 vergriffen, Bd. 2 öS 187,20, Bd. 3 öS 156,-*

Für den Überblick und viele Details : Mouchard (Hrsg.), *Es drängte sie, die Welt zu sehen. Schönbach Verlag. öS 310,40*
Blanche, *Sie folgten ihrem Stern. Ullstein TB, öS 115,40*



...

- Das eine schließt das andere nicht aus; wenn ich zurückkomme, habe ich noch Zeit genug zum Tanzen.

- Und wenn Sie nicht zurückkommen?

- Dann werden Sie mit Genugtuung verkünden können: Ich habe es ihr ja vorausgesagt.

(Leónie d'Aunet, 1854)

EXKURSIONEN,
SEITENSPRÜNGE,
SACKGASSEN,

B.

HALTESTELLEN, IRR-
& WANDERWEGE

VON BERNHARD FRANKFURTER

R. E. I. S. E.



REISE AUS DEM NICHTS IN DAS JENSEITIGE
DIESSEITS, UM IN NICHTIGKEIT ZU
ERLÖSCHEN, ODER IN DER FÜLLE DES
LEBENS ZU GEDEIHEN

(altarabisches Sprichwort)

eine deutsche Etymologie

REISE F.,

MHD. MND. REISE 'AUFBRUCH, (KRIEGS-) ZUG', AHD. REISE AUFBRUCH, MNL. REISE, RESE, NNL. REIS: ZUM ST. ZTW. AHD. RISAN, MHD. RISEN 'STEIGEN, FALLEN', ASÄCHS. AGS. RISAN 'S. ERHEBEN', ANNORD. RISA, GOT. URREISAN 'S. ERHEBEN'. DER WZ. RIS (ZU DER MIT RHOTAZISMUS AHD. RERAN 'FALLEN LASSEN', ENGL. REAR 'ERHEBEN' GEHÖREN) KOMMT ALLG. DIE BED. DER BEWEGUNG IN DER SENKRECHTEN, BES. DER IN DIE HÖHE ZU. GRUNDBED. VON REISE IST DEMGEMÄSS 'AUFBRUCH'. NHD. REISEN SCHW. ZTW. IST AUS DEM SUBST. ABGELEITET.

L.

D.

E.

R.



JEDER AUGENBLICK IST EINE EWIGKEIT—
DIE EINZIGE, AN DIE ICH GLAUBE

(Zorro, ein Filmheld)

ALLE REISEN

Alle Menschen, alle Alle

Gasige Feuerwerkskörper von enormem Volumen rasen durch das All, platzen, explodieren ... und sacken zusammen. Ein kompakter Haufen Materie bleibt, Durchmesser 10 Meter - das Gewicht unserer Erde. Die Reise der Molküle ist ans Ende gelangt.

Die alte Frage: Warum gibt es überhaupt etwas und nicht vielmehr Nichts - jenen imaginierten unendlichen Raum ewiger Zeit?

Der Horror vacui, die unendliche Projektionsfläche der Angst vor der eigenen Leere, ist die Leinwand ohne Rand, die Folie aller Ausmalung, aller Fantasie ... der Gegenhalt jedes Absturzes in die eigene kosmische Nichtigkeit.

Alle reisen: kurzum: man ist unterwegs: durch Menschengeschichten: durch Weltgeschichte, durch All und durch Nichts. "Sich regen bringt Segen" (Karl Valentin).

Die Bewegungsformen sind reichlich unerforscht und noch zu keiner Kulturgeschichte der Bewegung und des Reisens synthetisiert, so daß ein Standard-Werk, das selbst noch einmal auf Reisen gehen würde, bislang nicht existiert.



BETRACHTEN WIR DAS LEBEN, wozu alles gehört, was eben elementares Dasein, Aggregatzustände, ihre Wechselhaftigkeit, Schmelzen, Zerfließen, Verdunsten, Gefrieren, Versickern, scheinbares Entstehen und Verschwinden bestreitet: Alle diese Übergänge - ob jäh und plötzlich oder sanft und verzögert - sind jene Transformationen, die ebenso das Aggregat Wasser wie das Aggregat Körper, das Gesicht, einen Augenblick, den Mund oder die Bewegung bzw. Starre einer Zehe gestalten.

Das stationäre Dasein ist weder im Uterus noch in der Intensivstation Diktat. Wir hören von pränatalen Traumata, die unsere Lebensreise bestimmen, wir träumen in der Intensivstation - der Zwischenraum vom Diesseits und Jenseits ist medial bis zur Regenbogenpresse präsent.

Die Endgültigkeit des Zentralfriedhofs oder sonstiger Bestattungsorte ist einerseits gegeben, und andererseits Ansichts- und Glaubensfrage - abgesehen von höchst menschlichen Wissenszweigen wie Chemie, Physik und Ähnlichen, Pathologie eingeschlossen, und die Bestattung als Alltagskultur inbegriffen.

Immerhin: vom Ritual des Leichentransfers über Obduktion, Schönung, Einsargung, usw. bis zur Zersetzung,

usw. ist ein ebenso entschiedener wie langer Weg, den die Menschengemeinschaft je nach Zivilisation, Bedürfnis und kulturellem Befinden regelt.

Der Dandy und der Flaneur beherrschen in manierter und gepflegter Langeweile das Parkett nobler Oberzonen - mit seiner Weltverachtung als aufgeputzten Partner...

Man taucht in die Geheimnisse der explodierenden Städte, in die tiefe und düstere Weite der Kanalisation und ihrer dunklen Population, sucht vitale Bestien, die Lüftung entsetzlicher Rätsel ... Die neue Stadt, eine verschlingende und verführende Sphinx, voller Versuchungen der Nacht, voller Abenteuer, Kaschemmen und zweifelhafter Hinterzimmer, in denen düstere Fantasien, Spielsucht und die Gier nach Leben die Ordnungen des Tages sprengen ...

Passagen, vergängliche Düfte weiblicher Körper in raschelnder Seide, die Magie der Auslagen und des erlesenen Tandes, hektisches Sprachgefirre in Cafés und Salons.

Glasarchitekturen, in denen der Narzißmus sich feiert, unendliche Spiegelungen, geheimnisvolle Zeichen und Signale in kleinen Gesten, kokettierenden Augen, dezenten Begrüßungen, Rufen ... das Leben - es brodeln und tobt.



DIE UNERSCHÖPFICHKEIT DES WORTES "REISEN" entspringt dem Zwang, der Getriebenheit und Lust, die Gefilde des Lebens zwischen Geburt und Tod zu durchmessen. Jede Bewegung, jeder Schritt, jede Metapher, jeder Wunsch, jedes Tun, jedes Thema, jede Ich-Betonung, jede Gestik ist davon erfaßt ... Subjekt und Objekt der Begierde, der Ängste, unserer Tiefen und Oberzonen, unsere schattenhaften Erinnerungen unserer jetzigen Existenz, unsere Apokalypsen, Visionen und Utopien.

Also: Wir haben hier eine Unzahl von Reiseprospekten.

Natürlich: blaues Meer, reiner Sand - ach, welche Weite - und welche Einsamkeit, die natürlich immer zwei oder mehrere meint.

Wir haben hier das Abenteuer, welches nur im Urlaub stattfinden kann (Urlaub, sprachlich ein archetypisches Wort, worauf die Vorsilbe "ur" und das natürliche Element von "laub" verweist. Laub = eine Anhäufung vertrockneter Blätter. Ur - eine Präposition, welche Ursprüngliches in allen Varianten evoziert).

Wir haben hier das Städteangebot und das Abenteuer der urbanen Zentren ...

Wobei diese Form des Reisens schon altmodisch wirkt, denn die Reise in das Innere, sei es die Seele, seien es Höhlen, in die Welt des Geschmackes, in die Welt des Entsetzens - und die sonstige unendliche Vielfalt der endlichen Weiten ist inzwischen Mode.



DIE KREUZUNG VON REISEFORMEN ist ein eigenes, unerschlossenes Kapitel des Lebens:

Man stelle sich vor: Kirchenbesuch im Urlaub, Kirchenverweigerung im Alltag ... und zugleich steht man in der Warteschleife (also in einer Standby-Position) für das eigene Überleben in der ehemaligen DDR.

Man steht vor Grenzen oder macht Grenzen.

Manchen Menschen wird es beim Warten langweilig, und sie beginnen zu lesen oder zu denken oder beides ... die Existenz eines rasenden Reporters ist ihnen versagt, und so bekommen sie blöde Ideen, die nur im Kopf existieren, aber manchmal motorisch wirken - und damit Beleg für die Wissenschaft sind, wie Nerven- und Körperströme in seltsamer Weise so zusammenwirken, daß daraus der Tatbestand einer kriminellen Handlung oder einer Reise in die Unmündigkeit angetreten wird. Beides hat weitere Folgen, die allesamt wiederum im Tatbestand einer existenziell folgenschweren Bewegung münden.

Also: Die Reise ist selbst eine Reise. Je

mehr das weltweite Nomadentum erzwungenes Faktum des Überlebens ist, umso mehr wird das Reisen und seine Reflexion Mode wie Notwendigkeit. Der technologisch-zivilisatorische Endsieg des Abendlandes, seiner Aus- und Abgrenzung durch Eroberungsgeschichte hat jene Konformität und Uniformität der durchschnittlichen Bewegung im Reisemittel im Stationären, in der Hotelkultur usw. geschaffen, die vernetzt mit den Kommunikationsmitteln die Wiederholung zur Garantie der Lebensstatik macht. Flug-, Reise-, Hotelkette.

Dem Wiederholungszwang sein Eskapismus und seine Fluchtwelten. Einerseits die Reise in das Innere, mit allen therapeutischen Heilsversprechungen, andererseits der Weg in das Äußere – der Sprung über den Zaun, der ein inszenierter und imaginiertes ist. Von Toquevilles "Reisen in die amerikanische Wildnis" bis zu den "Traurigen Tropen" von Levi Strauss.



IM VERDRÄNGTEN EINVERSTÄNDNIS wird Mobilität, jede Art von Transport, handle es sich um Menschen oder um Güter, der "Neuzeit" zugeschrieben.

Das normale Leben des Mittelalters, dem das Beiwort "finster" angelastet wird, war von Reisebewegungen gestaltet und erfüllt: Von der Wallachei bis Norddeutschland wurden jährlich Hunderttausende von Rindern getrieben – heute noch sind die Lagerplätze dieser Herden erkennbar. Pilgerströme als Vor- und Nachhut christlich-katholischer Eroberung querten Europa, ebenso Kaufleute, Händler, Handwerksburschen, Angehörige der Zünfte, Kirchenbauer und Befestigungsspezialisten, Söldner, Ritter und Heere, in deren Troß Wein- und Brantweinhändler, Financiers, Gaukler, Salbbader und Huren folgten, Eliten der Kirche, unterwegs zu Konzilen, Inspektionen und Kontrollen, Gesandte mit Botschaften und Aufträgen in offizieller und geheimer Mission, Herrscher wie Kaiser, Könige und Fürsten, ... weiters Studenten, die beispielsweise in Bologna oder Sa-

lerno dem Studium der Medizin mehr oder weniger fleißig oblagen, nicht zu vergessen alle fahrenden Scholaren, die zum Allgemeingut des literarischen Gelächters und Hasses wurden.

Und die "Fahrenden", die Zigeuner, die Flucht- und Rettungsströme der Juden ...

Diese mobilen Aktionen prägten die Geschichten, Mythen, Erzählungen, sie erzeugten neue Infrastrukturen des Lebens und Überlebens, sie waren die Arterien und das Herzstück ...

In den Strömen dieser Wanderschaften wurden aus Neugier, Tatendrang, Eroberungslust und entzündeter Phantasie geschichtsmächtige Legenden geboren, Märchen von fernen Regionen, von exotischen Lebewesen, von Monstren, von vielfältigen Gestalten des Bösen, von ungeheuerlichen Abenteuern ...

Die Katakomben der Seele, die Zonen des Verbotenen wurden in diesen Entwürfen dechiffriert, sie bevölkerten die Wege, die Raststätten, die Märkte, Burgen und Städte.

Die weite und ferne Welt und ihre geheimnisvollen Regionen wurden zu Tummelplätzen der Projektion, deren Inventar Fundament für das Depot von Traditionen des Erzählens und der Bildwelten wurde ... bis hin zu den Mythen der Romantik und einer immer stärker nach ursprünglicher Identität suchenden Gesellschaft, die durch Industrialisierung und Mobilität das eigene Grauen durch geschichtskittende Utopien im Vergangenen zu kompensieren versuchte.

So sind die Wurzeln des Heimatfilms jene millionenfach distribuierten Trivialgeschichten und Dramoulette, in denen der Kampf von Licht und Finsternis zum Mythos einer heilen Welt stilisiert wurde – eine billige Medizin in den wuchernden Städten gegen die schleichende Krankheit von Untergangsgefühlen. Diese Mythen wurden mit geringen Adaptierungen in jenen "Heimatfilm" transformiert, der für Jahrzehnte zum Prototyp der eigentlichen Subkultur wurde: Symptom einer aus- und abgrenzenden Fluchtgesellschaft, in der das Fremde primär Bedrohung ist.

Je rasanter der Siegeszug abendländischer Technologie die Sozietäten uniformiert, und deren Gefüge bestimmt,

desto stärker werden die Haltegriffe des Altgewohnten zur Klammer. Die Imitate des Ursprünglichen, immer assoziiert mit heiler Welt und verbunden mit einem nie einlösbaren, aber umso heftiger erwünschten Heilsversprechen, werden zu ästhetischen Ornamenten und Mustern von Alltagskultur und Ästhetik. Mit profanen Stahlfässern auf einem Lkw wird nicht für Bier geworben, Holzfässer und Pferdefuhrwerk sind die Botschaften.

Scheint das (aufklärerische) Subjekt zunehmend aus der Geschichte entlassen und die Gewalt des Es zu deren Motor, der Mensch zum Objekt und damit Geschichte zum Schicksal zu werden, dann werden auch die Schleusen dieses Es geöffnet und die Gewalt der Grauzonen zwischen Bewußtsein und Unterbewußtsein zur Triebkraft einer Besetzung der Welt mit den Chiffren uneingelösten Lebens. Deren Grammatik ist kollektiv gestaltet und emotional so besetzt, daß sie Lust durch bild- und namensgebende Angstbewältigung erzeugt – Beschönrungsrituale und Bannung des Entsetzens, das hinter den zivilisatorischen Fassaden mächtig und sprunghaft lauert.



DAS 20. JAHRHUNDERT wurde vom Film erobert, seine Wurzeln reichen weit in das 19. Jahrhundert. Die Wanderschaften, Reiseströme und Fluchtbewegungen im und durch das Abendland, seine Außenbezirke, durch die menschliche Wirklichkeit werden im Komplex FILM ebenso wiederholt wie neu gestaltet. Der Siegeszug dieses Mediums vom Jahrmarktkino bis zur Eroberung des privaten Raumes mit TV und Kassette und die künftige Totalität kommender High-Version besetzen Wahrnehmung, Sehformen, Blickwinkel, und formen in der Projektion der Innenwelt schließlich Profil, Outfit, Ästhetik der Außenwelt und ihrer Materialität, wird Faktum allgegenwärtiger Signale der Stimulierung der Verbote ... kurzum die neue

Geografie einer Metaebene ist etabliert.

Die Magie der bewegten Bilder übersetzt den archaischen Topos des magischen Ortes, des Tempels und seiner Bezirke (inklusive seiner Hohepriester), der Kirchen usw. als Ort des Kampfes von Licht und Finsternis, von Erlösung und Untergang, von Sünde und Sühne in eine neue Welt der Beschwörung.

Der zügigen Profanisierung bietet das Medium und seine Träger Paroli, ja überlistet jene: bewährte Mythologien werden neu gewendet, Drama und Sujet, Horror-, Heimat-, Liebes-, Kriminal-, Abenteuer-, Expeditions-, Kriegsfilm ... sie sind nur einige kräftige Farben auf dieser Palette. Im Spiegelkabinett des Glamour glitzern und flimmern die Wünsche und Sehnsüchte. So verboten und gefährlich, tabusprengend und anrühlich diese Spiegelbilder sein mögen – sie spiegeln eben nur und sind die Wirklichkeit des Scheins oder der Schein, die Imagination einer Wirklichkeit, die sich jegliche Einlösung erspart.



DIE GEBURT DES FILMS geschah im Schoß einer Völkerwanderung. Das puritanische Nordamerika verweigerte die

industrielle Forcierung des neuen Mediums und überließ die Pionierarbeit vor allem den Einwanderern aus dem ehemaligen Osten der Monarchie, voran armen Juden aus Gallizien, die ihr Glück jenseits des Ozeans suchten.

Wien war als Ort der filmischen Innovation dabei mit auf dem Weg.

Die inzwischen potent gewordenen Major-Companies (wie Universal, Fox, Metro Goldwyn Meyer u.a.) eroberten rückwirkend Europa und einen guten Rest der Welt. Die Gegenbewegungen, am heftigsten vom Filmimperium des Dritten Reiches als Krieg der Bilder geführt, waren ebenso schwach wie erfolgreich. Das politische und militärische Scheitern, der begrabene Endsieg sind zwei Gründe. Aber das Bilddiktat und die filmische Ästhetisierung der Politik und ihrer konsequenten Fortsetzung, des Krieges, das freigesetzte Potential an mobiler Aggression, an Vernichtungswillen und die Ornamentierung der Masse in und durch die bewegten Bilder ist ein kollektives Unterfutter, das nach wie vor die Reise in das Außerordentliche und den Ausnahmezustand gewährt.

Die Verzauberung der privaten Isolationsräume zu Tempeln der bewegten Bilder verschärft die Konstellation der widersprüchlichen Ehe von Fiktion und Wirklichkeit. Das Ritual der Informationsdramaturgie und das "Bildbombardement" produzieren nicht Einsicht in die Wirklichkeit, sondern Ohnmacht. Und die Ohnmacht produziert die

Sehnsucht, eskapistische Reisen anzutreten, die am Jahrmarkt der Bilder en masse zu erwerben sind.

Die Welt der bewegten Bilder und ihrer Nomadologie ist ein Kosmos von Träumen, die der Schlaf der Gesellschaft formiert.

Mit der Nomadologie dieser Bildwelten zieht die alte Karawane in eine neue Geschichte der Entdeckung, Eroberung und Zivilisierung, schafft neue Kolonien.



DER SIEG DER ABENDLÄNDISCHEN KULTUR und ihrer Technologien unternimmt die endgültige Besetzung der Wahrnehmung und ihrer Geschichte, räumt Widerstandsnester des Fremden aus, grenzt ab und vernichtet ... aus der Nomadologie der bewegten Bilder wird der Krieg der Bilder, dessen Ästhetik wiederum befrieden soll. Der Pulsschlag der Gegenwelten und ihrer grenzgängischen Karawanen auf versteckten Pfaden werden, wie schon so oft, die unfreiwillige Reise, die Flucht in neue Asyle und Verstecke antreten müssen.

Denn noch immer gibt es – bildhaft gesprochen – Intellektuelle, Zigeuner, Künstler, Juden und ähnliches Gesindel. ♦



BUCHHANDLUNG REISELADEN

DOMINIKANERBASTEI 4

1010 WIEN

TEL. 513 75 77

ÖFFNUNGSZEITEN

MO.-FR. 10-18 UHR

Selige Zeiten, brüchige Welt

Robert Menasses gleichnamiger Roman erscheint im Juli im Residenz Verlag.



ca. 340 Seiten,
gebunden
ca. öS 295,-

Im Spiegelkabinett ihrer Wohnung fühlte Leo ihre Einsamkeit unerträglich verdoppelt, wenn aber Judith außer Haus ging, dann sah Leo in den Spiegeln die seine ins Unendliche vervielfacht. Im Schlafzimmer, im Wohnzimmer, in der Küche, im Bad, überall war er sofort umstellt von seinem Spiegelbild, wie von einem unbekanntem Dritten, von dem er nicht wußte, wie er hierhergekommen war, dieser alte Mann, der er doch nicht war, ein Fremder, der unter dem Vorwand, ihn zu imitieren, ihm ununterbrochen etwas vormachte, bis es sich in Leos Mimik und Gestik und Körperbewegungen verselbständigte, diese melancholische Müdigkeit, diese verquollene Verzweiflung, dieses aufgedunsen Gebeugte, dieses schütterhaarig Fahrige, dieses spitznasig und scharflippig Besorgte, dieses erstaunt Ohnmächtige. Leo wurde so wie dieser andere in den Spiegeln, der vorführte, wie man zwischen sein Selbstgefühl und seine Erscheinung eine geschliffene Glaswand schiebt, durch die hindurch man keinen Zugriff mehr hat auf sich selbst, so daß man sich ununterbrochen verkehrt darstellt, bis man um diese Glaswand herumgeht, dieser andere wird und aus dem Spiegel nur noch herauschaut - auf nichts.

Einmal als Leo mit Judith im Bett lag, Seite an Seite, griff er in die Höhe nach Judiths Spiegelbild, und sah mit Erschrecken, daß nur seine eigene Hand von oben sich ihm entgegenstreckte.

Meine Freundin, sagte Leo, während er nachdenklich im Spiegel beobachte-

te, wie der Friseur seine Kopfhaut massierte, hat überall in der Wohnung solche Spiegel angebracht, an jeder Wand, in jedem Zimmer, ich werde schön langsam verrückt, aber man kann mit ihr nicht darüber reden.

Interessant, sagte der Friseur, Sie müssen Ihre Kopfhaut und den Nacken entspannen, Sie sind völlig verspannt. Nicht immer die Stirn so runzeln, ja, sehr gut, sehen Sie.

Ich meine, sagte Leo, Sie als Friseur sind ja schon beruflich den Umgang mit Spiegeln gewöhnt. Sie arbeiten jeden Tag vor Spiegeln. Aber andererseits, was würden Sie sich denken, wenn Ihnen Ihre Frau auch noch die Wohnung mit Spiegeln austapeziert, und dann kann sie Ihnen das nicht einmal erklären, ich meine -

Verstehe, sagte der Friseur, sie sagt also nichts. Sie kann auch nichts sagen. Wissen Sie, was ein Tabu ist? Ja? Na sehen Sie, sie kann es nicht erklären, weil es an ein Tabu rührt. Ich wette, sie hat Probleme mit ihrer Analität. Verstehen Sie mich nicht falsch, sagte der Friseur, und bitte entspannen Sie ihre Kopfhaut, ich meine das rein wissenschaftlich. Ich mache gerade einen Psychologiekurs. Sollte für alle Friseure in der Ausbildung vorgeschrieben sein. Was glauben Sie, wie oft Haarprobleme seelische Ursachen haben? Ich könnte meine Kunden gar nicht richtig behandeln, wenn ich von Psychologie keine Ahnung hätte. Und was glauben Sie, welche Geschichten ich bei der Arbeit von meinen Kunden höre? Alles psychologische Probleme. Wenn ich darauf nicht eingehen könnte, würden

meine Kunden auch nicht mehr zum Haarschneiden kommen. Schauen Sie, wie Sie immer die Stirn hochschieben, und der Nacken ist total verspannt, hier, spüren Sie das? Steinhart. Das ist bei Ihrem Haarproblem völlig kontraindiziert. Das halten die besten Haarwurzeln nicht aus. Wie soll da genug Durchblutung in den Haarboden kommen, bei so einer Verspannung? Ja, so ist es besser. Rein psychologisch, Ihr Problem, ich traue mich wetten. Vielleicht irritiert Sie das Problem mit Ihrer Freundin deshalb so sehr, weil es unbewußt eine Angst bei Ihnen anspricht, nämlich daß von hinten, sagen wir so, daß hinterrücks etwas passiert, darum auch die ständig angstvoll angespannte Nackenmuskulatur. Ja, viel besser, entspannen Sie sich. Haben Sie schon einmal darüber nachgedacht, daß wir auch etwas hinter uns hören, aber nur vorwärts sehen können? Habe ich mir gedacht. Den Gedanken haben Sie sich verboten. Weil Sie sonst dauernd daran denken müßten, daß da von hinten was kommen könnte, ohne daß Sie es sehen. Das macht Angst. Also nicht daran denken. Klar verdrängte anale Sexualität. Jetzt sitzt Ihnen die Angst im Nacken. Wissen Sie, mit der Analität ist das so eine Sache. Das ist gewissermaßen der dickste Brocken im Kurs. Was da schon bei Kindern falsch gemacht und für das ganze Leben zerstört wird, ist unglaublich. Da gibt es Bücher von Psychologen darüber, das glauben Sie nicht. Ich habe viel darüber nachgedacht. Mir war gleich klar, das ist das zentrale Problem. Ich hab da so meine Theorie. Betrachten wir einmal das Pro-

blem an sich. Der Anus ist ja, also streng wissenschaftlich gesagt, gewissermaßen unser rätselhaftestes Produktions- und Kommunikationsinstrument, weil wir nie selbst beobachten können, was da geschieht. In der oralen und genitalen Phase sind wir ja nur mit Dingen konfrontiert, die wir immer auch vor Augen haben. Nicht so in der analen Phase. Das ist natürlich furchtbar. Immerhin das erste, was wir als Menschen von uns hergeben, geben wir mit dem Anus. Aber wir können nicht sehen, wie wir das machen. Wir produzieren da hinterrücks. Wir sehen es erst, wenn es schon fix und fertig da ist, man sagt da: objektiviert, weil das hätte auch ein anderer machen können. Was glauben Sie, wie sich ein Kind auf dem Topf unbewußt mit dieser Frage beschäftigt. Da können Sie Gift drauf nehmen. Manche Menschen gelangen nie zu einer normalen Genitalität, weil sie das anale Problem nicht lösen können. Entspannen Sie sich. Ich sage Ihnen, ich habe da meine Erfahrungen. Die Dona Gaetana, diese blonde *senhora*, die vorhin von der Maria geschnitten worden ist, ja, dort ist sie gesessen, genau die, also das haben Sie ja gesehen, die ist ganz klar magersüchtig. Die kann kein Essen behalten, alles erbricht sie sofort wieder. Ganz klar, was sie in den Mund steckt, kann sie sehen, also soll es auch beim Mund wieder raus. Völlig unbewältigte anale Phase. Und wissen Sie, was sie mir erzählt hat? Sie läuft immer wieder wo an, stößt immer wieder mit etwas zusammen, nur weil sie sich pausenlos umdreht und zurückschaut. Als hätte sie Angst, daß hinten etwas passieren, daß hinten etwas kommen könnte, ohne daß sie es sieht, sagt sie. Wissen sie, wovor sie in Wirklichkeit Angst hat? Na? Sie wissen es sicher schon. Daß ihr hinten etwas passieren könnte - na? Genau, daß ihr hinten etwas rauskommen könnte, wo sie es nicht sieht und wo sie es nicht akzeptiert, weil sie es nur beim Mund rein und wieder raus haben will, weil sie da sehen kann, was sie macht. Sehn Sie, so ist das. Ein unendliches Problem. Jetzt geht es ihr schon besser, sie ist jetzt in Behandlung. Ich habe ihr geraten, einmal eine Zeitlang nur im Finsternen zu essen, damit sie sich an nichtsichtbare Prozesse gewöhnt. Das habe ich nicht vom Kurs, das war mehr so eine Eingebung von



Fotos: Thomas Lehmann

ICH GLAUBE, KUNST KANN NUR DANN ENTSTEHEN, WENN DER AUTOR GANZ NAIV SAGT: ICH WILL KEINE SPLITTER, ICH WILL DAS GANZE. IN DER FOLGE MUSS ER SEINE KUNSTMITTEL ...

mir. Intuition ist in meinem Beruf das Wichtigste, Fachwissen allein ist noch nichts, man braucht auch Intuition, sage ich immer. Ist Ihre Freundin sehr dünn? Ja? Sehen Sie, habe ich mir gedacht. Reine Intuition. Mit ihren Spiegeln will sie sich vielleicht schützen vor dem großen Rätsel, was hinter ihr liegt. Fragen Sie sie einmal, ob sie ein Problem hat mit dem, was hinter ihr liegt. Vielleicht kommt dann was raus, ich meine, vielleicht fängt sie dann zu reden an. Sie werden sehen. Hat Ihre Freundin auch im Schlafzimmer Spiegel angebracht? Habe ich mir gedacht. Wahrscheinlich ist Ihre Freundin, also streng wissenschaftlich und ganz unter uns, wahrscheinlich ist sie im Bett völlig analfixiert. Habe ich recht? Bitte entspannen Sie Ihre Kopfhaut. Ich hab da so meine Erfahrungen. Spiegel neben dem Bett und über dem Bett, das kenne ich nur von Menschen, die total analfixiert sind, aber total. Die wollen das Rätsel lösen, wie da bei ihnen was reingeht und was rauskommt, wo sie selbst es eigentlich nicht sehen können. Der genitale Mensch braucht keine Spiegel. Der hat ja alles vor Augen. Senhor Leo, Ihre Kopfhaut, bitte entspannen Sie sich. Wenn Sie einmal zufällig bei einer Buchhandlung vorbeikommen, schau Sie rein, Sie werden sehen, es gibt so unglaublich viele

Bücher über dieses Thema, auch für Anfänger, würde nicht schaden, wenn Sie sich ein bißchen informieren. Ich habe da meine Erfahrungen, das kann ich Ihnen sagen. Manchmal habe ich den Eindruck, daß die Menschen unbewußt an überhaupt nichts anderes mehr denken, als an ihre anale Sexualität. Was ich bei der Arbeit für Geschichten höre. Also so, wie ich das sehe, sollten Sie einmal mit Ihrer Freundin darüber reden. Schon wegen Ihrer Kopfhaut. Diese dauernde Verspannung muß ja einen Grund haben. Sie werden sehen, Freud erklärt ihn. Das nächste Mal werden wir übrigens auch die Farbe wieder auffrischen müssen. Da, sehen Sie, wenn ich die Haare streng zurückkämmen, sieht man schon ein bißchen den hellen Nachwuchs. Der kleine Mönch hinten hat sich stabilisiert. Ist nicht schlimmer geworden. Sie müssen immer daran denken: schön entspannen. Auf der Heimfahrt fragte sich Leo ernsthaft, ob es überhaupt noch einen Sinn habe, wissenschaftlich zu arbeiten, wenn die Wirksamkeit und das Praktisch-Werden wissenschaftlicher Anstrengungen dazu führten, daß Friseur ihre Kunden quälten. Diese Spiegel-Theorie war ja der reine Irrsinn. Andererseits, war Psychologie überhaupt eine Wissenschaft? Offensichtlich nicht. Ihm standen die Haare zu Berge,

sein Haarboden war wohligh durchblutet, er liebte dieses Gefühl, wenn ihm der Kopf massiert worden war, er liebte das leicht ölige Gefühl an seinen Fingern, wenn er sich durch das Haar fuhr, und er liebte den Geruch, den er dann an den Fingern hatte. Er fühlte sich wie ein junger langhaariger Bursch, und er ertappte sich dabei, wie er sich mit Genugtuung im Rückspiegel des Autos betrachtete.

Als er zu Hause ankam, sah er einen Lieferwagen vor der Tür, sah zwei Männer, die unter Judiths Anleitung einen schmalen, sehr hohen Gegenstand, der in einem braunen Karton verpackt war, ins Haus hineintrugen.

Wunderbar, daß du schon da bist, sagte Judith, schau, was ich gerade gekauft habe.

Sie ließ den Karton in der *sala* aufstellen. Sie war so angeregt und bei Laune wie schon lange nicht mehr. Gleich nachdem die Männer gegangen waren, begann sie die Verpackung zu öffnen. Ich zeige es dir gleich, sagte sie, ich führe es dir gleich vor, du wirst schauen.

Es kam ein Holzrahmen mit einem dunklen Glas zum Vorschein, es sah aus wie ein mannshohes Fenster, das auf einem Holzsockel befestigt war, so daß es frei mitten im Zimmer stehen konnte. Leo verstand überhaupt nicht, was dieser Gegenstand darstellen sollte. War es ein Spiegel? Aber für einen Spiegel war das Glas zu dunkel. Ein Fenster? Aber wozu brauchte man ein Fenster auf einem Sockel mitten im Zimmer? Judith räumte eilig das Verpackungsmaterial zur Seite, nahm Leo an der Hand und betrachtete den Gegenstand mit sichtlicher Freude. Du kennst doch den Roberto, sagte sie, von der *Persona-Bar* in der Bexiga, der stellt das her. Er nennt es Selbsterkennungs-Spiegel, die Leute sagen auch Zauberspiegel dazu. Es ist toll, du wirst sehen. Es funktioniert ganz einfach. Komm, zieh dich aus. Leo erfaßte eine große Aufgeregtheit, ein geradezu betäubendes Glücksgefühl. Der Bann war gebrochen, ihre Lethargie und ihre Depression waren besiegt, seine Geduld und weitblickende Einfühlsamkeit hatten sich ausgezahlt. Er konnte sich zwar keine Vorstellung machen, was dieser sogenannte Zauberspiegel zu bedeuten hatte, aber das würde sich wohl gleich herausstellen. Entscheidend schien ihm Ju-



... UNUNTERBROCHEN HÖHER ENTWICKELN UND RADIKALISIEREN, UM MIT DIESEM ANSPRUCH ÜBERHAUPT WEITERSCHREIBEN ZU KÖNNEN.

(ROBERT MENASSE IN EINEM INTERVIEW)

diths Angeregtheit, Erregtheit, mit der sie sich auszog und ihn aufforderte, es ihr gleich zu tun, ihre geheimnisvolle Agilität, die zur Auflösung aller Geheimnisse hinzudrängen schien, Leo fühlte sich von Judiths Erregung angesteckt, während er aus seiner Hose stieg, das war zweifellos der Anfang von - der Anfang. Schluß aus, der Anfang, endlich.

Das Prinzip ist ganz einfach, erklärte Judith, das Glas spiegelt, aber es wird gleichzeitig auch durchsichtig, wenn auf die Rückseite Licht fällt. Sie verdunkelte das Zimmer, zündete zwei Kerzen an und drückte Leo eine in die Hand. Und nun stell dich vor den Spiegel, sagte sie.

Leo sah sich selbst. Er kam sich ein wenig lächerlich vor, nackt mit einer Kerze vor einem Spiegel in einem abgedunkelten Raum. Judith ging mit der anderen Kerze um den Spiegel herum und stellte sich vor dessen Hinterseite. Durch die Kerze, die sie hielt, wurde der Spiegel nun auch durchsichtig, Leo sah noch immer sich selbst, aber zugleich auch Judith. Sie lachte. Beweg dich. Leo, siehst du? Na was sagst du?

Leo schaute und wußte nicht, was er sagen sollte.

Wenn wir uns bewegen, sagte sie, gezielt, vorsichtig, siehst du?, dann können wir unsere beiden Körper im Spiegel synchronisieren, ja genau! Man muß immer auf die Bewegungen des

anderen eingehen. Ich kann dein Spiegelbild sein, du meins, unsere beiden Spiegelbilder verschmelzen zu einem gemeinsamen. Schau! Siehst du?

Leo sah, wie sein Körper den Judiths im Spiegel zu durchdringen schien, zu vereinen, seine Bewegungen schienen aus denen Judiths hervorzugehen, sie fortzusetzen, und umgekehrt, wiewohl er sich mit der Kerze in der Hand etwas steif bewegte.

Konzentrieren wir uns einmal nur auf unsere Gesichter, aber komm nicht zu nahe ans Glas, Leo, du beschlägst ja das Glas, ja, so!

Sein Gesicht und ihres, seine und ihre Augen, seine und ihre Nase, sein und ihr Mund waren im Spiegel nun zur Deckung gebracht, die beiden Gesichter schienen zu einem, gewissermaßen zu ihrem gemeinsamen Idealgesicht verschmolzen. Wenn er sich fragte, ob er das sei, so mußte er bejahen: Ja! Das bin ich! Aber zugleich war es auch unzweifelhaft Judith, klar und deutlich Judiths Gesicht. Das ist ja - lustig, sagte er tonlos. Sie legte plötzlich den Kopf schief, wodurch ihr Kopf aus dem gemeinsamen seitlich herausglitt, und so hatten sie auf ihrem gemeinsamen Körper zwei Köpfe, ihren und seinen. Sie rutschte mit ihren Füßen auseinander, vier Beine hatten sie jetzt, die beiden äußeren von ihr, die beiden inneren von ihm, wobei sein Geschlecht, in beginnender Erregung, verwirrt, als

ob es zu ihm zurückwollte, sich von Judiths Bauch weg ihm entgegenwölbte. Schau, sagte Judith, wir können einander streicheln, vorsichtig, immer entlang der Hautoberfläche, aber wir können auch ineinander eindringen, einander durchdringen, auseinander hervorkommen, aber alles was einer mit dem anderen macht, macht er auch mit sich selbst. Nun brachten sie sich wieder in die Position, in der Ihre Körper zu einem verschmolzen schienen, und wenn einer sich bewegte, war es eine gemeinsame Bewegung, jeder konnte mit seinen Bewegungen den anderen ergänzen, ihn weiterführen, sie im Feld des anderen machen und dann wieder mit ihm völlig zur Deckung kommen.

Leo wurde klar, daß er in diesem Spiegel exakt das sah, was seit Jahren seine Sehnsucht war, dies hatte er immer empfinden wollen. Es war des Rätsels Lösung. Und zugleich ein neues Rätsel. Wie konnte, was er sah, wirklich werden, wie konnte er wirklich empfin-

den, am eigenen Leib spüren, was er jetzt nur vor sich sah? Er müßte durch diesen Spiegel hindurchschreiten können, ein Schritt durch das Glas und Judith umfassen,

Nicht zu nahe an das Glas, Leo, paß auf!

Erschrocken machte Leo einen Schritt zurück und fragte: Was willst du mir damit zeigen? Daß Vereinigung und Verschmelzen eine Illusion sind?

Nein, keine Illusion: Es passiert ja wirklich, siehst du es nicht? Aber daß es ein Trick ist, das ist wahr!

Da blies sie ihre Kerze aus, und Leo hörte nur noch ihr gespenstisches Lachen hinter der dunklen Fläche des Spiegels, in dem er sich wieder allein dastehen sah.

Er wollte um den Spiegel herum, zu ihr, nein, Leo, bleib stehen, bleib schön auf deiner Seite. Das ist eben das Problem bei der Vereinigung, hörte er, erstarrt dastehend, sie sagen, daß einem sozusagen ein Licht aufgehen muß, wie sie funktioniert. Ohne Licht, siehst du,

ist vom anderen nichts zu sehen, obwohl er in Reichweite wäre - wenn sich nicht das Glas dazwischen befände. Blase deine Kerze aus, was siehst du?

Mich selbst, sagte Leo.

So ist es, sagte Judith, du bist nackt und siehst dein Elend, ich bin verummumt und verstecke mein Elend - sie kam um den Spiegel herum, vollständig bekleidet, sie hatte sich inzwischen hinter dem Spiegel wie hinter einem Paravent wieder angezogen - und plötzlich paßt nichts mehr zusammen. Es hat nicht funktioniert, Leo. Weißt du, was das Schöne gewesen wäre an dem Trick? Daß man sich aussuchen könnte, welche Bewegung welches Menschen mit den eigenen verschmelzen. Aber es hat in Wirklichkeit nicht funktioniert.

Ich weiß nicht, was du meinst, sagte Leo, es ist doch ganz klar, daß -

Was? Was ist ganz klar, Leo?

Das einzige, was Leo einfiel, war der Satz: Aber ich liebe dich doch.

Judith zog aus, so wie sie eingezogen war: nur mit ihrer Reisetasche. ◆

in die tiefe seines bauches
nach wörteralgen taucht der dichter
am weißen strand des papieres
spreitet er sie zum trocknen aus:
es wird gebeten das seegras nicht
vor seiner zeit zu wenden danke

80 Seiten
öS 168,-

gedichte
von der wollust
des dichtens
in *worte*
gefaßt
von
H.C. ARTMANN



Residenz Verlag



Foto aus: "Der Seewolf", Winkler Verlag 1990

Alkohol und Illusion

Rechtzeitig zum 75. Todestag des großen Reisenden Jack London bringt der Winkler Verlag die erste verlässliche deutsche Werkausgabe heraus.

VON MICHAEL HORVATH



m

it fünf Jahren war ich zum ersten Mal berauscht. Es war ein heißer Tag, und mein Vater pflügte auf dem Feld. Ich wurde eine halbe Meile weit

fortgeschickt, um ihm einen Krug Bier zu holen. -

So beginnt einer der seltsamsten autobiografischen Romane, die die Literaturgeschichte kennt; eine unerhört gelungene Mischung aus Verhüllung, Übertünchung und Selbststilisierung; ein schillerndes Blendwerk, scheinbar dem Willen verpflichtet, König Alkohol zu verdammen, dem doch selten ein solches Hohelied gesungen worden ist. Immer wieder ist der Wunsch, dem eigenen Trinkerelend Ausdruck zu geben, die Physiognomie der Sucht Schicht um Schicht aufzudecken und somit ihrer Herr zu werden, nahezu körperlich spürbar, er springt den Leser in den grellen Worten der *Weißten Logik* an, verlangt von ihm, er möge *beginnen mit*

*seinem Verständnis für mich und für das, worüber ich schreibe, um gleich darauf abzuschwächen, zu relativieren: Ich verstehe die Kunst, zu trinken, von A bis Z, und ich trinke mit Verstand - der Hilferuf wird zum Lobgesang. Diese Pendelbewegung von Schwarz nach Weiß und zurück, hin und her, durchzieht das Buch von der ersten bis zur letzten Seite, sie macht seinen eigentlichen Rhythmus aus; ihr gelingt es, daß die Behauptung: *Ich brauche nie ins Bett gebracht zu werden. Ich schwanke auch nie, und ihre Widerlegung durch eine Szene* Seiten später vom Leser hingenommen wird, als wäre es die natürlichste Sache von der Welt, vor den großen Haufen der Durchschnittsmenschen zu warnen, *vor denen, die weder rauchen noch trinken noch fluchen, und eben dies als schwerste, wichtigste Anklage gegen den Alkohol zu verstehen. Drei Jahre nach dem Erscheinen von JOHN BARLEYCORN - ALCOHOLIC MEMOIRES* starb Jack London an den Folgen seiner Trunksucht. -*

Der sprunghafte Wechsel zwischen zwei Extremen zeichnete sein kurzes, extravagantes Leben; es gelang ihm durchaus, sich der von ihm so verachteten bürgerlichen Moral zu bedienen, Werbung für das gesunde abstinente Leben mit *Londons Grapefruit-Juice* zu machen und vom kassierten Honorar kistenweise Schnaps zu kaufen; diesbezüglich war er frei von jeder Art hinderlicher Skrupel. Seine beiden erklärten Ziele - der Ruhm und das Geld - beschloß er, der aus ärmlichsten Verhältnissen kam, auf jede Art zu erreichen; dazu war ihm kein Mittel zu schlecht: *Wäre ich eine Frau, ich würde mich bedenkenlos prostituieren, nur um Erfolg zu haben - und erfolgreich werde ich sein.* Ohne Zweifel. Er schrieb, was verlangt wurde, und in ungeheuren Mengen; bedenkenlos kopierte er die bestverdienenden Schriftsteller seiner Zeit, um sich auf diese Weise einen Stil einzuverleiben, der Geld einbrachte. Daneben bleibt bewundernswert die ins Riesenhafte gesteigerte Produktivität, die kaum, wie



das viele Rezensenten heute noch auszudrücken beliebt, einer manischen Schreibwut entsprang, vielmehr auf eine ungeheure Diszipliniertheit zurückzuführen ist: Jack London schrieb bis zu seinem Selbstmord täglich mindestens tausend Wörter, um sich sozusagen geschmeidig zu halten. Selbstverständlich ist vieles, was in diesen programmierten Schöpfungsorgien zu Papierkram, mittelmäßig, schlecht, schlichtweg miserabel; man kann in solch selbstverordneter pausenloser Zwangsarbeit nicht ausschließlich Qualität produzieren.

Überwinden, überleben, durchbeißen, nach oben gelangen: Das Raubtierprinzip hallt durch sein gesamtes Werk, von den frühen Tiergeschichten über den Seewolf Larsen, (dessen Selbstüberhebung zum absoluten Herrschergott London wohl nur deshalb so eindringlich beschreiben konnte, weil er diese Allmachtswünsche in seinem eigenen Charakter angelegt fand), bis zum 1915 erschienenen STAR ROVER, deutsch DIE ZWANGSJACKE, einem in vieler Hinsicht bemerkenswerten Buch.

Der Protagonist Darrell Standing wird wegen Mordes zu lebenslangem Zuchthaus verdammt. Er verbüßt seine Haftstrafe im berühmten kalifornischen San Quentin, wo ihn die sadistischen Wärter mit der sogenannten Zwangsjacke foltern: kein Kleidungsstück, sondern ein Segeltuch, in das man den Delinquenten so fest einschnürt, daß er aufgrund von Blutstau und Atemnot besinnungslos wird und nicht selten verreckt. Doch Standing entdeckt gerade in diesen Momenten absoluter Ohnmacht die Fähigkeit, seine früheren Leben zu bereisen, er wird zum "Sternenwanderer".

Das paßt nicht ins Bild des Naturalisten Jack London? Ich glaube doch. Man darf nur die Naturnähe der frühen Romane und Erzählungen nicht überbewerten - bei aller Detailgenauigkeit, allem Realitätsbezug bildete der Autor ja keineswegs das "wirkliche Leben" ab, sondern schuf Gegenwelten zur eigenen unvollkommenen Existenz. So betrachtet, läßt sich STAR ROVER auch als Parabel auf die Kreativität lesen: Der Autor, der Leben erschafft, Gegenseinn

herstellt zur keineswegs besten aller Welten.

Wir sind wieder am Ausgangspunkt. Jack London, der Protagonist der alkoholischen Memoiren, mag zuletzt, trotz Maskierung und Vermummung, die eigentlich realere Figur sein als der Autor, der ihn erfand, um damit seinen Wunden und Beschädigungen beizukommen - wie lebendig er heute noch ist, zeigt die Lektüre des Romans. ◆

Seit 1990 erscheint im Winkler Verlag eine Neuausgabe der Werke Jack Londons. Dem Herausgeber Ulrich Horstmann ist es zu danken, daß, 75 Jahre nach Jack Londons Tod, endlich eine verlässliche deutsche Edition greifbar ist.

Werke im Winkler Verlag:

Alaska-Erzählungen

Wolfsblut

Ruf der Wildnis/Wolfsblut (Herbst 1991)

Südseegeschichten (Herbst 1991)



Freiheit liegt in Ihrer Hand.

"Strandspaziergang" nennen findige Zeitgenossen eine Methode, bei der Häftlinge über Glasscheiben und scharfkantige Steine kriechen müssen. Anschließend geht es zur "Stahlstraße". Da werden so lange Eisenstangen über die Schienbeine gerollt, bis die Knochen hervortreten. Sie können mithelfen, in Not befindlichen Menschen die Freiheit zu

geben. Schreiben Sie einen Brief oder eine Postkarte an die zuständigen Behörden und zeigen Sie, daß der Häftling nicht vergessen ist. amnesty international bietet Ihnen Anregungen, Empfehlungen, wie Sie reagieren sollen, Adressen und einen Briefvorschlag. Schon Tausenden Häftlingen konnte auf diese Weise geholfen werden. Machen Sie mit.

ai amnesty international

Es gibt noch viele Mauern.
Vergessen wir sie nicht!

ai-Spendenkonto: PSK 7.443.000. ai-Kontaktadresse: amnesty international, 1040 Wien, Wiedner Gürtel 12



MICHAIL LERMONTOW
**EIN HELD
 UNSERER ZEIT**

Mit Illustrationen von Kurt Eisler
 Aus dem Russischen übersetzt von
 Günther Stein
 Verlag der Kunst Dresden 1990,
 gebunden, 222 Seiten, ÖS 232,40
 DM 29,80,

„Der Held unserer Zeit“, meine sehr geschätzten Damen und Herren, ist tatsächlich ein Porträt, aber nicht das eines einzelnen Menschen; es ist ein Porträt, das sich aus den voll ausgereiften Lastern unserer ganzen Generation zusammensetzt. Sie werden mir wiederum sagen, der Mensch könne nicht so schlecht sein, aber ich sage Ihnen: Wenn sie die Existenz all der tragischen und romantischen Bösewichte für möglich gehalten haben, warum glauben Sie nicht an die Wirklichkeit eines Petschorin? Lermontow setzte seinem Roman diese Verteidigung voran und gab den Literaturwissenschaftlern damit Anlaß, immer wieder auf seinen „Byronismus“ hinzuweisen. Doch damit ist zwar ein literarischer Bezug hergestellt und vielleicht sogar einer der Ursprünge des tragischen Helden Petschorin gefunden, aber auch nicht mehr. Die dunklen Kräfte, die den jungen, russischen Offizier, der alles erreichen könnte und den doch nur alles langweilt,

von einem Abenteuer zum anderen treiben, ziehen den heutigen Leser genauso in den Bann, wie den russischen Leser der 40er Jahre des vorigen Jahrhunderts. Der junge Offizier Petschorin, der im Rußland der schwärzesten Reaktion unter Zar Nikolaus I. in ein Fort im Kaukasus strafversetzt wurde, gewinnt dort die Liebe einer jungen tscherkessischen Prinzessin, nachdem er sie geraubt und ihren Vater umgebracht hat. Doch schon bald befällt ihn wieder die seltsame Langeweile, die die ständige Begleiterin seines ganzen bisherigen Lebens ist. Der Tod des Mädchens scheint ihn zwar nicht zu bewegen, doch wie sein damaliger Vorgesetzter der Stabshauptmann Maksim Maksimyc berichtet, bleibt er danach drei Monate bettlägrig. Unter der quälenden Langweile über das Leben, tritt bei Petschorin die eigentliche Triebfeder seiner Unrast zutage: die Todessehnsucht.

Von Lermontows Petschorin über die seltsamen literarischen Gestalten der Decadence bis zu Christoph Heins „Drachenblut“ ist diesen literarischen Figuren eines gemeinsam: Sie bewegen sich virtuos in einer Gesellschaft deren Normen sie nicht akzeptieren, aber auch nicht verändern können. Je mehr sie sich auf das Leben in ihrer Gesellschaft einlassen, desto stärker wird ihr Lebensüberdruß, der sie schließlich in den Tod treibt.

Vor nicht allzulanger Zeit, noch bevor er zum Kampf gegen den Weltbösewicht S. Hussein aufrief, hat H.M. Enzensberger die erstickende Langeweile im heutigen Deutschland beklagt. Betrachtet man die gesamtdeutsche Einigkeit, mit der heute die literarischen Programme der durchaus unkonventionel-

len und anspruchsvollen ehemaligen DDR-Verlage liquidiert werden, dann möchte man sich wünschen, daß mehrere westdeutsche Kritiker den Weg dieser literarischen Gestalten gegangen wären.

Dem schön gemachten und zudem preiswerten Buch des „Verlags der Kunst Dresden“ kann man hingegen nur zahlreiche Leser wünschen, die ihre Bücher wegen des Inhalt und nicht des westlichen Ursprungs kaufen. J.M.

AKI KAURISMÄKI
**I HIRED A CONTRACT KILLER
 ODER WIE FEUERE ICH
 MEINEN MÖRDER.**

Haffmans Verlag, Zürich 1991.
 104 Seiten, ÖS 117,-/DM 15,-

Es liegt nicht in der Natur der Sache, ein Drehbuch zu rezensieren. Überhaupt reizlos wird es, wenn sich die Leser in Österreich den dazugehörigen Film noch nicht einmal anschauen können. Sollte man meinen. Weit gefehlt, denn gut die Hälfte dieses Taschenbuches macht ein Gespräch mit Aki Kaurismäki aus: über sich und seine Arbeit, über Finnland und den Rest der Welt, über Humor und „Grauen vor dem Leben“, über das Geschichtenerzählen - Worte und andere Ausdrucksmöglichkeiten, etc. etc.

Das allein wäre schon Grund genug, dieses Buch zu lesen. Kein Problem, sich den Drehbuchteil solange „aufzuheben“, bis man den Film gesehen hat. Oder - andere Möglichkeit - die Geschichte laut Drehbuch selbst zu filmen und später zu vergleichen, was Kaurismäki daraus gemacht hat. A.D.

	<p>Werner Kofler Guggile: Vom Bravsein und vom Schweineln Eine Materialsammlung aus der Provinz, 144 Seiten, Linson mit Schutzumschlag ÖS 248,-, DM 35,-</p> <p>Ein Klassiker der österreichischen Gegenwartsliteratur: das Gesamtbild einer Provinz-Jugend in den fünfziger Jahren.</p> <p> Edition Falter / im ÖBV</p>		<p>Dorothea Zeemann Reise mit Ernst Roman, 128 Seiten, Linson mit Schutzumschlag ÖS 198,-, DM 28,-</p> <p>Der neue Roman Zeemanns erzählt die Geschichte einer Reise eines homosexuellen Mannes und einer Frau nach Rom - eine Reise der Irritationen.</p> <p> Edition Falter / im ÖBV</p>
--	--	--	--

ISRAEL J. SINGER
**STETL OHNE
ROSA BRILLE**

Von einer Welt, die nicht mehr ist.
Erinnerungen. Aus dem Amerikanischen von Gertrud Baruch
Hanser Verlag, München 1991.
297 Seiten, öS 280,80/DM 36

Im Hanser Verlag, der auf Deutsch das Werk des Nobelpreisträgers Isaac Bashevis Singer herausbringt, ist auch der Roman "Die Brüder Ashkenasi" seines älteren Bruders Israel Joshua erschienen, den Singer auch als "geistigen Vater und Lehrmeister" ansah. Nun sind auch die Kindheitserinnerungen des älteren Singer herausgekommen: ein farbiges, ungeschminktes Porträt ostjüdischen Lebens um die Jahrhundertwende.

Dem Buchmarkt wird diskret verschwiegen, daß dieses Werk in der jiddischen Originalfassung 55 Jahre alt sein muß. Denn Singer datiert gleich zu Beginn die Niederschrift ungefähr auf sein 42. Lebensjahr und 40 Jahre nach der Krönung Zar Nikolaus II (da diese 1894 erfolgte, muß der Autor 1893 und nicht, wie vom Verlag angegeben, 1883 geboren sein).

Singer, bis zu seiner Emigration 1933 nach New York Polen-Korrespondent des "Jewish Daily Forward", erinnert sich liebevoll, aber auch kritisch der Lebenswelt im Städtchen Bilgoraj, wo sein Großvater ein hoch geachteter Rabbiner war. Sein Vater, der die offiziell vorgeschriebene Russischprüfung nie ablegen wollte, lebte im winzigen Judendorf Leoncin als "illegaler" Rabbiner. Neben der Lebensuntüchtigkeit und Leichtgläubigkeit des Vaters vermerkt Singer die mangelnden Kochkünste der

Mutter und auch, daß er seinen kleinen Bruder Isaak öfters aus der Wiege auf den Kopf fallen ließ ("mit wer weiß was für schlimmen Folgen").

Singer schildert ein Heranwachsen, eingengt von kleinherzigen Verboten und düsterem Aberglauben (etwa der Angst vor dem "bösen Blick"). Ein fröhliches Kind, das zu Tieren und in die freie Natur hinauswollte, wurde ab dem dritten Lebensjahr täglich 10 Stunden im "Cheder", der Religionsschule von verbitterten und oft inkompetenten Lehrern festgehalten. Der eiserne Griff der Tradition verbot unter anderem, daß junge Frauen ihre Haare zeigten und in Gesellschaft männlicher Gäste bei Tisch sitzen. In Bilgoraj, der Stadt des Großvaters, erlebte Singer den vom gemeinsamen Jüdisch-Sein nur notdürftig übertünchten Gegensatz zwischen der bettelarmen Masse der meist schwindsüchtigen Siebmacher und den chassidischen Händlern, die durch ihre Geschäfte reicher und reicher wurden.

Der ältere Singer schildert hier nicht nur in zahllosen lebendigen Anekdoten dieses traditionsverhaftete Leben mit seinen Menschentypen. Er klagt es auch - diskret aber deutlich - an, war er doch ein "Moderner", der von Zionismus und Sozialismus angezogen wurde und die Muffigkeit und Borniertheit des "Stetl" zu überwinden trachtete.

Israel Joshua Singers faszinierendes Buch, das Buch eines "geborenen Geschichtenerzählers", bewahrt uns davor, die brutal gemordete ostjüdische Welt mit unangemessen rosigen Brillen anzusehen. Sie ist wahrscheinlich der Welt des ländlichen Islam und der persischen Mullahs, die uns heute so fremd und drückend erscheint, näher als dem, was wir als menschengerechte Existenz ansehen. *Sche*

LEXIKON

OH, WIE RÜCKLÄUFIG!

Vor circa 5 Jahren, las ich in der angesehenen Zeitschrift Basta eine Rezension, und wie immer bin ich, nicht am Puls der Zeit, etwas verspätet, und glauben sie mir, es lag nicht daran, daß ich mit dem Lesen so lange gebraucht hätte, mitnichten. Ich habe es gar nicht gelesen. Aber wer tut das schon - bei einem Lexikon. Und doch überraschte mich vor wenigen Wochen die Äußerung eines Verlegers, daß der Verkauf der selektiv zu lesenden Bücher unheimlich im Ansteigen begriffen ist, und ahnte in diesem Moment noch nicht, welche Auswirkungen dieser beiläufig in eine öde Konversation geworfene Satz für mich haben wird. Wir brauchen keine Bücher zum Lesen mehr, sondern literarische Videoclips. Kurze schnelle Mitteilungen, die kaum überflogen auch schon vergessen sind. Die Information muß so kurz gehalten werden, daß 1.) erst nach dem Lesen einer Meldung der pure Schwachsinn uns ins Bewußtsein dringt, wir aber 2.) es nicht schade um die (kurze) Zeit finden, und 3.) wir hoffnungsvoll weiterlesen, um 4.) die gesamte Publikation dann doch gelesen zu haben. Der ausgelöste Kaufimpuls nötigte mich, in die nächste Buchhandlung zu gehen, um mir das rezensierte Buch zu besorgen. Guten Tag, sagte ich, ich hätte gerne das Rückläufige Wörterbuch. Schweigen. "Was?", murrte irritiert der Buchhändler. Ich wiederholte mein Anliegen und ergänzte selbiges durch genauere bibliographische Angaben: VEB Bibliographisches Institut Leipzig. Das lag ja damals noch im Osten, was die Laune des Buchhändlers nicht sonderlich zu heben schien. Flux war die Bestellung notiert, in Händen hielt ich das lebensnotwendige Werk erst 5 Monate später. 7000 Wörter, beginnend mit Saba, Elba und Kuba, sind hier verzeichnet, und lassen wir einmal die Vorteile solcher Bücher außer Betracht (siehe Lexikon in Buchkultur Nr.8), bleibt nur zu erwähnen, daß "Dank" des Anschlusses der Osis, sich auch das Bibl.Inst. nun (rückläufig) in (West-) Deutschem Besitz befindet. Und zugeschlagen ist das Buch, und in Erinnerung bleiben die letzten Worte: Papstkreuz
Kukuruz
Negerjazz
Schönen Sommer Hans Lex Streu

Ernst Gombrich: Die Geschichte der Kunst

560 Seiten, Leinen, Großformat, durchgehend farbig illustriert, NUR S 99,-

Rembrandt – sämtliche Gemälde in Farbe

380 Seiten, Leinen, Großformat, durchgehend farbig illustriert, NUR S 99,-

BGG-Clubmitglieder haben eine große Auswahl an Kunst – zu extrem niedrigen Preisen. Wenn Sie eines der Bücher bestellen, werden Sie für 1 Jahr Mitglied. Innerhalb von 14 Tagen nach Erhalt der Bücher können Sie von dieser Vereinbarung zurücktreten und die Bücher retournieren. Sie erhalten vierteljährlich das Clubheft zum Auswählen. 2 Monate vor Ablauf des Mitgliedjahres kann schriftlich gekündigt werden. Ich werde Clubmitglied und bestelle (bitte nur ein Buch ankreuzen):

"Die Geschichte der Kunst" um NUR S 99,- oder "Rembrandt" um NUR S 99,-

Name _____ Straße _____

PLZ/Ort _____ Datum/Unterschrift _____

Ausschneiden und einsenden an: Büchergilde Gutenberg, Altmansdorfer Straße 154-156, 1232 Wien





DER SIN NZEI CHE NSC HMEL ZER

Hansjörg Zauner nimmt als Vertreter der radikalen literarischen Avantgarde die Sprache beim Wort. Literaten, die wie er in experimentellen/neuen Texten sprachbehandeln, werden zu Unrecht immer noch mit dem Prädikat "elitäre Sektierer" bedacht, obwohl sie zum konstruktiven Widerstandsteil des deutschsprachigen Literaturlebens (lebt's?) geworden sind.

TEXT: THOMAS EDER

FOTOS: THOMAS LEHMANN

BUCHKULTUR: *Ich schlage vor, im folgenden nicht über etwas zu sprechen, sondern etwas zu sprechen, und dieses Etwas soll deine Dichtung sein. Dies scheint mir gerechtfertigt, weil für mich Autor und*

Text in deinem Werk nicht zu trennen sind. Vielleicht kannst du das an dem von dir angenommenen Zusammenhang von Sprache und Welt verdeutlichen.

HANSJÖRG ZAUNER: Sprache und Welt sind in vielen Fällen deckungsgleich, da wir nicht anders können, als in Sprache zu reden und zu denken. Ich fixiere Ausschnitte meines Denkens/Redens zu meiner Dichtung, indem ich in einem Moment sage: STOP [DES STOPPENS WAHRNEHMENDE APPARATE] und das aufzeichne, was in mir vorgeht. Natürlich ändert sich durch die spezielle Situation des Dichtens etwas, weil eine gewisse Art der Auswahl, der Bearbeitung notwendig ist. Trotzdem ist die Annahme, daß Dichtung Zauberei oder externe Eingebung sei, ein Schmäh, der das Ego des Dichters stärken soll. [zieh an die woerter lade] Dichtung muß fließen.

Du glaubst also, daß sich Sprache immer in Fluß befindet. Ist das Subjekt Zauner der neutrale Ort, an dem absolute Sprache von sich aus fließt, oder nimmt es darauf subjektiven Einfluß?

Ich zeichne vor allem meinen Fluß auf [reinsprechen DAS AUS SPRACHE rinnt / reingegnet ein rinnen zersprachs], obwohl natürlich auch von außen etwas zufließt, aber dann wieder über mich in einem ganz bewußten Wahrnehmungsvorgang. Das aus der

konkreten Poesie verbannte Subjekt kehrt so in die Dichtung zurück. Mich faszinieren auch Autoren wie Friederike Mayröcker oder Reinhard Priessnitz deshalb, weil das Intuitive über die momentane Disposition des gerade Schreibenden mitläuft; aufgrund der Persönlichkeit und Authentizität des Autors entsteht ein spezieller Text. Die Forderung nach Neuem in der Poesie, die ich auch an mich stelle, ist nur einzulösen, wenn die Persönlichkeit des Autors [BIST TUBE MEIN HERZLEIN] zwischen den schon vorhandenen Methoden Nischen und Erweiterungen findet.

Wodurch grenzt du dich von realistischer Literatur ab?

In meinen Texten wird nichts eindeutig fixiert oder im Sinn einer fortlaufenden Geschichte erzählt. Sie stehen vielfältigen Arten der Rezeption offen, wobei nicht die Intention des Autors nachvollzogen werden soll (damit würde sich der Autor zur Autorität erheben), sondern der Leser selbst erzeugt den Text mit seinen eigenen sprachlichen Möglichkeiten. [lacht dies im seil die graete glasnacht] Der Autor liefert die Partitur, die der Leser in seiner Melodie zum Klingen bringt. [BIEGE SPERRE DUR]

Wie glaubst du, daß deine Texte den Leser erreichen?

Verlegt werden sie von einschlägigen Verlagen: z.B. der "edition neue texte" von Heimrad Bäcker in Linz oder dem Gertraud Scholz Verlag in Obermichelbach. Gelesen werden sie neben Einzellesungen auch bei Massenlesungen, wodurch der Publikumskreis erweitert wird. Immens wichtig sind für mich aber Volksschullesungen, weil in den Kindern unvoreingenommene, von tra-



ditioneller Sprache noch nicht verein-
nahmte Hörer erreicht werden, deren
Reaktion im Vergleich zu Erwachsenen
verblüffend positiv ist. [von den paar
wörtern kann man leben? das ist aber
komisch!]

*Traditionelle Literatur hat doch meist
den Anspruch gestellt, etwas zu bewirken.
Wie kann der Leser von deinen Texten pro-
fitieren?*

Er lernt eine neue Sichtweise ken-
nen, vielleicht auch Neues über seine
Persönlichkeit. So eröffnen sich ihm
neue Perspektiven der Wahrnehmung.
Hauptsächlich natürlich in Verbindung
mit der Sprache, was mit meinem
Sprachverständnis ein sehr weitgehen-
der Vorgang ist, da ich Sprache als zen-
trale menschliche Handlungsweise be-
trachte. Mit Nina Filter [OHNEN EINEN
SPALT GEHT / AUCH EIN WEG IN DIE-
SEN RAUM] brauchte ich keine Spra-
che, obwohl natürlich auch in zwi-
schenmenschlichen Beziehungen die
Erinnerungen über eine unausgespro-
chene Sprache auftauchen.

*Gerade die Funktionsweise von Erinne-
rung und Gedächtnis ist ja wissenschaft-
lich ungeklärt. Fragen aus diesem Bereich
sind: Ist das Gedächtnis sprachlich struk-
turiert, ist vielleicht überhaupt das Unbe-
wußte sprachlich strukturiert? Gibt es im
Bewußtsein einen nicht-sprachlichen Be-
reich?*

Ich nehme an, daß es einen solchen
Bereich nicht gibt. Auch Gefühle sind
immer unbewußt sprachlich belegt. Das
muß nichts Schlechtes sein, man kann
ja auch reden ohne zu reden. Man
kann, wie meine Texte zeigen, auch an-
ders reden. [finland liegt in boehmen
(für oskar pastior)]

SPRACHE IM ZERSPRECHEN DER
SPRACHE ZERSPROCHENES SPRE-
CHEN
UEBERSPROCHEN versprechen

WEGGESPROCHENE SPRACHE ZER- SPROCHEN VERSPRECHEN DER SPRACHE IM SPRECHEN [...]

*Dieses Gedicht ist dem Buch "zerschnei-
den das sprechen. edition neue texte. Linz
1989" entnommen. Im ersten Teil dieses
Buches wird Sprache formal und inhaltlich
in solchen Präfixgedichten destruiert.*

Das Faszinierende war für mich das
Zerstören der Sprache durch die Vorsil-
ben (ver-, zer- etc., zerschellen, zer-
schnipseln, zerschneiden) und der Um-
stand, daß die Texte gleichzeitig wieder
sprachlich produktiv wurden. [und rede
die sprache / und rette die sprache] In
Sprache konnte ich den destruktiven
Vorgang selbst in Frage stellen, wo-
durch ich ein endloses Potenzieren des
In-Frage-Stellens erreichte.

*Du erweiterst die zweite Ebene, auf die
der Leser konkreter Poesie angewiesen war
(sei es die optische oder die akustische)
noch um eine weitere, du potenzierst die
Ebenen der Wahrnehmung.*

Das Kritisieren der Wahrnehmung
wird in Frage gestellt, was natürlich



nicht bedeutet, nur auf die ursprüngli-
che, banale Ebene zurückzukehren.
Durch das Kritisieren des Kritisierens
entsteht etwas Neues. Natürlich gibt es
nichts Neues. [HUBSCHRAUBERMAR-
MELADE BITTE / ZERGRENZE AUGEN-
ESSIG UM / FLEISCHSPRAY SPRACHE
WAECHST / VERRASCHELTES WORT]

*Einen assoziativen Zugang auf der er-
sten Ebene schließt du aber nicht aus?*

Sicherlich nicht. Speziell bei meinen
Texten ist ein Zugang eher durch Asso-
ziation als durch Intellekt möglich. Ge-
rade die Sinnlichkeit, die "Sprachero-



tik", wie das S.J. Schmidt einmal for-
muliert hat, ist das Wichtige an meinen
Texten.

*Der von dir erwähnte S.J. Schmidt
nimmt in seiner Literaturbetrachtung aus
konstruktivistischer Sicht an, daß der Au-
tor im Schreiben sein Selbstkonzept, seine
Selbstkommunikation verspricht.*

Der Autor macht sein Selbst wahr.
Man kann sich das vorstellen wie zwei
Blätter, die übereinanderliegen - ein
dünneres und ein dickeres - das untere,
dickere mit seiner Struktur ist das Ich,
und der Autor streift über das obere
drüber und macht es so sichtbar und
lesbar. [REIBT DA DIE SCHRIFT WELT /
scherben auf reiben bild]

Pause

Sag etwas.

Ich muß schon sagen, daß ich der
Untheoretischste von allen bin. Wenn
es mich kratzt, beißt mich der Kopf,
wie geht das, wenn es mich beißt, dann
kratzt der Kopf, oder so. Kann mich
nicht mehr erinnern. Schon eine wich-
tige Stelle, die man eigentlich aufs Pa-
pier bringen müßte. Und wenn ich
jetzt gnetig ludln muß. Karin Kraut-
schick würde jetzt sagen, sie muß "mal
pullern", aber es geht schon noch. ♦

Wichtigste Einzelpublikationen:

*"ZERFLOGENE STELLE MEHR". siege-
ner hefte, siegen 1988.*

*"ZERSCHNEIDEN DAS SPRECHEN".
edition neue texte, linz-wien 1989.*

*"ZEICHEN SCHMELZEN SINN". ger-
traud scholz verlag, obermichelbach 1990.*

*"KREUZUNGEN LOESCHE STILLE".
gertraud scholz verlag, obermichelbach
1990.*

*"VORBEI GEWORTET APPARAT".
edition mohs, wien 1990.*

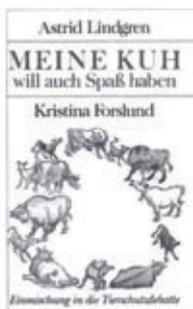
Stellen Sie sich vor: Ganz Salzburg ertrunken. Ganz Österreich obdachlos. Das ist die tödliche Wirklichkeit in Bangladesh. Und es geht weiter.

*Eine Sturmflut bricht über Bangladesh herein.
Bis jetzt über 140.000 registrierte Tote. 10 Millionen
Obdachlose. Und das Sterben geht weiter.
Denn Hunger, Seuchen und weitere Wirbelstürme
bedrohen 7 Millionen Menschen.
Wir wissen, daß Sie vor kurzem in einer beispiellosen
Spendenaktion tausenden Kurden das Leben gerettet
haben. So hart es auch klingen mag - die Bevölkerung
von Bangladesh hat nichts davon. Sie kämpft ums
nackte Überleben.
Katastrophen halten sich nicht an Zeitpläne.
Sie passieren.
Darum - greifen Sie nochmals in die Tasche. Tief.
Und vor allem - jetzt! Gute Vorsätze allein retten
kein Menschenleben.*

Personenkomitee Österreichische Bangladesh-Hilfe

*Dr. Heinrich Neisser, Klubobmann,
Dr. Hilde Hawlicek, Bundesmin. a. D.,
Heribert Steinbauer, Abg. z. NR
(Entwicklungshilfesprecher),
Dr. Helene Partik-Pable, Abg. z. NR
(Entwicklungshilfe),
Monika Langthaler, Abg. z. NR,
Ing. Günter Auer, Unternehmer,
Axel Corti, Regisseur,
CR Dr. Fritz Csoklich, Kleine Zeitung, Graz,
Mag. Brigitte Ederer, Abg. z. NR,
Dr. Peter Fichtenbauer, Rechtsanwalt,
Wulf Flemming, Filmproduzent,
Dr. Friedrich Freudenreich, Sekt. Chef im
BM f. wirtschaftl. Angelegenheiten
Präsident Paul Grosz, Israelit. Kultusgemeinde,
Senator h.c. Reinhard F. Grünberger,
Hon. Generalkonsul von Bangladesh,
Michael Haneke, Regisseur,
Dr. Hans Haumer, Gen. Dir. Giro-Zentrale,
Bodo Hell, Schriftsteller,
Dr. Josef Höchtel, Menschenrechtssprecher,
Prof. Karl Hodina, Schriftsteller,*

*Rudolf Hübner, Juwelier,
Prof. Dr. Ernst Jandl, Schriftsteller,
Mag. Robert Kauer, Landtagsabgeordneter,
Bischof Mag. Dieter Knall, Evang.
Oberkirchenrat AB u. HB,
Alterzbischof Kardinal Dr. Franz König,
Dr. Herbert Kraus, Unternehmer,
Manfred Kriegleder, Verlag Buchkultur,
Weihbischof Florian Kuntner,
Univ. Prof. Dr. Bernd Lötsch, Ökologe,
Ing. Richard Lugner, Baumeister
Dr. Beppo Mauhart, Gen. Dir. Austria Tabakwerke AG,
Friederike Mayröcker, Schriftstellerin,
Dr. Walter Melnizky, Präsident des ÖAMTC,
Klara Motter, Abg. z. NR,
Andreas Okopenko, Schriftsteller,
Norbert Orac, Verleger,
Elisabeth Orth, Kammerschaupielerin,
Gen. Dir. Walter Pabisch, St. Lazarus Hilfswerk,
Dr. Ruth Pauli, Journalistin,
Dr. Evelyn Patzak, Psychologin,
Peter Patzak, Regisseur,
Claus Peymann, Burgtheaterdirektor,
Erwin Piplits, Theaterdirektor,
Lisl Ponger, Künstlerin,
Peter Ponger, Komponist,
Robert Ponger, Künstler,
Lukas Resetarits, Kabarettist,
Willi Resetarits, "Ostbahn-Kurti",
Herbert Scheibner, Abg. z. NR,
Manfred Schnepf, Verlag Buchkultur
Julian Schutting, Schriftsteller,
Peter Seisenbacher, Judo-Olympiasieger,
Dr. Karl Stifter, Psychologe,
Dr. Gerulf Stix, ehem. 3. Präsident des NR,
Martin Suppan, Kunsthändler,
Dr. Heinrich Treichl, Präs. d. Österr. Roten Kreuzes,
Kurt Tozzer, Journalist,
Dr. Leo Wallner, Gen. Dir. Casinos-Austria,
Prof. Peter Weck, Theaterdirektor,
Dr. Peter Weish, Ökologe*



ASTRID LINGREN, KRISTIN FORSLUND
**MEINE KUH
 WILL AUCH SPASS
 HABEN**

Übersetzt von Anna-Liese Kornitzky, Zeichnungen von Björn Berg Oetinger, Hamburg 1991
 108 Seiten, öS 154,40/DM 19,80

Nun ja. Der Titel ist schon sehr poetisch. Aber der Untertitel - *Einnischung in die Tierschutzdebatte - wie und warum es so wurde, wie es geworden ist* - verspricht einiges: nämlich Fragen nach dem Grund und dem Zweck der Verwandlung von Tieren in Produktionseinheiten und Antworten darauf. - Doch dann kommt der erste Satz: *Dieses Büchlein widmen wir all den schwedischen Bauern, die unbeirrt und treu an ihrer Scholle festgehalten haben, trotz ständiger Plackerei, ... Treu an der Scholle festhalten? Sei's wie's sei? sic! Die angekündigten Fragen und Antworten wird man also nicht finden. Dafür findet man lange Artikel zum Thema Tierhaltung und Tierverwertung, die die Kinderbuchautorin Lindgren und die Tierärztin Forslund in der Zeitschrift EXPRESSEN von 1985 bis 1989 veröffentlichten; Artikel die sich als politisch-praktische verstehen, die über das große Moralisieren aber nicht hinauskommen. Selbst die Feststellung, daß Tiere dem Zweck der Gewinnproduktion unterworfen werden (warum eigentlich gerade die Tiere nicht?), versendet zwischen ländlich-idyllischem Patriotismus, begriffslosem Lamentieren und einer Traumsequenz, in der unser Herrgott mit dem Ausruf zitiert wird: Aber sind denn alle Menschen in diesem Lande Schwachköpfe? Die Antwort der Autorinnen auf diese Frage, nämlich *O nein, bestimmt nicht*, dürfte zwar angesichts der Tatsache, daß die Artikelserie mitgeholfen hat, das schwedische Tierschutzgesetz etwas zu verändern, nicht ganz falsch sein, nur erklärt sie halt nichts.*

Thomas Zauner

GELLU NAUM
ZENOBIA

Aus dem Rumänischen v. Georg Aesch, Nachwort v. Max Blaeulich Wieser Verlag, Klagenfurt-Salzburg 1990, 221 Seiten, öS 248,-/ DM 34,80

Der 1915 in Bukarest geborene Gellu Naum war in den 40er Jahren einer der Begründer einer bald verbotenen surrealistischen Gruppe in Rumänien. Als verspätetes Produkt des Surrealismus kann auch *Zenobia*, Naums einziger Roman, gelesen werden. Allerdings bestimmt nicht die zur Formelhaftigkeit erstarrte Bilderwelt eines Lautréamont - die Sprache Naums, sondern ein teils nostalgischer, teils ironischer Rückblick auf verschiedene Schreibtechniken der Bewegung: *écriture automatique*, absurde Bilder und Collagen mit nichtliterarischen Texten begegnen dem Leser ebenso, wie sehr subjektive Reflexionen des Erzähler-Ichs Gellu Naum über Literatur und Philosophie.

Naum stellt damit nicht zuletzt seine eigene Position als Lyriker in Frage, kontrastiert sein *poetisches* Empfinden mit Reaktionen seiner Umwelt, die so gar nicht mit der mythisch-magischen Konzeption der Realität, die die Haltung des Erzählers bestimmt, zusammenpassen. *Wenn man sehr alt ist, vielleicht schon etwas früher, dann beißt man sich.* Wenn der Erzähler vom alten Sima weise Ratschläge erwartet, wird er mit dieser Antwort aus seinem Elfenbeinturm der Poesie geholt.

Auch die den Roman bestimmende Liebe zwischen Gellu und Zenobia, muß mit dieser Realität in Konflikt geraten. Daß in diesem Zusammenhang auch das frustrierende Leben in der Ceausescu-Diktatur verschlüsselt thematisiert wird, sei nur erwähnt, um dem "Verdacht" vorzubeugen, Naum selbst schreibe *l'art pour l'art*. Soziale Themen können in einem Roman, der v.a. als ein Panoptikum der europäischen Literatur des 20. Jahrhunderts lesenswert ist, auch kaum fehlen.

Dem Klagenfurter Wieser Verlag gehört das Verdienst, Gellu Naum, einen der wohl vielseitigsten Autoren der rumänischen Literatur, für deutschsprachige LeserInnen zugänglich gemacht zu haben.

Andreas Kurz



MANFRED BOBROWSKY (Hg.)
**GESCHICHTE
 SPÜREN**

Österreichische Publizisten
 im Widerstand
 Picus Verlag, Wien 1990
 279 Seiten, öS 248,-

Im Rahmen der Projektarbeit "Oral History (Mündliche Geschichtsschreibung) - österreichische Exilpublizisten im Widerstand 1933-1945", am Institut für Publizistik und Kommunikationswissenschaften an der Universität Wien, entstand unter der Leitung von Universitätsassistent Dr. Manfred Bobrowsky und in Zusammenarbeit mit StudentInnen, eine Interviewserie mit zehn, mehr oder weniger bekannten, zwischen 1906 und 1922 geborenen, Exilpublizisten. Anhand von persönlichen Einzelschicksalen, wird exemplarisch das unsägliche Leid und Grauen einer ganzen Epoche bedrückend lebendig widerspiegelt. Fanden bislang die Schicksale der emigrierten und im Widerstand tätigen Publizisten nur wenig Beachtung in den Publikationen über Aufarbeitung der Vergangenheit so kann man diesen Versuch, Zeitgeschichte "hautnah" zu vermitteln, als gelungenen erachten. Erstmals in diesem Buch kommen Journalisten, wie Arthur West - langjähriger Leiter und Kulturredakteur der "Volksstimme", Lucian O. Meyels - stellvertretender Chefredakteur bei der "Wochenpresse", Karl Frick, Jenő Kostmann, Wilm Lettner - alle drei ehemals Mitarbeiter bei der "Volksstimme", u.v.a.m. zu Wort, um die Umstände, Bedingungen und Möglichkeiten, unter denen sie ihre publizistische Arbeit im Widerstand zu leisten vermochten, darzustellen. Unter schier unmenschlichen Lebensbedingungen entstanden in den Gefangenenlagern und im Untergrund eine Fülle an antifaschistischen Texten, die zum größten Teil in eigenen Lagerzeitungen, illegalen Zeitungen und Zeitschriften publiziert wurden.

Sabine Derman

JOHANNES WEIDENHEIM
**AUS DEM LEBEN
DER DONAUSCH-
WABEN**

Pannonische Novelle
Otto Müller Verlag, Salzburg 1991
118 Seiten, öS 178,-

Warnung an alle Zeitgeist-Freaks: Johannes Weidenheimers "pannonische Novelle" ist ein schrecklich altmodisches Buch. Da gibt es nichts über beautiful people und ihre schicken Leiden zu lesen, es kommen keine indischen Filmstars vor, keine coolen Jazzer, keine koksschnupfenden Börsianer und keine Glitzermetropolen. Da hat einer den Durchbruch zum postmodernen Jahrmarkt der Eitelkeiten nicht geschafft, behängt seine Erzählung nicht christbaumartig mit obskuren Lese Früchten, läßt nicht Goethe mit Hemingway diskutieren, weiß nichts über brasilianische In-Lokale zu berichten.

Weidenheims Buch berichtet vom Leben einer donauschwäbischen Bäuerin. Es ist ein hartes Leben der Arbeit, ohne Zärtlichkeit, ein Leben in der Enge, obwohl diese Frau und ihre Familie weit in der Welt herumgestoßen werden.

Katharina Delhael, geborene Korell, ist die Tochter eines mittleren Bauern in einem Schwabendorf im Land zwischen Donau und Theiss. Sie wird ohne Liebe dem Sohn eines Flurnachbarn vermählt, der im ersten Weltkrieg bleibt, zieht seine zwei Söhne groß, von denen einer als SS-Mann fällt und der andere an der Schwindsucht zugrunde geht. Sie verwehrt sich der Liebe eines Dalmatiners, erlebt Flucht und Vertreibung, richtet sich in der Steiermark und dann zuletzt in Wien eine neue bescheidene Existenz ein, stirbt Anfang der sechziger Jahre.

Johannes Weidenheim, der 1918 in Bäcka Topola geboren wurde und dreisprachig aufgewachsen ist, setzt in diesem schmalen Erzählband nicht nur dieser einfachen Frau ein Denkmal sondern einem ganzen Volk, das es heute nicht mehr gibt. Und er tut das ohne sentimentale Verklärung, beschönigt etwa nicht das Gift des Nationalismus, das in der Zwischenkriegszeit die damals so genannten "Volksdeutschen" infizierte, Teil ihres Unterganges wurde,

aber noch bis weit in die zweite Nachkriegszeit bei vielen Überlebenden wirksam blieb. Weidenheims Prosa gibt sich ebenso bescheiden und traditionsverhaftet wie das einfache Leben, das sie beschreibt. Aber WAS sie beschreibt, geht uns mehr an als so manches brillanter stilisiertes Buch - denn es ist - ob volksdeutsch oder nicht - die Lebenswelt unserer eigenen Großelterngeneration.

Karl-Markus Gauß sei dafür gedankt, daß dieses Werk im Otto Müller Verlag erschienen ist. Man sollte danach greifen wie nach einem Stück Brot, wenn man sich an opulenteren literarischen Mahlzeiten ein wenig den Magen verdorben hat.

Robert Greuling

ERIKA PLUHAR
**ALS GEHÖRTE
EINS ZUM ANDE-
REN**

Eine Geschichte
Ueberreuter, Wien 1990
180 Seiten, öS 198,-

Warum den unzähligen erzählten Liebesgeschichten dieser Welt noch eine hinzufügen. Eine rhetorische Frage am Anfang des Buches, die bis zum bitteren Ende nicht beantwortet wird. Aber darum geht es auch gar nicht. Es hat ganz einfach wieder einmal jemand in der persönlichen Beziehungskiste gekramt und eine Geschichte ausgehoben, diese aufgeschrieben und - und das mag verwundern - dafür sogar einen Verleger gefunden. Diese jemand ist Erika Pluhar, die mit dieser Geschichte (vom Verlag seltsamerweise als Roman tituliert) von Fettnapf zu Fettnapf hüpfte. Das fängt an bei der Erzähltechnik: Da ist der Beginn, der vielleicht noch (oberflächlich) Mut zum Risiko andeutet. Dieser verschwindet jedoch bald in der relativ starren Abfolge der Szenen: eine für die Hauptperson, eine für die Erzählerin; eine für die Hauptperson, eine für die Erzählerin; ...Würde diese Plumpheit von sprachlicher Exzellenz begleitet, könnte man vielleicht darüber hinwegsehen. Aber da ist diese zu Tode gebrauchte Symbolik von z.B. Licht und Dunkel. Die Hauptperson schreibt in einem verdunkelten Zim-

mer, und überhaupt, hat sie doch auch früher immer die Finsternis gesucht. Der Mann hingegen, den sie kennenlernt, ist ein Mann des Lichtes, er strahlt Wärme aus, er ist - schlicht und einfach - zu gut. Und er nennt sie Schattenfrau. Als sie am Morgen nach der ersten gemeinsamen Nacht mit ihrem Liebhaber in dessen Wohnung erwacht, hat sich das Regenwetter, gleich ihrer depressiven Stimmung, verzogen, und draußen vor dem Fenster, und natürlich auch drinnen in ihrem Herzen, herrscht Sonnenschein. Wie schön. Nun könnte man meinen, die Geschichte sei damit zu Ende, ein happy ending sozusagen, gäbe es da nicht den Morgenmantel einer anderen Frau, usw.

Und auch wenn der Schluß einer der wenigen Höhepunkte dieses Buches ist - hier wird zum ersten und einzigen Mal die Kluft zwischen den beiden deutlich spürbar und nachvollziehbar - nur zusammen mit zwei zugeführten Augen und dem Vorwand, das sei ja ein Erstlingswerk, kann er über die anderen Schwächen hinweghelfen. Die lange Zeit konservierte positive Haltung dem Buch gegenüber verschwindet, je mehr man eben diese Schwächen außer acht läßt und die scheinbar unbewußte Botschaft oder Einstellung des Buches immer deutlicher erkennt: Da ist eine Frau, die für ihr vergangenes Ich kein gutes Wort findet. Sie habe gelebt wie eine Bewußtlose, existierte nur als Randerscheinung ihrer schauspielerischen Existenz etc. etc. Versucht da etwa die Erzählerin (Autorin) soetwas wie Tiefgang zu installieren, um der Hauptperson (bewußt oder unbewußt?) Weisheit und Erfahrung zu bestätigen? Die permanente Selbstanklage trägt wenig dazu bei.

Kurz und gut, außer den Schwächen und aufgeworfenen Fragen ist in diesem Buch wenig Lesenswertes. Wer es sich trotzdem antun möchte, der nehme an einem regnerischen Freitag das Buch zur Hand, und schenke sich eine gute Tasse Tee ein. An einem Freitag deswegen, weil es passieren könnte, daß man über diese Geschichte ins Grübeln über die eigene Vergangenheit kommt und sich der daraus entstehende Weltschmerz über das restliche Wochenende dahinzieht.

Gonna take a sentimental journey ...

Rainer Woschitz



ERWEITERTE WOHNZIMMER

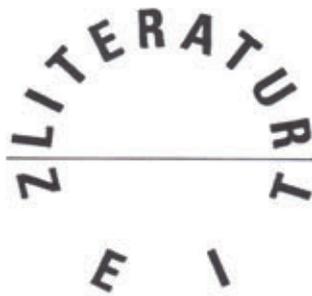
Leben im Wiener Kaffeehaus

*160 Seiten mit ca. 200 Fotos, leinengebunden, ÖS 498,-
Alltag im Kaffeehaus: ein repräsentativer Bildband über
die schönsten noch bestehenden Cafés in Wien.
Mit einem Essay von Milo Dor.*



EDITION
BUCHKULTUR

Neu im Buchhandel



MORGEN - SCHTEAN 5/90

"Tirol zum Beispiel" heißt das Schwerpunktthema der neuesten österreichischen Dialektzeitschrift. Beiträge u.a. von Otto Grünmandl, Herbert Haider (Kabaretttexte), Hans Haid, Johannes Trojer und Helmuth Schönauer. Illustriert von Paul Flora und Georg Schmid. Dazu Oberösterreichisches von Gerhard Altmanninger und eine Widmung (Nachruf) für den im Februar verstorbenen Karl Wiesinger ("Max Maetz"-Romane, "Der Wolf" u.a.). ♦

LITERATUR UND KRITIK 251/252 MÄRZ 1991

Die Auseinandersetzungen um die Herausgeberschaft sind hinlänglich in diversen Medien abgehandelt worden. Hier also die Inhalte - schließlich geht es um eine kulturpolitische Zeitschrift, die mit originärer Literatur und radikaler Kritik die österreichischen Verhältnisse genauer betrachtet und doch den Blick von ihnen zu heben (...) vermag, wie der neue Herausgeber Karl-Markus Gauß in seiner Einleitung "Erbe und Absage" betont. Vorweggenommen: Ein durchwegs gelungenes erstes Heft der neuen Redaktion (K.-M. Gauß, M. Blaeulich, L. Hartinger, H. Ohrlinger, K. Renoldner). Zur Einleitung Kulturbriefe (Erich Hackl, Thomas Rothschild, Martin Pollack, Michaela Jacobsenová u.a.), im Hauptteil Texte u.a. von Robert Menasse, Hans Raimund und Antonio Fian, im "Dossier" getitelten Heftteil Literatur albanischer Autoren, Abhandlungen von Konstantin Kaiser, Zoran Konstantinovic, Drago Jancar u.a. und zum Abschluß die lesenswerten Rezensionen. Das 112seitige Heft ist zur Zeit kaum zu bekommen. Wünschenswert, daß es nicht zur handgereichten Samisdatliteratur verkommt. (Abo 5 Doppelnummern öS 380,- bei Otto Müller Verlag, Pf. 167, 5021 Salzburg) ♦

WESPENNEST 82/1991

Die "Wiener Vorlesungen zur Literatur" in der Alten Schmiede, Schönlaterngasse, Wien, sind mittlerweile zu einem besonderen Bestandteil der ostösterreichischen seriösen Literaturveranstaltungen geworden. Die vorgetragenen Texte werden stets dokumentiert, entweder im Freibord oder eben im Wespennest. Diesmal stammen die Beiträge im 179seitigen Heft von Julian Schutting, Alexander von Bormann, Ursula Krechel, Ludwig Harig, Elisabeth Reichart, Katharina Riese, Buchi Emecheta und Robert Schindel. ♦

MANUSKRIPTE 111/91

Im 31. Jahrgang immer noch eine der interessantesten deutschsprachigen Literaturzeitschriften. Ehrenvolle Betonung auf "Literaturzeitschrift". Aus dieser Nummer hebt der Rezensent zu seiner eigenen Ergötzung hervor: Den vierfärbigen Fotowunsch zu Wolfgang Bauers Fünzfziger; sowie die Beiträge von Andreas Okopenko - Szenische Begebenheiten -; Martin Kubczeks "Texte", buntschillernder Alltag wie Stoßseufzer; Leopold Federmairs "Ansichtskarten" und die Kurzprosa von Georg Pichler. Außerdem Literatur von Jürg Amann, Hans Thill, Walter Grond, Jürg Laederach u.a. ♦

ZEITUNG DES JAHRHUNDERTS

1. Jänner - 31. Dezember
"Die neue österreichische Tageszeitung 'geheim'" (Untertitel, nein: Übertitel!), als "offizielles Organ der Regierungsgierung und des Verantwortungsbüros" installiert, verlangt von Heiligen, Märtyrern und anderen Optimisten 20 öS, von den übrigen "mindestens 50" öS. Die Null-Nummer liegt vor: 4 A4-Seiten, ein gefalzter A3. Inhaltlich sauber, formal KONKRET: Die Titelseite bietet neben dem ausgiebigen Zeitschriftenlogo eine Headline (etwa 12 Punkt Futura): "ALLES ARSCHLÖCHER, sie auch!". Seite 2 ist kugelschreibermäßig offen (Leerseite), Seite 3 eine Mutation des Titels mit BILDhaften, eindringlichen Feststellungen: "großartig überwiegend

- / also mehrheitlich demokratisch / gierige arschlöcher und feige kriecher / höchstwahrscheinlich auch sie!" Außerdem ein ausführlicher Veranstaltungskalender, Das aktuelle Buch, Mensch und Medizin sowie die Konsumentenberatung. Spenden erbeten an Kto. 760 255 612 BLZ.20151. Wer die Zeitschrift partout nicht verstehen will und trotzdem Beckett-Stücke, Jandl-Lesungen, Wiener-Gruppe-Ausstellungen, zeitgenössische Theaterstücke, Neue Küche, Pichler und Schwarzingers Ver-nissagen, Alte Schmiede-Lesungen ventilert (neben Herbstpresse-Produkten, Freibord-Intarsien, Schürren-Reminiscenzen, Wutheit, Tod&Theater, Stehbeisl und Biertischauflärungsmonolog, dem sei die neue Freiheit gegönnt, und er bzw. sie zahle dafür "die Aufgabe der Phantasie zugunsten bequemer Genüsse" (Zitat Rezensent). Aber wirklich, höflichst. (ZDH, erhältlich peripher, öS 20/50) ♦

GEGENWART 9/1991

Erneut ein Heft von Format. Wer's nicht glauben mag, soll nachlesen. Empfehlungen: Alois Schöpf "Über seriöse Medienpolitik" und Wolfgang Müller "Aufsätze zur Darstellung des Wortschatzes in Wörterbüchern". Dazu Literarisches von Robert Craft (in sauberer Übersetzung von Stefanie Holzer), Helmuth Schönauer ("Wunde. Ein Stück auf der Rottedeponie"), Martin Krusches Romanauszug "Journal". Dazwischengesprengelt die Grafiken von Oliver Schopf, Reinhard Walcher, Paul Flora, Andreas Breinbauer, Helmut Kasper und Rudolf Kobald. Und noch einiges mehr auf 44 A3-Seiten. ♦

NDL 5/91

Ein Blick ins Ausland: Die neue deutsche literatur (siehe BUCHKULTUR Nr.9) empfiehlt sich erneut mit ausgesuchten Beiträgen. Etwa der Rede von Walter Jens zur Peter-Weiss-Ausstellung in Berlin. Oder der interessanten Prosa Uwe Saegers, die bei R.Piper in München erscheint. Beiträge auch von Peter Hacks (Über Voltaires Dramen), Günther Kunert (Zwei Märchen) und als Dokument Briefe von J.R. Becher an Walter Ulbricht. (ndl, 176 Seiten, DM 12/öS 96) ♦

ROALD DAHL
**OTTOS
 GEHEIMNIS**

Dt. von Sybil Gräfin Schönfeldt
 Wunderlich Verlag, Reinbek 1991
 61 Seiten mit Illustrationen von
 Quentin Blake, öS 154,40/DM 19,80

Was veranlaßt Herrn Hüpfenstich, Busfahrer in Pension, alle vierzehn Zoo-handlungen seines Ortes abzuklappern, und Summa Summarum 140 Schildkröten einzukaufen? Und es müssen Schildkröten mit einem dunklen Panzer sein, außerdem müssen sie ein Mindestgewicht von 400 Gramm haben. Der Grund für dieses hüpfenstichsche Verhalten ist seine Schüchternheit.

Nachdem man nicht einmal im Märchen glaubt, daß 140 Schildkröten ein probates Mittel zur Bewältigung von Schüchternheit sind, seien hier einige Zusammenhänge erläutert. Frau Silber wohnt im Hochhaus genau unter der kleinen Wohnung des Herrn Hüpfenstich. Man begrüßt sich so von Balkon zu Balkon, freundlich zwar, kümmert sich aber ansonsten jeweils um seine Sieben Sachen: Herr H. um seine Pflanzen, Frau S. um ihre Schildkröte. Gerne hätte Herr Hüpfenstich Frau Silber einmal zu sich geladen, oder wäre zu ihr hinunter gegangen, allein, er war zu schüchtern, um sie zu fragen. Als sich Frau Silber einmal über das geringe Wachstum ihrer Schildkröte beklagt, nimmt sich Herr Hüpfenstich diese kleine Unzufriedenheit zum Anlaß und bietet sich ihr als Schildkrötenexperte an. Die kleinen Tricks, deren er sich bedient, um sich in der Bewunderung der Frau Silber sonnen zu können, werden vom Leser mit einem Augenzwinkern gutgeheißen. Auf liebenswerte Weise kömmt so der Herr H. seiner Frau S. näher.
 Thomas Panzer

KINDER



B U C H

SIV WIDERBERG
**ALS DAS KLEINE
 MÄDCHEN
 VERLOREN GING**

Bilder von Eva Lindström
 Oetinger 1990, 25 Seiten, öS 99,80

Es war einmal ein kleines Mädchen, das hatte sich verlaufen.

Im Frühjahr, wenn es wärmer wird, brauchen Kinder meistens neue Kleider; also beschließt die Familie, in einem Kaufhaus neue Hosen, Pullover und Schuhe zu erstehen. Das Gebäude ist überfüllt und lockt das Mädchen, sich das bunte Angebot genauer anzusehen. Plötzlich steht es allein im Trubel, umgeben von fremden Menschen, die im Kaufrausch nicht bemerken, wie sehr es sich fürchtet.

Wie üblich geht jedoch die Geschichte einem glücklichen Ende zu: Eine Verkäuferin nimmt sich des Kindes an und läßt über Lautsprecher die Eltern ausrufen. -

Siv Widerberg hat auch einige andere Kinderbücher veröffentlicht. Dieses ist etwas enttäuschend; nicht zuletzt sind auch die Illustrationen von Eva

Lindström plump ausgefallen. Immerhin läßt sich schwer entscheiden, wie ein Kind das beurteilen würde. Wie wertvoll der Text sprachlich ist, darf man sich aber doch fragen angesichts der ermüdenden Wiederkehr von "Bäh", "Nein" und "Wie".

KNISTER
TEPPICHPILOTEN

Mit Bildern von Margit Pawle
 Arena 1990, 159 Seiten, öS 154,40

So einen Großvater hätte wohl jeder gern (gehabt). Jakobs Opa ist Museums-wärter, und als solcher kennt er sich mit Mumien und ägyptischen Hieroglyphen aus; er weiß, wie man eine Ritterrüstung anlegt und wie man mit dem riesigen Doppelschwert kämpft; er versteht sogar etwas von Dinosauriern.

Zum Geburtstag bekommt Jakob von ihm eine Nacht im Museum geschenkt, doch es muß streng geheim bleiben - das hat Jakob schwören müssen, beim Barte des Propheten.

Knister, Liedermacher und Kinderbuchautor, beschreibt eine spannende kleine Odyssee, die die beiden in jener Nacht erleben. Als sich Jakob auf den Teppich setzt und auf einer Flöte spielt, passiert es: Achtsam lauscht er seinem eigenen Spiel; es ist, als spiele die Musik in ihm ... In diesem Augenblick beginnt der Teppich zu fliegen und entführt sie in den alten Orient.

Der Beginn dieser Erzählung ist im ganz alltäglichen Bereich angesiedelt, und dennoch wird der Leser durch den langsamen Aufbau der Spannung angehalten weiterzulesen. Der Sprung ins Irreale erfolgt plötzlich. Die Sprache ist dicht und durchsetzt mit alten Redensarten; speziell der Großvater verfügt über einen (für ein Kinderbuch) beachtlichen Wortschatz.
 Martina Lehmann

herder
 VIELE SCHÖNE SEITEN.

BUCHHANDLUNG · 1010 WIEN · WOLLZEILE 33 · TELEFON 512 14 13

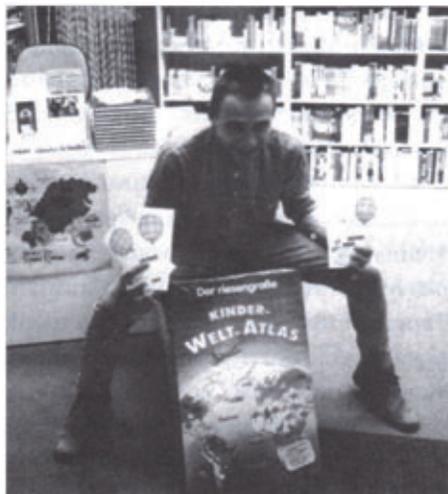
REISEN - REISEN

BUCHHANDLUNG REISELADEN

1010 Wien, Dominikanerbastei 4
Telefon: 513 75 77
Mo.-Fr. 10-18 Uhr

Zweimal reisen mit REISELADEN:
einmal per Ticket, einmal per Buch.

Seit sieben Jahren gibt es das Reisebüro Reiseladen, spezialisiert auf Individualreisen in und rund um die Welt. Und weil in und rund um Wien keine Buchhandlung mit dementsprechender



Literatur war, entschloß man sich, eine solche zu eröffnen: Seit vier Jahren befinden sich nun Reisebüro & Buchhandlung Reiseladen in 1010 Wien, Dominikanerbastei 4. Der Geschäftsführer der Buchhandlung Franz Schubert, selbst erfahrener Reiser und Leser von Reise-, Expeditions- und anverwandter Literatur, meint: "Die Entwicklung der letzten vier Jahre hat gezeigt, daß wir mit unserer Buchhandlung ein Informationssegment abdecken, das in Österreich bis dato ziemlich brach lag."

Was bis dato ziemlich brach lag, zeigt sich am umfangreichen und gediegenen Angebot: Karten von Angola und Pakistan, Stadtpläne von Aviv und Dakar als Handwerkszeug des angehenden Globetrotters sind ebenso vorhanden wie einschlägige Literatur einschlägiger Verlage: Stanleys "Südseehandbuch" (Verlag G.E. Walther), "Spanien" von Rhode/Dudek (VSA), diverse "Kau-

derwelsch Sprachführer" z.B. für Arabisch, Griechisch, Tagalog,... (Verlag P. Rumpf), Lonely Planet Guides u.a.m.

Dem Reiseladen-Motto – "selbst reisen und nicht gereist werden" – gemäß liegt auch Reiseliteratur vom Feinsten auf: "Die afrikanische Reise – Tansania" von Pevny/Schatzl (Edition S) beispielsweise, oder Hintergrundbücher wie Altvaters "Die Armut der Nationen" (Rotbuch) und Hofmeier/Schönborns "Politisches Lexikon Afrika" (C.H. Beck).

Eine Buchhandlung also, die durch ihre Kontakte zu Buch- und Reisebranche umfangreiche Informationen für alle Reiseinteressierten anbieten kann – und das ist eine Rarität. ♦

KURZ & BUNT

● Im Namen Gottes

Das Österreichische Katholische Bibelwerk, in der Singerstraße 7, nächst zum Stephansdom, baut um. In neuem Ambiente werden dort ab Sommer ausgesuchte Werke dem Publikum feilgeboten. Bis dahin wird das Publikum in der Churhausgasse (noch näher dem Dom) betreut.

● Purkersdorf lebt!

Claus Mitterbauer, gelernter Buchhändler aus Wien, scheut weder Kosten noch Mühen. In seiner neu umgebauten Buchhandlung, zwischen Bahnhof und Hauptplatz, wird neben dem allgemeinen Sortiment vorallem das Kinderbuch gut behandelt.

● Wumsti!

Noch einige Monate wird der Umbau der Buchhandlung Landesverlag in Linz dauern. Anfang November soll es dann soweit sein: auf 4000 qm werden den Büchern 3000 qm zur Verfügung stehen, die restliche Fläche wird zum Papiersortiment. Einen ausführlichen Bericht finden Sie in der nächsten Nummer der Buchkultur.

● Hurrican!

Am 8. Juni lädt die Buchhandlung Südwind in der Kleeblattgasse zu einem Straßenfest. Neben Büchern, werden unterschiedliche Stände die kulturelle Beschaffenheit Lateinamerikas zur Schau stellen. Wie im letzten Jahr, wird auch für heuer ein (Fußgänger-)Verkehrschau erwartet.

● Dickicht

Unter dem Motto "Im Dickicht der Städte" präsentiert sich der Wiener Buchhandel vom 5. bis 8. Juni am Graben. Über vierzig Buchhandlungen zeigen die Vielfalt des buchhändlerischen Angebots.

● Billa heute

Das Raumausstattungsunternehmen Littega gehört ebenso zum Billa-Konzern wie die Buch- und Schallplattenkette Libro. Beide sollen nun fusioniert, ein Großteil der 32 Littega-Geschäfte nämlich in Libro-Filialen umgewandelt werden.

● Neues Europa! Alter Verlag?

Mit viel Elan begann der Europa Verlag bereits letzten Herbst die Umstellung seines Verlagsprogrammes. Der renommierte Wiener Verlag, bei dem sowohl Manes Sperber, Peter Turrini, als auch eine Menge anderer wichtiger Autoren verlegt wurden, zeigt sich ab sofort in neuem Gewande. Neben einer roten Reihe (Politik) existiert eine schwarze literarisch-essayistische Reihe.

● Salzburger Nockerln

Einige Zeit hat es gedauert, bis der smarte Vorarlberger mit der dicken Zigarre über den Umweg Wien beim Residenz Verlag in Salzburg gelandet ist. Dort vor allem um gute deutsche Kontakte bemüht, übt sich Herwig Bitsche weiterhin in der Perfektionierung seiner verbrannten Kässpätzle.

● Alles nicht wahr?

Böse Zungen behaupten, daß demnächst im Falter Verlag als weiterer "kleiner schlauer" Führer ein "Katzen in Wien" herauskommen soll. Federführend für diesen Titel soll Edith Klinger (Wer will mich?) sein. Seitens des Verlages wird selbstverständlich heftigst dementiert.

● Wie Sand am Meer

Erstaunliches geschieht in Oberösterreich. Der Nahe den Grünen angesiedelte Verlag Edition Sandkorn, publiziert einen Bestseller nach dem anderen. Begonnen hat es mit dem Buch "Legal-Illegal", dann folgte "Die Alpen Stasi" und nun erschien "Wir sind ein anständiges Volk".

● Achtzehn Monate nach der Wende dachten viele, daß vieles anders sei. Leipzig ist auch anders. Nach überhöhten Quadratmeterpreisen für die Messestände und dadurch geringes Interesse der Verlage an einer Teilnahme gab es das Leipziger Messeamt billiger und senkte die Preise. War es doch bemüht, diese Buchmesse mit einer fast 500 jährigen Tradition erfolgreich durchzuführen. Vom 24.-29. April 91, auf einer Ausstellungsfläche von 8.822 m² - die doppelte Fläche als im Vorjahr - verteilt auf drei Gebäude, präsentierten 1.160 Aussteller aus 18 Ländern in Leipzig ihre Bücher. Die beiden ersten Vormittage waren dem Messe-Fachpublikum vorbehalten. Doch kaum ein Journalist oder Buchhändler verirrte sich in die von gähnender Leere beherrschten Gänge und Stände. *Renate Martin*

Kulturgroßmacht im kleinen Sprachraum

DER "WIESER VERLAG" IN KLAGENFURT

Der Wunschberuf wird - in den meisten Fällen - als Nebenbeschäftigung ausgeübt. Der Kärntner Verleger Lojze Wieser ist zugleich der Werbeexperte einer Versicherungsgesellschaft in Wien

- der Einfachheit halber heißt er dort Peter Wieser. Angesichts des Umstandes, daß dem Verlag 1990 der

erste österreichische Staatspreis für Verleger zuerkannt wurde, eine im ersten Augenblick erstaunlich anmutende Tatsache. Zieht man in Betracht, wie wenig österreichische Privatverleger von ihrem Verlag leben können, ist ein "Nebenhauptberuf" die Regel - und nicht die Ausnahme. Allein vom Publizieren (und Verkaufen) von Büchern lebt kaum einer.

Erst 1987 gegründet, wurde der Klagenfurter "Wieser Verlag" inzwischen zu einer Institution grenzüberschreitender Bedeutung. Neben dem seit 1953 bestehenden Kärntner DRAVA-Verlag und dem christlich orientierten Herma-goras Verlag (Mohorjeva Zalozba) profilierte sich Wieser innerhalb kürzester Zeit als Institution, die den oft von Politikern geforderten kulturpolitischen Austausch in Eigeninitiative konsequent durchführte: Die ersten Titel in den Jahren 1987 und 1988 erschienen ohne Subventionen. Inzwischen etablierte sich Wieser als Mittler zwischen slowenischer und deutscher Literatur. Allerdings bemühte man sich nicht nur um den sogenannten "bilateralen" Kulturaustausch, sondern versuchte erfolgreich, auch andere südosteuropäische Autoren zu publizieren. Übersetzungen von ungarischen, serbokroatischen, albanischen, kroatischen, italienischen und anderen Autor/inn/en prägen die Programmlinie. Daneben erscheinen kulturpolitische Schriften und Essays (wie z.B. Gauß, Die Vernichtung Mitteleuropas). Gemeinsam mit seinem Bruder Peter, einer Mitarbeiterin für die

Administration, einem Lektor für das deutschsprachige und zwei (freiberuflichen) Lektoren für das slowenischsprachige Programm möchte Lojze Wieser der Einebnung kultureller Unterschiede

entgegenwirken: "Die Grenze des Nationalstaates ist ja in den seltensten Fällen zugleich die Grenze eines Kulturraumes", meint Wieser und hält wenig vom "Jammern einer Minderheit innerhalb der Staatsgrenzen". Vielmehr sollten sich diese Minderheiten vor allem als Teil eines (grenzüberschreitenden) Kulturraumes begreifen, sich ihre kulturelle Zugehörigkeit vergegenwärtigen und selbstbewußt diese Identität "leben". Allerdings sieht der Verleger erhebliche Schwierigkeiten für kleine Sprach- und Kulturgruppen, sich am internationalen Medienmarkt entsprechend durchzusetzen. Während die Übersetzungen vom und aus dem Englischen, Französischen, Deutschen und Italienischen kaum mehr zu zählen sind, blieben besonders die südosteuropäischen Literaturen Stiefkinder einer massenmedial durchdrungenen westeuropäischen Gesellschaft, deren Kultur - insbesondere deren Alltagskultur - vom amerikanischen Kulturimperialismus durchsetzt ist. Die Literatur ist da keine Ausnahme. Wieser schätzt, daß die Einführung einer Literatur in einen anderen Sprachraum zwischen zehn und fünfzig Jahre beanspruchen würde und will seinen Teil dazu beitragen. Zwar ist der Verkaufsanteil des deutschsprachigen Programms in Deutschland noch weit unter den Möglichkeiten, ein Aufwärtstrend ist aber deutlich zu erkennen.

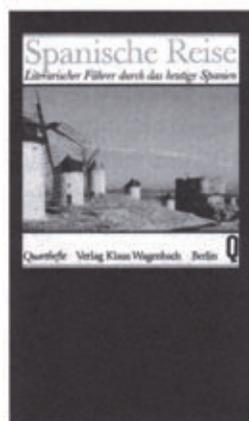
Über ein allmählich aufgebautes und bereits relativ dichtes Netz von internationalen Beziehungen will Wieser sich aus der geographischen Enge Österreichs in Richtung Westeuropa bewegen. Die ersten Erfolge sind schon zu verzeichnen. Erst kürzlich wurden die

französischen Rechte für einen Verlagstitel (Dragen Velikič, Via Pula) an Editions Laffont in Paris verkauft. Wieser hofft, "seine" Autoren nicht nur im deutschsprachigen Raum bekanntzumachen, sondern parallel dazu die Verlage der "Sprachgroßmächte" und "Sprachsupermächte" für die Literatur der "Kleinen Sprachen" zu interessieren: Denn schließlich hat künstlerische Qualität nichts mit der Ausdehnung des Sprachraumes zu tun. Und besonders von den bis dato kaum gelesenen, wenig übersetzten und massenmedial gar nicht wahrgenommenen jungen AutorInnen der kleinen Sprachräume Ost- und Südosteuropas gibt es - das Verlagsprogramm Wiesers allein ist bereits Indiz genug - innovative Schriften, die früher oder später zur großen europäischen Literatur zählen werden. Schade nur, daß die wenigsten deutschsprachigen Leser imstande sein werden, die Übersetzungen mit dem Original zu vergleichen und zu beurteilen. Insbesondere ein Umstand macht dem großen Kleinverlag Sorgen: Übersetzungen sind beinahe so teuer wie die Herstellung des Buches und vor allem sind für Literatur aus kleinen Sprachräumen Übersetzen nur schwer zu finden. Dennoch: Lojze Wieser kann zufrieden sein. Besonders freut ihn, daß sein Verlag in Slowenien eine kaum für möglich gehaltene Medienpräsenz hat. Mit Rezensionen in Zeitungen und Zeitschriften, Lesungen, Multimedia-Shows und mit der Präsenz durch Bücher, Plakate und Auslagenmaterial in den rund 90 slowenischen Buchhandlungen wurde "Wieser" bereits wichtiger Bestandteil des literarischen Lebens. Über vom Verlag in Auftrag gegebene Videospots zu Autoren und ihren Büchern erfahren rund zwei Millionen Slowenen (läge die Einschaltquote bei 100%) via Fernsehen (RTVS - Radio Televisia Slovenia) Neues aus dem Verlagsprogramm. Bitterer Beigeschmack: Durch die prekäre Situation des Dinar können mit den Verkaufserlösen kaum die entstandenen Kosten gedeckt werden. Immerhin besteht eine Hoffnung: Stabilisiert sich der Dinar, so stabilisiert sich die ökonomische Situation des Wieser Verlages und eine Wiener Versicherungsgesellschaft wäre um ihren engagierten Werbemanager ärmer (dazu sieht der realistische Lojze Wieser allerdings noch keinen Anlaß).



Auf dem Foto v.l.n.r.: Dr. Olof, J. Borovnik, Peter Handke, Ilma Rakusa, L. Hartinser, Lojze Wieser.

bücher zum heft



SPANISCHE REISE

Literarischer Führer durch das heutige Spanien
Zusammengestellt von Ignacio Echeverria, Claudio Lopez de Lamadrid und Heinrich v. Berenberg
Klaus Wagenbach Quartheft 155
öS 154,40/DM 19,80

ITALIEN - DICHTUNG

Erzählungen und Gedichte
2 Bde. in Kasette
Reclam Verlag
öS 304,20/DM 39,-

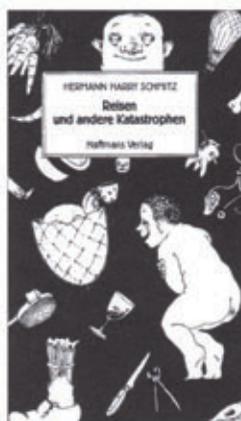


ERIKA UND KLAUS MANN DAS BUCH VON DER RIVIERA

Mit Originalzeichnungen von Walther Becker, Rudolf Großmann, Henri Matisse und Martin Piper, sowie einem Nachwort von Martin Ripkens und acht zeitgenössischen Photographien
Silver & Goldstein
öS 280,80/DM 36,-

GABI SCHICK ALLEIN DURCH SÜDAMERIKA

Eine Globetrotterin erzählt
éditions trèves
öS 193,40/DM 24,80



HERMANN HARRY SCHMITZ REISEN UND ANDERE KATASTROPHEN

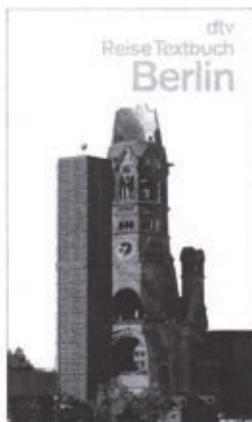
Herausgegeben von Bruno Kehrein und Michael Matzigkeit
Geschmückt von Nikolaus Heidelbach, Haffmans Verlag
öS 195,-/DM 25,-

HEINRICH BÖLL ROM AUF DEN ERSTEN BLICK

Reisen, Städte, Landschaften
Mit einem Vorwort von Heinrich Vormweg, Lamuv Verlag
öS 232,40/DM 29,80

TANIA BLIXEN AFRIKA - DUNKEL LOCKENDE WELT

Wagenbach
ca. öS 350,-/DM 44,80



REISE TEXTBUCH BERLIN

Ein literarischer Begleiter auf den Wegen durch die Stadt
Herausgegeben von Barbara und Walter Laufenberg, mit Fotos von Antonius Flaskamp
dtv 3903
öS 115,40/DM 14,80

DJUNA BARNES PARIS - JOYCE - PARIS

Wagenbach
öS 154,40/DM 19,80



KATHY ACKER KATHY AUF HAITI

P.S. Verlag
öS 234,-/DM 30,-

NORBERT OHLER REISEN IM MITTELALTER

dtv Geschichte 11374
öS 146,60/DM 18,80

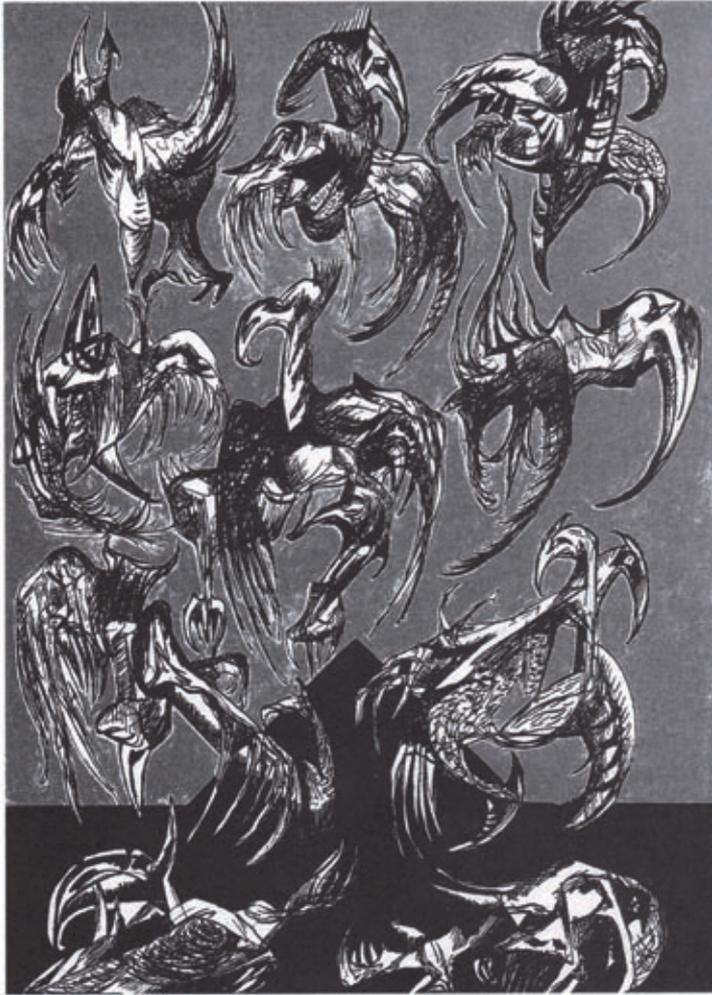


KLAUS BERGMANN, SOLVEIG OCKENFUSS (Hg.)

NEUE HORIZONTALE

Eine Reise durch die Reisen.
Rowohlt Taschenbuch 1984
öS 156,-/DM 20,-

Bücher zum Heft
gefunden in der Buchhandlung Reiseladen



VERSCHLISSENE AUGEN

küsten zungenau. nimmt anker platz
als stuhl. drama rinne blau
macht pause ab und mariniert umher
im hafen: aus brest trauben
zu weine nicht. halt die klappe
lider, zu kähnen nur die boe.
see mention nichte, nur als base
die an schwimmen grenzt. was tran
rührt, das schiff es brüchig: aus
leaf (stets auf einem andern blatt),
laues (lüftchen) überleb er. tran
sparrend ein unter brecher —



**Aus: Ronald Pohl, wind jam meer
Mit Zeichnungen von Manabe
Anton, ca. 60 Seiten
Herbstpresse 1991, öS 120,-**

Was bahnt sich an?

BAHN CONTRA AUTO: EIN ALTER HUT.

DENNOCH LOHNT ES SICH, DARÜBER NACHZUDENKEN...

TEXT: HANS RAUSCH



Schon die Terasse ist einen Besuch wert; und wer hier an einem sonnigen Morgen seinen Kaffee trinkt, mit Blick aufs Belvedere, während unten am Gürtel die Auto-massen vorbeirauschen, der wird sich selbst dazu beglückwünschen, daß er hier sitzt und nicht im Chaos und Gestank verkommt. Man findet leicht Zeit, sich mit Getränken und Verpflegung einzudecken, schlendert langsam durch die Halle zum Bahnsteig und sucht sich ein Zugabteil seiner Wahl. -

Ich mag den Südbahnhof nicht. Er ist riesig, er ist häßlich, er ist unpersönlich, und einem Vergleich mit dem alten Franz-Josefs-Bahnhof hielte er niemals stand. Trotzdem komme ich im-

mer gerne wieder hier her. Das liegt zum einen an der erwähnten Terasse, zum anderen natürlich am Zweck: schließlich kommt man nicht hierher, um Betrachtungen über die architektonischen Gegebenheiten anzustellen, sondern um schleunigst wieder von hier wegzukommen. -

Die Wartezeiten vor dem Schalter sind erträglich, man löst in aller Ruhe seine Fahrkarte. Das könnte man zwar auch im Zug tun, doch irgendwie gehört diese Vorbereitung zu einer Bahnreise. Schließlich hat man Zeit. Und das ist bereits der erste Unterschied zum Auto: wer mit dem Auto fährt hat keine Zeit. Er steigt ein und ist von diesem Augenblick an in Eile. Und nachdem er aus verkehrstechnischen Gründen zumindest in der Stadt nur sehr langsam vorankommt, ärgert er sich. Meist über

den Verkehrsstau oder die vielzuvielen Autos. Ärger, Eile und Streß gehören zum Autofahren, sie sind notwendige Bestandteile dieser seltsamen Art, sich fortzubewegen. Dem Bahnreisenden geht es besser, er hat Zeit, kann die Dinge in Ruhe betrachten; er hat es nicht notwendig, sich zu ärgern. Wenn er einmal im Zug sitzt, geht alles von selbst.

Reiseziel ist der Semmering. Warum? Immerhin handelt es sich um Österreichs vielleicht traditionsreichste Bahnlinie, deren landschaftliche Schönheit kaum ihresgleichen hat. Und dann ist der Semmering ein Ruhepol, denn als Touristenort ist er - zum Glück - längst nicht mehr das, was er einmal war. -

Der Zug fährt an, das Schienengewirr



Wer mit der Bahn
fährt, hat Zeit.
Das unterscheidet
ihn vom Autofahrer.

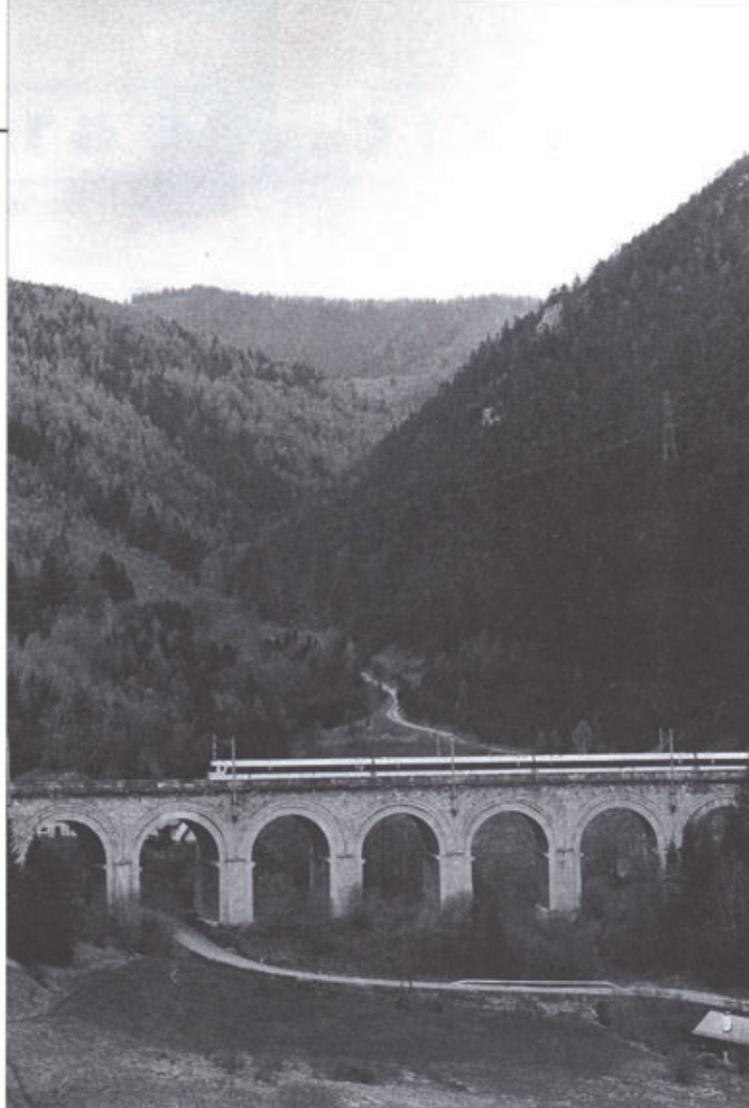
im Bahnhofsbereich löst sich langsam auf; mit einemmal spürt man, daß es geradewegs auf ein Ziel zugeht. Häuserballungen, Straßengeflecht, Autostaus bleiben zurück, das Grün zwischen den Siedlungen nimmt zu. Die Weinberge von Gumpoldskirchen sind ein erfreuliche Bestätigung dafür, wie nahe die Großstadt Wien dem Land liegt. Anders gesagt: keine elendslangen Reisen durch wüste, öde Vororte, wie man das aus anderen Städten kennt, um dann erst recht den Betonklötzen nicht zu entkommen. -

Es wird flach, Wiener Neustadt rückt nahe, kurzer Aufenthalt, es geht weiter. Intensiv gelb blühende Rapsfelder entschädigen das Auge für die mangelhafte Dramaturgie dieser Landschaft. Die beste Strecke, um im Speisewagen einen weiteren Kaffee zu bestellen und ein paar Zeitungen einzusehen. -

Bei Seebenstein steigt der Horizont plötzlich an. Felsen wachsen in die Höhe; die kleinen Ortschaften sind in die Hänge gebaut. Ab Payerbach-Reichenau beginnt die eigentliche Semmeringbahn, der schönste und interessanteste Abschnitt der Reise. -

Erster Exkurs beim Anblick einer Autobahnbrücke:

Eingepfercht in Enge und Gestank durch die Gegend sausend, gibt es für den Autofahrer nur die Möglichkeit, stur frontal auf die Straße zu schauen. Er kann auch kaum den Blick nach oben riskieren, seine Augen müssen konzentriert die zwanzig Meter Straßenbelag vor ihm abtasten, und das bei nicht unbeträchtlichen Geschwindigkeiten. Dazu kommen die anderen Verkehrsteilnehmer: jeder weitere erhöht das ohnehin nicht geringe Unfallrisiko um seinen persönlichen Prozentanteil. Ob ein Zug mit fünfzig oder fünfhundert Personen fährt, das Risiko bleibt gleich...



BAHN CONTRA AUTO: ZWEI ALTE KONKURRENTEN. DOCH ES LOHNT SICH, WIEDER EINMAL IN DEN ZUG ZU STEIGEN UND DIE GEWOHNTE MECHANISMEN HINTER SICH ZU LASSEN.



schlängelt sich der Zug den Berg hinan, über hohe, steinerne Viadukte, die architektonisch nur geringfügig von den Konstrukten der Römerzeit abweichen und sich weit besser in die Landschaft fügen als die immer wieder grellweiß aufblitzenden Stahlbetonbrücken der Südautobahn. Das ist schon seltsam: kaum jemand wird eine Bahnstrecke als Störung in der Landschaft empfinden; Autobahnen dagegen sind Zäsuren, die selbst unempfindlichen Naturen einen Strich durchs Weltbild machen. Vielleicht liegt das an den unvergleichlich schnelleren Intervallen, vielleicht auch an den glänzenden Asphaltbändern, die eben doch stärker ins Auge springen als schmale Schienenstränge. -

Daß man von einem Punkt wegfahren ist, um einen anderen zu erreichen,

kann man auf einer Bahnreise leicht vergessen. Überhaupt ist die Definition des Begriffs der Reise als schnellstmögliche Überwindung der Strecke A - B jüngerer Datums, entsprechend dem Zeitalter der Flugzeuge und Raketen. In früheren Jahrhunderten sah man das keineswegs so; wer sich an Seumes "Spaziergang nach Syrakus" erfreut oder Goethe auf seine Italienische Reise folgt, der gewinnt eine sehr andere Auffassung, allenfalls auf die Formel "Der Weg ist das Ziel" zu bringen. -

Fahrten mit der Bahn sind eine der wenigen verbliebenen Möglichkeiten, sich diesem Ziel - eben nicht einem Ort, sondern einer Strecke - zu nähern; das Auto bietet sie kaum, das Flugzeug schon gar nicht; bestenfalls der Fußgänger dürfte noch die Bezeichnung "Reisender" für sich in Anspruch nehmen...

Nach wenig mehr als einer Stunde erreicht man die Ortschaft Semmering. Ein wenig durch die Gegend streunen, ein eher mittelmäßiges Essen in einem eher mittelmäßigen Restaurant, danach wieder zurück zum Bahnhof. Eine Wanderung über Schienenschwellen und Viadukte weckt Erinnerungen an Jack Londons Abenteuer des Schienenstranges, die *hoboes*, deren mythischer Faszination kein noch so hochgejubeltes Autobahnmelodram nahekommt. Die zwingende Fahrtrichtung des Zuges läßt eben eine ganz andere Dramatik aufkommen als der sogenannte Individualverkehr, die zielgerichtete Unausweichlichkeit provoziert Spannung. -

Am späteren Nachmittag in irgendeinem Kleinbahnhof. Ein Bummelzug fährt ein; die Möglichkeit, in zwei Stunden Wien zu erreichen. Gewiß, mit dem Auto wäre das in der halben Zeit zu schaffen, doch hier lehnt man sich zurück und genießt die Fahrt. Nicht von hier nach dort, einfach hier und jetzt... ◆

Das ist Qualität: **SUPER-SATELLITEN-SET**

80x86cm oval ALU-Offsetspiegel garantiert bei optimaler Haltbarkeit allerbesten ASTRA-Empfang - auch bei Schlechtwetter, bei Gemeinschaftsanlagen und bei abnehmender Satellitenabstrahlleistung, Wandhalter Hochleistungs MTI - LNB (Mehrfachanlagen mit Feed, OMT, 2 Super LNBs 1,0dB max, 2- oder 4-fach SAM) Super Hi-Tech Stereo Receiver, 60 (84) Kanäle, PLL-Tuner, On-Screen Graphic, Super Stereosound mit Rauschunterdrückungssystem, Scart-, HF-, Decoder-Anschlüsse, IR-Fernbedienung, usw., usw. Genaue Anleitung für einfachste Selbstmontage!

Das ist der Preis: Einzelempfangsanlage: **öS 6.990,-**
Mehrfachanlagen siehe Bestellschein



AKTIONEN:

Maspro 90 S Stereo-Receiver

60 Kanal, Fernbedienung

nur **öS 3.990,-**

Astra 20 Kanal Westösterreichset

Stereo, Randa- Wegner- Rauschunterdrückung, Fernbedienung,

60 cm Spiegel, Marconi LNC, Wandhalterung

nur **öS 4.590,-**

4-fach Sat-anlage

komplett mit 4 Stereo-Receiver, Fernbedienung, Spiegel, Verteiler

nur **öS 17.990,-**

Wir lassen Sie mit Ihren Fragen nicht allein! ANRUF GENÜGT!

Die Selbstmontage ist entgegen anderslautenden Angaben von durchschnittlich begabten Hobby-HandwerkerInnen ohne Probleme und ohne aufwendige Meßinstrumente (Wasserwaage und Kenntnis der Himmelsrichtungen genügen) durchzuführen. Sollten sich dennoch Schwierigkeiten ergeben, stehen wir Ihnen gerne telefonisch zur Seite. Möchten Sie die Anlage von einem Fachmann montieren lassen, nennen wir Ihnen auf Anfrage gerne eines unserer Partnerunternehmen in Ihrer Nähe.

Fernsehen:



RTL Plus

PRO 7

SAT 1

3 SAT

ARD 1 Plus

Tele 5

Sportkanal

Eurosport

Teleclub**

Premiere**

MTV-Music

Lifestyle

Children- Channel

JSTV

SKY ONE

SKY NEWS

Filmnet**

RTL+**

Channel E



Deutsche Welle

Club Music

Deutschlandfunk

Sky Radio

Opus Radio

RTL International

Radio 10

Star Sat Radio**

Radioropa

** teilweise verschlüsselt

I c h b e s t e l l e w i e f o l g t :

WARENBEZEICHNUNG	Anzahl	Einzelpreis	Gesamtpreis
Hausanlage (80x86cm ALU-Spiegel, MTI-LNB, F-Stecker, Hi-Tech Receiver, Wandhalterung)		6.990,-	
2fach Hausverteileranlage (80x86cm ALU-Spiegel, Feed, OMT, 2x 1,0dB LNBs, F-Stecker, 2x Hi-Tech Receiver, Wandhalterung, 2er SAM)		15.890,-	
3fach Hausverteileranlage (wie 2fach Hausanlage, aber statt 2er SAM einen 4er SAM, statt 2 Stück 3 Hi-Tech Receiver)		19.990,-	
4fach Hausverteileranlage (wie 3fach Hausanlage, aber statt 3 Stück 4 Hi-Tech Receiver)		23.890,-	
Aktion: Maspro 90 S Stereo Receiver		3.990,-	
Aktion: Astra 20 Kanal Westösterreichset Stereo		4.590,-	
ASTRA 20 Kanal Stereo Set 60cm komplett (ohne Kabel und Batterie)		4.990,-	
ASTRA 20 Kanal Stereo Set 80x86cm komplett (ohne Kabel und Batterie)		5.990,-	
Mobile SAT-Anlage Standard komplett wie beschrieben		6.990,-	
Mobile SAT-Anlage 80x86cm oval ALU-Spiegel komplett wie beschrieben		7.490,-	
Videoüberspiel- und Anschlußset		149,-	
Satellitenkabel, Doppelte Schirmung, 12dB		10,-/m	
Aktion: 4-fach Sat-anlage komplett mit 4 Stereo Receiver		17.990,-	
"Satellitensuchgerät" ermöglicht die Feineinstellung Ihres SAT-Spiegels ohne Blickkontakt zu einem TV-Gerät. Semiprofessionell für "oft Monteure", incl. Kabel und Kompaß)		990,-	
Versandkostenpauschale:			öS 150,-
Endsumme:			

Bitte ausfüllen und einsenden an: KUCHLER Ges.m.b.H., 2350 Himberg, Wienerstraße

Ich bezahle: per Nachnahme (Endsumme + NN-Gebühr) per beiliegendem Verrechnungsscheck

Familienname: _____ Vorname: _____ Geburtsdatum: _____ Telefonnr.: _____
Wohnort: _____ Straße: _____ Unterschrift: _____



Foto: Ensembletheater

Treffpunkt Petersplatz

FÜR DIETER HASPEL BLEIBT NUR ZU HOFFEN, DASS DAS TREFF AS-EMBLEM SEINES THEATERS NICHT ZUR SPIELKARTE IM SUBVENTIONSPOKER VON BMUK UND KULTURAMT DER STADT WIEN WIRD.

VON SABINE DERMAN

Dem Ensembletheater wurden die Subventionen zwar für 1991 gewährt, zur Einhaltung der Zahlungszusicherung für weitere vier Jahre, die noch von der jetzt nicht mehr im Amt verweilenden Ministerin Hawlicek getätigt wurden, fühlen sich die neuen Männer im BMUK - Minister Scholten und sein Adjutant Hochreiter - nicht verpflichtet. Nun besteht die Gefahr, daß eine der erfolgreichsten und wichtigsten Mittelbühnen Wiens ihre Pforten schließen muß. Was folgende Konsequenzen nach sich ziehen würde: Kündigung der gesamten Schauspielbelegschaft - derzeit 16 Personen - per 30.6.91 und die bange Frage, in welcher Form das Theater überhaupt weiterbestehen wird. Dieter Haspels Überlegungen dazu: "Wir werden jetzt einmal schauen, was sich an freien Gruppen anbietet, die am Petersplatz spielen

wollen. Dann werden wir eine Kostenaufstellung machen, wie wir dabei finanziell aussteigen. Was mit den Mitarbeitern sein wird, hängt auch von den weiteren Produktionen ab und in welcher Form und Häufigkeit wir überhaupt weitermachen können. Auf jeden Fall aber wird das Autorenfestival weitergeführt werden."

Dieter Haspel hatte mit dem Autorenfestival in den vergangenen Jahren riesige Erfolge zu verbuchen. Die Vorstellungen waren an einigen Abenden nicht nur ausverkauft sondern teilweise sogar überbelegt. Auch sonst kann das Theater mit einer Auslastungsquote von ca. 60% brillieren.

Vor nun mehr als 22 Jahren wurde der geistige Grundstein für eines der innovativsten politisch engagierten Theater gelegt. Im Jahre 1967, noch vor Beginn der Studentenrevolution, hatte

ein junger Student der Theaterwissenschaft - Götz Fritsch - eine nachhaltig zündende Idee. Von einem Pariser Besuch zurückgekehrt, brachte er eine typisch französische, in Paris kultivierte Erfindung als initiativen Gedanken in seinem Handgepäck mit nach Wien. In Paris hatte sich eine ganz neue Form von Theater - "das Cafetheater" - Treffpunkt der Avantgarde - erfolgreich durchgesetzt. Das "Cafetheater" verstand sich als Reaktion auf das dürftige und konventionelle Angebot der bürgerlich renommierten Bühnen. Gespielt wurde größtenteils ohne Requisiten, Dekoration und in Blue Jeans. Zum österreichischen Einstand des "Cafetheaters" kam es dann endgültig im Herbst 1968. Als Aufführungsstätte wurde das Cafe "Einfalt" auserkoren. Stücke wie "Flipper" von Wilhelm Pevny ('68), "Der Berg" von Konrad Bayer ('69) wurden

hier zur Uraufführung gebracht.

Nach einem Zerwürfnis zwischen Götz Fritsch und dem Ensemble wurde Dieter Haspel zum künstlerischen Leiter des Theaters gewählt. Durch eine Vielzahl von engagierten neuen Projekten wurde dem Ensemble das Cafe "Einfalt" bald zu eng. Eine größere Spielstätte mußte gefunden werden. Die letzte Premiere der Saison 68/69 fand bereits im Studentencafe "Die Arche" statt. Mit der, 1971 im Schweitzer-Haus herausgebrachten, Produktion von Edward Bonds "Early Morning" - ein Stück, in dem es um die Demaskierung persönlicher und politischer Kämpfe geht - bewies Haspel, daß er auch Groteskes, Anachronistisches überzeugend zu inszenieren vermochte. Mit diesem Stück war sein "Cafetheater" endgültig zu einem ernstzunehmenden Faktum in der Wiener Theaterszene geworden.

1973 erfüllte sich das Ensemble den langgehegten Wunsch, endlich in einem eigenen Theater spielen zu können. Das "Neue Theater am Kärntner", ehemals Heimstätte von Qualtinger & Co, fand in Hans Gratzer und Dieter Haspel seine neuen Meister.

Mit dem dramatisch gestalteten Psychogramm eines Sexualmörders, "Das Tier" von Niels Höpfner, wurde die neue Spielstätte eröffnet. Eine Umbenennung der Kleinkunsthöhle "Cafetheater" war für Haspel in der Folge nur mehr ein logischer Schritt. Das "Ensembletheater" war geboren. Als Emblem wählte man die Spielkarte Treff As mit einem Punkt an der rechten Seite des Stammes.

Das "Aus" für das Ensembletheater im "Neuen Theater am Kärntner" kam 1976. Haspel: "Wir spielten gerade "Im Dickicht der Städte" von Bert Brecht, als die Feuerpolizei plötzlich auftauchte und die Schließung des Theaters anordnete. Es wurde laut einer Verordnung befunden, daß das Theater um ca. 20 cm zu tief unten sei. Als wir trotzdem weiter spielten, kam die Polizei mitten auf die Bühne und forderte die Zuschauer auf, sofort das Theater zu verlassen.

Nun hatte ich in dieser Situation eine glänzende Idee. Ich fragte kurzerhand die Zuschauer, ob sie nicht alle als Statisten engagiert werden wollten. Natürlich waren alle mit Feuer und Flamme dabei und riefen begeistert: "Wir sind alle Statisten! Wir sind alle

Statisten! Eine endgültige Schließung des Theaters blieb uns aber trotzdem nicht erspart."

Das Glück blieb dem Ensemble aber gewogen. Als sich Ernst Haeussermann dazu entschloß, das "Kleine Theater der Josefstadt im Konzerthaus", ehemals als Experimentierbühne gedacht, aufzugeben, stellte er es dem Ensembletheater zur Verfügung. Zur Eröffnungspremiere wählte Haspel ein Stück von Heinz R. Unger, "Orfeus & Euridike und die Glasperlenindustrie". Für die zweite Saison im Konzerthauskeller nahm man sich ein sehr anspruchsvolles Programm vor.

Mit Dario Fos "Zufälliger Tod eines Anarchisten" wurde der Anfang gemacht. Zum Anlaß nahm der Autor ei-

Als wir trotzdem weiter spielten, kam die Polizei mitten auf die Bühne und forderte die Zuschauer auf, sofort das Theater zu verlassen.

nen Vorfall, der sich 1921 in den USA zugetragen hatte: Der Anarchist Salsedo, ein italienischer Emigrant, war während eines Verhörs aus dem Fenster des New Yorker Polizeipräsidiums "gestürzt". Eine angeordnete Untersuchung ergab jedoch, daß man Salsedo während des Verhörs buchstäblich zum Fenster hinausgeworfen hatte. Die amtliche Version lautete dennoch auf Selbstmord. Die beklemmende Inszenierung Christian Scherers und Axel Klingenbergers facettenreiche Darstellung der Titelrolle vermittelten den Zuschauern ein eindrucksstarkes Szenario. Eine große künstlerische Bedeutung für das Ensembletheater im Konzerthauskeller hatte die Saison 79/80: In diese Zeit fiel die Inszenierung von Wolfgang Bauers "Gespenster". Mit viel Gespür für die Auswüchse einer sich in Langeweile und Terror üben den Generation leistete Haspel meisterhafte Regiearbeit. Die schauspielerischen Leistungen von Claudia Martini als Magda, Michaela Scheday als Christa, Günther Treptow als Robert und Günther Peiritsch als Edi gaben der Aufführung den letzten Schliff.

Im Frühjahr 1981 präsentierte das Ensembletheater im Rahmen der Ausstellung "Mit uns zieht die neue Zeit" im "Theater in der Remise" das Stück "Die Freiheit des Vogels im Käfig zu singen", eine Dokumentation über das Lied als spezifische Form des Widerstandes. Mit dem Stück "Turkey" von Bernd Sibitz wurde die Saison im Konzerthauskeller beendet. Wieder war der Zeitpunkt gekommen, sich auf die Suche nach einem größeren Spielort zu machen. Es bot sich völlig überraschend die Gelegenheit, "Fatty's Saloon" am Petersplatz, der seit 1980 leerstand, anzumieten. Endlich hatte das 14jährige Herumziehen - mit zwischenzeitlicher Seßhaftigkeit - ein Ende gefunden.

Am 25.2.1982 war es dann so weit. Dieter Haspel konnte "sein Haus" mit Bert Brechts "Dreigroschenoper" einweihen. Zur Eröffnung der Saison 82/83 wurde Heiner Müllers Stück "Der Auftrag" - das Scheitern einer auf Jamaika geplanten Revolution - auf den Spielplan gesetzt.

DIE große Entdeckung Haspels war aber zweifelsohne Lukas Resetarits. Zwischen 1977 und 1981 stellte er fünf Programme im Konzerthauskeller vor, von denen zwei auch kritischen Ansprüchen voll zu entsprechen vermochten: "Rechts Mitte Links" und "Wo lassen wählen". Mit einem sensationellen Großprojekt wurde die Saison 83/84 eröffnet. Im November 1983 fand in der "Szene Wien" die Premiere von Bert Brechts revolutionärem Stück "Die Heilige Johanna der Schlachthöfe" statt. Dazu ließ man sich eine ziemlich unorthodoxe Aufführungsweise einfallen. Haspel: "Einige Szenen ließen wir im Freien spielen, das wäre ansich nichts besonders gewesen, ungewöhnlich hingegen war die Jahreszeit. Es schneite ziemlich, und die Zuschauer mußten frierend, in Decken gehüllt, von einem Schauplatz zum anderen wandern."

Rückschau haltend, kann das Theater mit Stolz auf eine Vielzahl von erstklassigen Produktionen blicken. Uraufführungen der Stücke "Madonna & Mike" von Bernd Schärfl ('87), "Spiel der Konzerne" von Alfred Zellinger ('90) oder "Schönes Wochenende" ('86) und "Take it easy" ('89) von Wilhelm Pevny zählen ebenso dazu wie die jüngste Produktion am Petersplatz "Wilde Frau" von Felix Mitterer. ♦

Nach ihren Filmen
"Die Papierene
Brücke" und
"Wien retour" hat
die Regisseurin
und Autorin Ruth
Beckermann mit
"Nach Jerusalem"
eine filmische
Trilogie

BUCHKULTUR: Ihre Filme haben mit der Darstellung ihrer jüdischen Herkunft und der Vertreibung der Juden vor dem zweiten Weltkrieg begonnen. "Nach Jerusalem" handelt von den Menschen und Problemen des heutigen Israel. Ist damit ihre filmische Analyse der jüdischen Geschichte abgeschlossen?

BECKERMANN: Ich beschäftige mich ja eigentlich mit dem Thema jüdische Identität in unserem Jahrhundert in den letzten 10 Jahren. Rückblickend gesehen würde ich sagen, daß der Film "Nach Jerusalem" der Abschluß dieser filmischen Auseinandersetzung ist. Es war nicht von Anfang an als Trilogie geplant, aber nach "Wien retour", der sich mit Wien in den 20er

Land war, sondern daß da sehr wohl Menschen gelebt haben.

In ihrem Film zeigen sie, wie alte Büchsen, in denen für die Gründung des Staates Israel gesammelt wurde, verkauft werden.

Diese Büchsen sind von einer Organisation, die in Israel Bäume pflanzt. Sie stehen überall in der Welt in Haushalten und Juden spenden für Israel. Wir hatten auch so eine Spendenbüchse für die doch sehr mythisch besetzte Baumpflanzaktion.

Haben Sie im Konzept schon die einzelnen Drehorte des Films festgelegt oder sind die Gespräche so spontan zustande gekommen, wie es dem Zuschauer erscheint?

Also das Konzept entstand eben, um mir jetzt nach diesen zwei Phasen mei-

Jerusalem on the road

abgeschlossen,
in der sie sich,
ausgehend von
ihrer jüdischen
Herkunft mit der
Geschichte der
modernen
Diaspora bis zu
den heutigen
Problemen des
Staates Israel
beschäftigt hat.

TEXT: JAN MALEK
FOTOS: FILMLADEN, AUS
REISE NACH JERUSALEM

und 30er Jahren beschäftigt, und der "Papierenen Brücke", der sich eigentlich sehr persönlich, sehr subjektiv mit jüdischer Identität beschäftigt, blieb ein Rest über. Also der ganze Themenkreis Israel, Zionismus usw. Deswegen wollte ich dazu noch etwas machen. Die Form dieses Films, der eigentlich ein Road Movie ist, ist einem sehr einschränkenden Konzept entsprungen: 60 Kilometer Straße vom Westen nach Jerusalem, Begegnungen auf und an der Straße. Ich habe versucht meine eigene Bewegungsfreiheit einzuschränken, um mir damit ein neues Bild von Israel zu schaffen. Meine ganze Kindheit und meine frühe Jugend war sehr emotional-zionistisch besetzt. Meine Mutter war dort in der Emigration. Ein Großteil meiner Familie, die überlebt hat, lebt dort. Das hat sich dann in den siebziger Jahren ziemlich radikal verändert. Ich bin dann sehr kritisch geworden und habe mir die Geschichte mal wirklich angeschaut und nicht nur die Propagandafilme, die wir im Jugendklub gesehen haben. Da bin ich drauf gekommen, daß Israel eben nicht ein Land ohne Leute für ein Volk ohne

nes Lebens - der zionistisch-romantischen und der militant-kritischen - ein neues, anderes Bild von Israel zu schaffen. Dafür finde ich das Konzept, einer Straße nachzufahren, also einen bestimmten Weg zu einer bestimmten Zeit zu verfolgen, ein sehr interessantes, weil es eben gerade dem Zufall oder dem Schicksal, oder wie immer man das nennen will eine große Chance einräumt. Konkret war das so, daß ich zwei, drei Monate vorher eine Recherche nach Israel gemacht habe und mich da erst entschlossen habe, welche Straße und welchen Weg ich fahren will. Ich habe dann in diesen drei Wochen einiges recherchiert. Z.B. wußte ich, daß es dieses Einwandererheim gibt, wo sehr viele Russen sind. Ich hatte eine Liste von etwa 25 Orten, wo ich mir vorstellen konnte zu drehen. Da ich aber - und das ist das Spannende am Dokumentarfilm - erst bei Drehbeginn sehr spontan entschied, mit wem ich reden wollte, kannte ich von meinen Gesprächspartnern niemand vorher. Manchmal sind wir auch länger herumgestanden, den ganzen Tag, bis sich etwas ergeben hat. Aber das waren

nicht Rendezvous mit Terminen.

Trotzdem erzählen sie in ihrem Film sehr viele Einzelgeschichten. Sie haben einmal von 122 Einstellungen gesprochen, in denen 23 individuelle Geschichten erzählt werden.

Mich hat an dieser Form interessiert, Geschichten anzureißen, weil ich glaube, daß wir nach so vielen Jahren Film und Fernsehen einen derartigen Vorrat an Bildern, Bildgeschichten usw. bereits im Kopf haben, daß wir mühelos Geschichten ergänzen können. Das ist natürlich spannend, weil jeder seine Geschichte ganz anders ergänzt. Ich finde es schrecklich langweilig, wenn mir eine Geschichte von A bis Z in Bild, Ton, Sprache und Schrift erzählt wird. Es geht ja um diese Geschichten im Kopf, und das ist der eine, der filmische Grund für diese Form. Der andere ist, daß es mich interessiert hat ein Puzzle von Israel entstehen zu lassen. Ein Mosaik von diesem Land, daß nicht unbedingt repräsentativ sein muß. Das haben auch einige Israelis kritisiert. Es hat sie gestört, daß in diesem Film keine Intellektuellen vorkommen oder Wissenschaftler, die in ihrer Bibliothek sitzen und klug reden.

Sagen diese fragmentarischen Geschichten nicht mehr über die Wirklichkeit eines Landes aus als hunderte Expertengespräche, Politikerinterviews und politische Analysen, die tagtäglich überall in der Welt über den Staat Israel und seine Nachbarn produziert werden?

Ich hoffe, denn es war für mich auch eine Herausforderung, einen Film zu machen, der sehr wohl politisch ist, aber eben nicht in diese Falle geht. Israel ist ja eines der Länder, über das wir am meisten erfahren in den Medien, und ich glaube, da kann man auch sehr viel im Publikum voraussetzen. Also ich hatte keine Lust, die gleichen Bilder zu wiederholen.

Sie verzichten im Film auf einen übergeordneten Sprecher,



wichtig, nach dem Traum zu fragen, der am Beginn des Staates Isreal gestanden ist. Denn dieses Land ist ja die Verwirklichung eines Traumes, einer unglaublichen Utopie. Und das wollte ich zumin-

der dem Publikum sozusagen von außen erklärt, wie es die Bilder zu verstehen hat und in welchen Zusammenhängen sie stehen. Bis auf wenige einleitende Worte gibt es keinen Text. Nur die im Hintergrund laufenden Radiomeldungen stellen noch einen politischen Zusammenhang her.

Ja, das war sicher die wichtigste Entscheidung, die ich getroffen habe. Es war so, daß bei der "Papierenen Brücke" dieser sehr persönliche Text, Kommentar kann man nicht sagen, eine große Rolle gespielt hat. Bei diesem Film war dann die Frage: Text oder nicht Text? Also es war klar, daß ich keinen erklärenden Kommentar mache, aber ich wollte da auch keinen persönlichen Text machen, weil mir das überhaupt nicht angebracht erschien. Ich finde, daß sich das sowieso aus dem Material von selbst ergibt und der Text alles in eine Richtung pressen und dem Zuschauer weniger Freiraum lassen würde. Ich habe mich dann nach langem Überlegen und vielem Ausprobieren entschlossen, nur einen sehr kurzen Text zu machen, der ja auch keine erklärende Rolle spielt, sondern eigentlich die gleiche Ebene im Film einnimmt, wie die Musik von Tschaikowski. Das sind die einzigen zwei Dinge im Film, die aus dem Staub und der Realität einer Straße, also diesem sehr rohen, derben Leben, aussteigen und soetwas wie Traum, Erinnerung und Sehnsucht anklingen lassen. Es war mir

mindest einmal anklingen lassen. Der Text beginnt, als gefragt wird, wovon man damals in Tarnopol, Wien und Czernowitz geträumt hat. Da wird auch zum erstenmal das Tschaikowski-Motiv eingeführt, das dann im Lauf des Films immer nur ganz kurz angerissen wird, eben um es nochmals in Erinnerung zu rufen. Aber es wird immer gleich von dem lauten Originalton der Straße verschluckt, der in Israel ja sehr massiv ist. Es ist sehr interessant, daß jedes Land und jede Stadt eine eigene Geräuschkulisse hat. In Israel ist es wirklich dieser Druck und die Anspannung, die in die Ohren dringen.

Sie zeigen die Bilder des Kampfes der Palästinenser gegen Israel nicht in ihrem Film, und trotzdem spürt man die Spannung, wenn Israelis mit Arabern zusammenkommen und das Mißtrauen der Araber, die gefilmt wurden.

Ein Land lebt ja nicht nur in diesem Schwarzweiß-Widerspruch, den wir im Fernsehen erleben, sondern es ist eben so, daß die Palästinenser aus Gaza oder der Westbank in ganz Israel und auch in dieser Straße arbeiten und andauernd mit Israelis in Kontakt kommen und umgekehrt. Das gibt es eben auch, es gibt nicht nur ein Bild.

Waren die Araber, die sie befragten, nicht mißtrauisch Ihnen gegenüber?

Die auf der Baustelle sagten mir in die Kamera und ins Mikrofon: "Wir schlafen da unten wie Hunde", obwohl



sie wußten, daß das illegal ist und sie jeden Tag nach der Arbeit Israel wieder verlassen müßten. Ich fand, daß sie dafür wie rechtlos sind sehr mutig waren. Sie haben keine Bürgerrechte im Unterschied zu den israelischen Arabern, die seit

1948 in Israel leben. Sie kommen nur nach Israel, um zu arbeiten.

Ein anderer Palästinenser meinte auf ihre Frage, was in seinem Heimatort vor sich geht, daß jeder Mensch zwei Augen hat, mit denen jeder etwas anderes sieht.

Damit hat er quasi das Motto zum Film gegeben.

Wir leben in einer Zeit, die sich zunehmend von Gesellschaftsutopien verabschiedet, weil sie entweder, wie in den sozialistischen Staaten, durch die real existierenden Machtverhältnisse ad absurdum geführt worden sind oder weil sie einfach an Glaubwürdigkeit verloren haben. Ist in Israel die Utopie eines Staates, in dem "Milch und Honig fließen sollen, für alle gleich", wie es in ihrem Filmtext heißt, noch glaubwürdig genug, um die Brüche in der Gesellschaft zu überdecken?

Ich glaube im Moment schon. Diese Frage ist sehr interessant, weil der Zionismus ja die jüngste dieser Utopien oder Ideologien unseres Jahrhunderts ist, die noch besteht. Einer der Gründe, warum ich diesen kurzen Text überhaupt reingenommen habe, sind sicher die Veränderungen in Europa in den letzten zwei Jahren, also der Zerfall der sozialistischen Utopien, den wir ja auch sehr leichtfertig hinnehmen. Man sollte nicht vergessen, daß das eine sehr positive Utopie war. Es ist ein bißchen einfach, das alles jetzt in den Müll zu schmeißen. Man sollte auch fragen, was eigentlich an dem Traum dran war. Beim Zionismus ist es sicher so wie bei allen Ideologien, daß sie in der Gründergeneration und vielleicht noch eine danach funktionierten. Spätestens seit Menachem Begin ist ganz offensichtlich, daß diese Vorstellung, deren Symbol der Kibbuz war, also die Vorstellung, aus den Juden ein Staatsvolk zu machen - ich will mich jetzt nicht auf die Frage einlassen, ob die Juden ein Volk sind, weil das ganz egal ist - aus Juden, die aus verschiedenen Teilen der Welt und aus verschiedenen Kulturen sind, ein Gegenbild zu schaffen zu dem Gettojuden und zum Stürmerjuden. Bauer und Soldat zu werden, statt Händler oder Börsenspekulant. Also den antisemitischen Bildern des Juden ein Gegenbild zu schaffen. Das ist heute nicht mehr so. Der Kibbuz ist ein Anachronismus geworden. Die Landwirtschaft ist wie in jedem anderen Land. Das Soldatentum ist leider noch sehr wichtig. Ich glaube, daß für den

Zionismus heute diese ideologischen Symbole, also Fahne, Heimat, Verteidigung, Vaterland usw. sehr wichtig sind. Das sind eigentlich Symbole, die nicht unbedingt mit den Juden assoziiert werden, sondern viel eher mit den Deutschen. Es gibt ja diesen ironischen Satz: die Deutschen sind heute die besten Händler der Welt und die Juden die besten Soldaten. Da hat sich für die Juden in Israel eine Identifikation mit dem Aggressor ergeben. Es ist in der Realität aber auch für das Selbstbild sehr wichtig geworden wehrhaft zu sein. Man kann nur hoffen, daß das sich verändern wird.

Alles in
diesem Land
ist moralisch
besetzt.

Findet man im heutigen Israel Anzeichen einer Veränderung, wie sie in Osteuropa stattgefunden hat?

Solange die äußere Bedrohung so stark ist und vor allem auch so stark empfunden wird, kann sich da nicht wirklich Grundlegendes ändern. Bei der Szene, in der eine Israelin versucht, mit zwei Äthiopierinnen zu sprechen, aber von ihnen nicht verstanden wird, merkt man, daß diese Frau aus Nordafrika kommt und auch erst vor 20 oder 30 Jahren nach Israel gekommen ist. Sie lebt auch noch nicht seit Generationen in Israel und hat trotzdem ein herablassendes Verhalten gegen diese Äthiopierinnen. Da spürt man ganz deutlich, daß die Juden, die da vom Jemen bis zur Sowjetunion aus allen Gegenden der Welt kommen, eigentlich nichts miteinander zu tun haben. Andererseits ist es wirklich toll und faszinierend, daß dieses Land funktioniert, indem es das Multikulturelle zu seiner Spezialität gemacht hat. Das, womit alle Länder in Europa ihre Probleme haben. Daß jetzt so viele Russen aufgenommen werden, ist natürlich auch Ideologie und als Politik gegen die Palästinenser gerichtet. Das darf man auf keinen Fall unter den Tisch fallen lassen, aber gleichzeitig ist es ja auch wirk-

lich ganz unglaublich, wie sich die drei Millionen Juden dort bemühen, jetzt noch eine Million russische Juden zu integrieren.

Hat Israel mit dieser multikulturellen Verschmelzung verschiedenster Völker nicht etwas vorweggenommen, das in Europa erst in den letzten Jahrzehnten passiert?

Ich glaube, das kann man nicht so vergleichen, weil Israel ja keine Bevölkerung, also keine Juden hatte. Die sind alle erst dort hingekommen. Man kann es eher noch mit Amerika vergleichen. Das ist ein wirkliches Einwanderungsland. Nur in Amerika gibt es die Weite des Landes. Nicht umsonst hieß es immer "go west young man", um soziale und sonstige Konflikte zu lösen. Aber das gibt es in Israel nicht. Israel ist ein winziges Land, und ohne die äußere Bedrohung wird dieser Kulturkampf, in dem sich Israel jetzt befindet, viel stärker, viel massiver, je geringer die äußere Bedrohung ist. Aber er ist jetzt auch schon sehr massiv. Das ist ein ganz massiver Kulturkampf, der da auf allen Ebenen stattfindet. Ein Kampf zwischen Orthodoxie und Ablehnung der Religion, zwischen Fundamentalismus und Demokratie usw.

Hat Israel Strategien entwickelt, um damit besser fertig zu werden, als z.B. London mit den pakistanischen Einwanderern?

Nein, überhaupt nicht. Es gibt in Israel einen Rassismus wie überall. Es gibt einen Rassismus zwischen Juden europäischer Abstammung und solchen nordafrikanischer. Man braucht nicht zu glauben, daß dort irgendetwas besser funktioniert. Es funktioniert anscheinend in dem Sinn, daß da jetzt so viele Russen aufgenommen werden, also es gibt da anscheinend doch so irgendetwas wie ein Familienbewußtsein oder ich weiß nicht, wie man das nennen soll.

Es kommt aber nicht zu Gewalttätigkeit zwischen diesen sozialen Gruppen ...

Ja, weil die äußere Bedrohung durch die Palästinenser da ist. Es ist durchaus zu kleineren Gewalttätigkeiten zwischen den verschiedensten Menschen und Gruppen gekommen. Es gibt eine hohe Kriminalität in Israel, die nichts mit Palästinensern zu tun hat. Nur hören wir davon ja viel weniger, weil unser ganzes Interesse auf diesen Konflikt fixiert ist, diesen arabisch-israeli-

schen Konflikt. Also wenn man sich israelische Literatur oder israelische Filme ansieht, dann gibt es ja dort alles: von Kriminalität bis Drogen. Das ist in Israel nicht die Spurensache in jedem anderen Land.

Wie gehen die Israelis damit um?

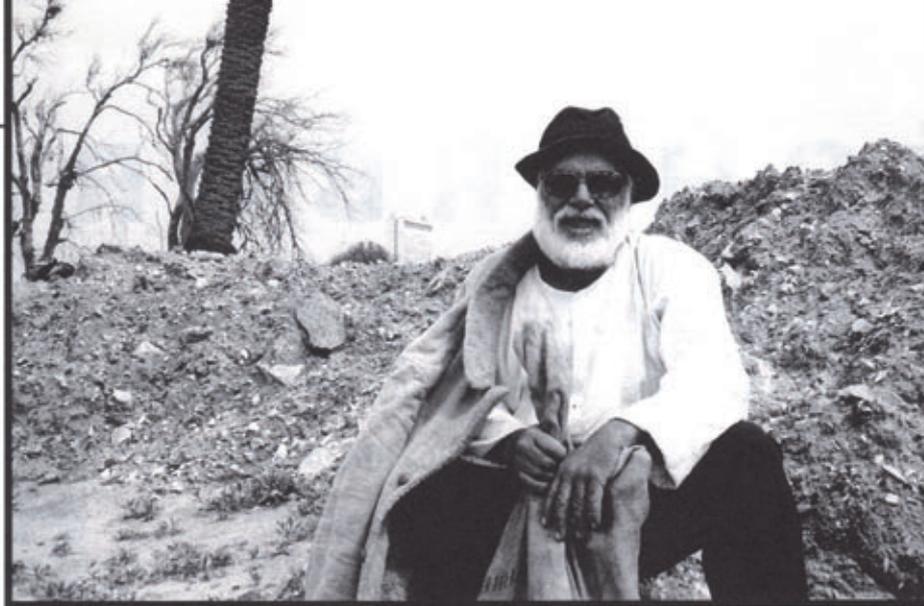
Eine meiner Meinungen nach nicht unbedingt positive Form der Konfliktlösung in Israel ist die Auswanderung. Es wandern sehr viele Leute nach Amerika aus, weil sie den Druck nicht mehr aushalten. Es wandern sicher viel weniger aus als ein, aber über die Auswanderer wird nicht gesprochen. Nicht umsonst heißt die Einwanderung "alja", das heißt Aufstieg und die Auswanderung "jerida", das heißt Niedergang, Abstieg. Also das ist ganz negativ besetzt.

Moralisch?

Ganz moralisch. Alles in diesem Land ist moralisch besetzt. Es ist ein großes Problem für Israel, daß sehr qualifizierte Leute, also Physiker oder andere Wissenschaftler nach Amerika gehen, weil sie dort auf den Universitäten viel mehr Möglichkeiten haben. Auch eher liberale Leute, die diesen Druck nicht mehr aushalten, wandern aus. Wenn man drei Söhne hat und jeder ist drei Jahre beim Militär und dann noch dauernd im Einsatz und im Krieg usw., da hat man bald genug davon.

Wie wird sich Israel durch die russischen Einwanderung verändern?

Israel ist ein Land im Wandel. Die größte ethnische Gruppe sind im Moment die marrokanischen Juden. Die Einwanderung aus Nordafrika war sehr stark. Wenn dort 700.000 Russen, zum Großteil aus dem europäischen Teil der Sowjetunion, leben werden, wird sich wieder sehr viel ändern. Die bringen ihre osteuropäische Kultur mit. Mit jeder Einwanderungswelle hat sich das Land verändert, aber zugleich haben sich die Einwanderer an die Gegend assimiliert. Die Küche in Israel ist z.B. eine typische Mittelmeerküche,



Nein, ich habe dort Photographie studiert. In New York habe ich zum ersten Mal beim Film mitgearbeitet und da bin ich so auf den Geschmack gekommen.

Gibt es in New York eine Filmförderung oder eine Filmszene, von der man hier etwas lernen könnte?

Eine Filmszene sicher. Was die Produktionsmöglichkeiten und das Auftreiben der Mittel betrifft, glaube ich nicht, daß es ein New Yorker Filmemacher leichter hat als wir. Es gibt dort so gut wie keine staatlichen Fördermittel und zugleich gibt es sehr viel mehr Filmemacher. Jeder der in Amerika einen independent film machen will, braucht Jahre um das Geld von verschiedenen Stellen aufzutreiben. Zum größten Teil sind das auch nur kleine Summen. Wovon wir uns allerdings etwas abschauen können, ist die Energie mit welcher die Leute die Realisierung ihres Filmes verfolgen. Sie beklagen sich nicht dauernd darüber, verlangen auch von niemanden für ihren Lebensunterhalt aufzukommen und finanzieren sich den Film oft durch Nebenjobs, als Kellner oder sonst etwas. Ich wil das nicht romantisch in den Himmel loben, aber ich glaube nicht, daß wir hier Grund haben darüber zu jammern, daß wir zu wenig zum Leben hätten. Es geht eher darum, daß Geld für mehr Filme zur Verfügung stehen sollte. Ich halte diese Einstellung hier, daß jeder alle drei Jahre einen Film macht für sehr schlecht. Ich lebe zum Teil in Paris. Dort kommen im Jahr fast 300 Filme heraus. Das meiste ist ein Dreck, der auch nie über Paris hinauskommt und mit dem verglichen unsere österreichischen Filme auf jeden Fall mithalten können. Nur

also mit dem Libanon oder Ägypten durchaus vergleichbar. Da ißt man keinen Borsch oder sonstige osteuropäische Speisen sondern Homus, Schaschlik und Oliven, wie in jedem anderen Levanteland. Das sind schon sehr wichtige kulturelle Zeichen.

Spielt dabei der Gegensatz von Orthodoxen und Liberalen nicht eine große Rolle?

Es gibt Strenggläubige, die essen genauso Homus. Es gibt Strenggläubige aus Nordafrika, sephardischen Juden und es gibt strenggläubige, europäische Juden. Der Gegensatz zwischen Orthodoxen und Nichtorthodoxen ist ein anderer. Das Land ist geprägt von den Gründern, die aus Rußland kamen, wie z.B. Ben Gurion und die gewisse Vorstellungen von Demokratie mitgebracht haben, die für Leute, die z.B. aus dem Jemen kommen ganz fremd sind.

Zum Schluß noch eine Frage zu den Konditionen von Filmschaffenden in Österreich. Ihr Film wurde vom "Filmladen" in Wien produziert. Kann man als Filmemacher von staatlichen Förderungen unabhängiger arbeiten, als z.B. als Literat?

Nein, der Film ist zu fast 100% auf staatliche Förderungen angewiesen. Der Filmemacher hat es in gewissem Sinn sogar schwerer als der Literat, weil er viel mehr Geld braucht, um einen Film zu realisieren. Ein Stipendium, von dem man leben kann, genügt keineswegs. Man braucht schon einige Millionen für einen Film.

Sie haben in New York Film studiert?

ist der große Unterschied, daß unter 300 Filmen immer 3, 4 oder 5 dabei sind, die wirklich gut sind und die dann auch in ganz Europa ihr Publikum finden.

Danke für das Gespräch. ◆



BÜCHERBÖRSE

IN UNSERER BÜCHERBÖRSE - EIN NEUES LESERSERVICE VON
BUCHKULTUR - KÖNNEN SIE LANGGESUCHTE BÜCHER ENTDECKEN UND
KOSTENLOS IHRE BÜCHER ANBIETEN!

VERKAUF

"Geschichte der UdSSR" 3 Bde., ill. mit
Fotos. öS 300,-
unter "UdSSR" an den Verlag

Illustrierte Geschichte des 1. Weltkrieges", 6. Bde., Union Deutsche Verlags-
gesellschaft, Anton Hoffmann (Heraus-
geber) tel.: 0222/44 38 69

GESUCHT

Georg Christoph Lichtenberg, "Ver-
mischte Schriften" in einer Ausgabe des
frühen 19. Jahrhunderts
KW "Lichtenberg"

Max Niehaus, "Peter Breuer". Nym-
phenburger Verlagsanstalt, 1978.
"Vom Schamanentanz zur Rumba".
Ifland Verlag, Stuttgart. Tanz-Affiche
tel.: 0222/56-80-26

"Die Geschichte der O".
KW "O"

"Reise nach Timbuktu". Autor und Ver-
lag unbekannt.
KW "Timbuktu"

John Dos Passos, "Manhattan Trans-
fer". KW "Manhattan"

Theodore Dreiser, "Der Titan".
Karin Gunacker, tel.: 0222/97-46-34

"Amors vergiftete Pfeile",
Hoffman & Campe Verlag.
KW "Amor"

Von Ida Pfeiffer: "Reise einer Wienerin
in das Heilige Land", "Reise nach dem
Skandinavischen Norden und der Insel
Island 1845", "Meine zweite Weltreise",
"Reise nach Madagaskar"
KW "Pfeiffer"

Das Kinderbuch über einen dicken Kö-
nig: er schläft viel (auf weichen, wei-
chen Betten) und tut wenig. Plötzlich
das Problem der Schlaflosigkeit - Lö-
sung: Auf hartem Boden/Bett o.ä.

schläft sich's gut & lebt sich's besser.
KW "König"

Frantz Fanon, "Schwarze Haut und
weiße Masken"
KW "Masken"

Aus "Carmina Burana" die Gedichte
des Codex Buranus in deutscher Über-
tragung
KW "Carmina"

Die Lebensbiografie des G. Rossini von
Stendal ("Vie de Rossini") in einer
deutsch-übersetzten Ausgabe.
KW "Rossini"

Schicken Sie uns einfach eine Postkarte
mit Ihren Wünschen oder Angeboten.
Die Anzeige ist für Privatpersonen ko-
stelos. Wenn Sie Ihre Einschaltung
mit einem Kennwort versehen, über-
nehmen wir gerne die Kontaktvermitt-
lung.

Karl-Markus Gauß

Die Vernichtung Mitteleuropas

Essays. – 210 Seiten, öS 198,-
/DM 29,80. –
ISBN 3 85129 043 7

Die neuen Essays von Karl-Markus
Gauß setzen die brillante Erkun-
dung eines literarischen Kontinents
fort. In der brisanten Einleitung
diagnostiziert Gauß: Für das
»gemeinsame Europa« als Staatsver-
anstaltung ist nicht die Verbesse-
rung, sondern die Vernichtung
Mitteleuropas gefragt und im
Gange.



Karl-Markus Gauß, geb. 1954, lebt
als freier Schriftsteller in Salzburg.

Karl-Markus Gauß im Wieser Verlag

Tinte ist bitter

Literarische Porträts aus Barbaropa
1988, 2. Aufl. Herbst 1991

Der wohlwollende Despot

Über die Staats-Schattengewächse
1989

Wieser Verlag
9020 Klagenfurt/Celovec
Viktringer Ring 13
Telefon (0463) 37 0 36

**Die Spur Literatur aus Mitteleuropa
im Wieser Verlag:**

Bücher aus dem Italienischen,
Slowenischen, Kroatischen,
Serbischen, Albanischen,
Ungarischen, Rumänischen. –
Katalog anfordern!

Auslieferung: Mohr ZG



Wieser

**ABO
JETZT!**

IN

**ZWEIFELHAFTEN
FÄLLEN
ENTSCHEIDE MAN
SICH FÜR**



**DAS
RICHTIGE***

(KARL KRAUS)

*NÄMLICH FÜR 1 JAHR SCHNUPPERABO DER ZEITSCHRIFT
BUCHKULTUR UM SAGENHAFTE ÖS 80,- (4 HEFTE MIT JE
52 SEITEN LITERATUR & KUNST INCL. VERSAND)

Kupon senden an: Buchkultur, 1180 Wien, Währingerstr. 104

BESTELKUPON

JA, ICH MÖCHTE BUCHKULTUR KENNENLERNEN UND BESTELLE EIN
SCHNUPPER-ABO ZUM PREIS VON ÖS 80,- (NORMALPREIS: ÖS 120,-)
DAS ABO GILT FÜR 4 HEFTE UND VERLÄNGERT SICH, FALLS NICHT
4 WOCHEN VOR ABLAUF GEKÜNDIGT WIRD.

Name _____
Anschrift _____
Unterschrift _____
Datum _____



006 NIEDHAM HEYER LIPARINER

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG

SEIT 1889

FÜR ÖSTERREICH.

ert vor droh

Krieg

Österri

von

Der bessere Kopf.